Spiess



Religiöse Volksbibliothek
herausgegeben
vom
Bibliographischen Bureau in Berlin
u.
von
C. Werckshagen.

I. 7. 8.

Al Koran

Leben und Lehre des Propheten

von

Dr. Bernhard Spieß
Professor in Wiesbaden.

Berlin, 1894.
Verlag des Bibliographischen Bureaus.
Alexanderstr. 2.

Die

Religiöse Volksbibliothek

herausgegeben

vom

Bibliographischen Bureau

unter Redaktion

von

C. Werckshagen

erscheint in Heften von ca. 5 Bogen à 50 ₰.

Während die übrigen Wissenschaften durch populäre billige Schriften ihre Schätze jedermann im Volke zugänglich gemacht haben, ist die Kenntnis der religiösen Litteratur immer noch auf äußerst geringe Kreise beschränkt. Und doch giebt es große Kreise unseres Volkes, welche ein ernstes Interesse daran haben, sich ein eigenes wohlbegründetes Urteil über die religiösen Gedanken der wechselnden Zeiten mit ihren mannigfachen Richtungen und Strömungen zu bilden.

Nur der aber wird die unerschöpfliche Tiefe und den unübersehbaren Reichtum der göttlichen Offenbarung kennen lernen und sich ein gerechtes und christlich-duldsames Urteil über die verschiedenartigsten Lehren, Meinungen und Auffassungen zu bilden vermögen, der möglichst zahlreiche Stimmen berufener Zeugen vernommen, möglichst viele Strahlen des Lichtes der Religion aus verschiedenen Zeiten in seinem Auge gesammelt hat. Die zahlreichen kirchlichen Blätter machen es sich zwar teilweise auch zur Aufgabe, ihren Leserkreis mit der religiösen Litteratur der Vergangenheit und Gegenwart vertraut zu machen, aber es sind doch nur Bruchstücke, welche sie mitteilen können, und diese sind zudem meist parteiisch ausgewählt, da die Blätter selbst in der Regel Parteiblätter sind.

Diesem Mangel will unser Unternehmen abhelfen. In einzelnen Heften, von denen **jedes ein in sich abgeschlossenes selbständiges kleines Werk ist,** soll das Beste der religiösen Litteratur der verschiedenen Zeiten und Richtungen unparteiisch ausgewählt und gesammelt werden.

Der Preis dieser erscheinenden Hefte ist so mäßig gestellt, daß es jedem, dem das Gewinnen weiterer religiöser Erkenntniß, das Verstehen der verschiedenen Meinungen und Ueberzeugungen am Herzen liegt, ermöglicht ist, sich und seiner Familie durch Subskription diesen religiösen Hausschatz zu erwerben.

Die bis jetzt erschienenen Hefte enthalten:

Dr. Rudolf Schramm, weil. Domprediger in Bremen, Zur Erneuerung des Christentums, eine Auswahl aus seinen Schriften.

A. Kalthoff, Pastor a. St. Martini in Bremen, **Charles Kingsley,** ein religiös-sociales Charakterbild.

Ed. Reuß, weil. Professor zu Straßburg, **Geschichte Israels bis zum Exil** &c.

Dr. Schwalb, Prediger an St. Martini in Bremen, **Blaise Pascal** Reden und Aufsätze.

Curt Stage, Prediger an der Dankeskirche in Berlin, **Schleiermacher.** Eine Auswahl aus seinen Predigten, Reden, Briefen.

D. E. Zittel, Dekan und Stattpfarrer in Karlsruhe, **Wie Jesus von Nazareth der Messias oder Christus wurde.** Fünf biblische Betrachtungen.

Berlin. **Bibliographisches Bureau**
Verlags-Abteilung.

Al Koran

Leben und Lehre des Propheten

von

Dr. Bernhard Spieß
Professor in Wiesbaden.

Berlin 1894.
Verlag des Bibliographischen Bureaus.
Alexanderstraße 2.

Vorbemerkung.

Dem Herrn Verfasser der vorliegenden Schrift ist der Redakteur der Religiösen Volksbibliothek zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Begegnen schon fachwissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiet der Religionsgeschichte gegenwärtig geringer Teilnahme der interessierten Kreise, so laufen solche Werke, welche nach Form und Inhalt für das ganze gebildete Publikum bestimmt sind, Gefahr, gänzlich übergangen zu werden. Und nun gar der Islam! In dem Buddhismus hat unsere satte, thatenlose Zeit wahlverwandte Züge entdeckt. Der nüchterne, hausbackene Islam dagegen hat schlechterdings nichts „aktuelles" an sich.

Carlyle sagt einmal in seiner Schrift über Heldenverehrung „Das Wort, welches Muhammed sprach, ist nun schon zwölfhundert Jahre lang die Lebensregel von hundertachtzig Millionen Menschen gewesen. Diese hundertachtzig Millionen sind von Gott geschaffen, so gut wie wir. Sollten wir etwa annehmen, daß es ein erbärmliches Stück geistlicher Gaukelei war, dieses, worauf so viele Geschöpfe des Allmächtigen lebten und starben? Ich für meinen Teil kann dergleichen Annahme mit nichten

gelten lassen. Ich will die meisten Dinge eher glauben als das. Man würde ganz und gar nicht wissen, was man von der Welt halten solle, wenn Quacksalberei so darin gedeihen und sich bewähren könnte."

Nun hat ja diese alte Meinung, daß der Prophet Arabiens ein „Betrüger" gewesen sei, wenig Gläubige mehr, aber wenn wir Heutigen geneigt sind, in dem Stifter des Islams ein Opfer religiösen Irrsinns zu sehen, — ist es nicht ein tief erschütternder Gedanke, daß heute noch bald 200 Millionen unserer Mitmenschen in den wirren Reden eines nervenkranken Ekstatikers Aufschluß über Zweck und Ziel des menschlichen Daseins suchen!

Freilich, fast ist es altmodisch, solche Gedanken zu hegen und auszusprechen. Teils kümmert man sich nicht um die Völker „da unten in der Türkei", teils hält man alle Religion für ein pathologisches Phänomen des menschlichen Geistes. Aber gottlob giebt es doch noch viele Christen, denen es mit dem christlichen Universalismus Ernst ist, deren Teilnahme und Liebe nicht aufhört, wo das Glockengeläute christlicher Gotteshäuser verhallt. Von ihnen wird manchem diese Schrift eines bewährten Forschers willkommen sein. C. W.

Vorwort.

Nicht ohne Zögern trete ich mit einem Schriftchen über Muhammed an die Öffentlichkeit, nachdem ich mich eine Reihe von Jahren mit reformatorischer Theologie beschäftigt habe. Da ich jedoch als Lehrer des Hebräischen stets in Verbindung mit den verwandten Dialekten geblieben bin und seiner Zeit unter E. Meier und Spiegel, in Tübingen und Erlangen, mit Eifer das Arabische getrieben und den Koran im Urtexte gelesen, auch nach meinem Eintritt ins geistliche und Lehramt nicht darangegeben habe, so war mir die Materie nicht ganz fremd geworden, und so vermochte denn die liebenswürdige Art, mit welcher der Leiter der „Religiösen Volksbibliothek“ mich zur Übernahme dieser Abhandlung zu ermuntern verstand, die Bedenken zu überwinden, die sich mir dabei in den Weg stellten; ich hatte nämlich Herrn Werckshagen zuerst gebeten, doch einem berufenen Orientalisten die Sache zu übergeben. Nur der Gedanke, daß es sich nicht sowohl um Gewinnung neuer wissenschaftlichen Resultate handle, als vielmehr um Einführung eines weiteren Leserkreises in die Haupt-

ideen des Korans, gab mir den Mut, die Aufgabe in Angriff zu nehmen, zumal eine Reihe religionsgeschichtlicher Vorträge, die ich in dem ev. Vereinshaus unserer Stadt während des verflossenen Winters gehalten habe, namentlich die ersten: über die vorchristlichen Religionssysteme, besonders des Ostens, und über Muhammed, mich zu gründlicherem Studium bisher vernachlässigter Gebiete der Forschung antreiben und die günstigen Referate der hiesigen Blätter über dieselben mich in meinem Vorhaben bestärken mußten.

Weniger kühn als eine Biographie und eine systematische Darlegung des Koranischen Lehrbegriffs schien es mir, die Zusammenstellung einer Auswahl biblischer Erzählungen aus dem Koran, zu der ich mich aus verschiedenen Gründen entschlossen habe, und zwar in einer von mir selbst angefertigten Übersetzung, zu liefern. Ich habe mich wiederholt als Übersetzer beschäftigt, und wenn auch das Arabische schwieriger ist als das Latein des 16. Jahrhunderts, so kenne ich jene Sprache doch so weit, daß ich es glaubte wagen zu dürfen.[1]) — Möchte mein opusculum eine wohlwollende Aufnahme finden, besonders bei denen, die dem Koran ferner stehen.

---

[1]) Bis Herr Nöldeke uns eine gute Übersetzung liefert, müssen wir Laien uns leider noch mit den „jämmerlichen deutschen Übersetzungen" begnügen.

Wiesbaden, 28. März 1893.

Dr. **Bernhard Spieß.**

Inhaltsverzeichnis.

I.

Die wichtigsten Daten aus dem Leben des Propheten; Einleitung zum Koran und eine Übersicht seiner Grundlehren.

Einleitung.

Wie die arischen Religionssysteme des Altertums in dem von Max Müller so genannten Kathenotheismus einen Zug zum Monotheismus verraten, so kam auch in den niederen Formen des semitischen Gestirndienstes oder Sabäismus, über alle Einzelgottheiten der Stämme hervorragend, „ein Gott als der gemeinsame aller Stämme mit entschiedener Suprematie“ zur Geltung, „der Gott“, Allah, der — von etymologischer Deutung sei hier abgesehen — eine ähnliche ausschließliche Herrscherstellung einnimmt wie der babylonische Sonnengott; ihm gegenüber steht als ergänzendes Prinzip die Allat, Alilat, die Erd- und Mondgöttin, die uns schon aus dem Propheten Jeremia erinnerlich ist. Daneben fanden einige Gottheiten und Halbdämonen, die Dschinnen, von denen im Koran, wie ich unten zeigen werde, wiederholt die Rede ist, im Kultus eine ausgesuchte Verehrung, so daß der monotheistische Grundzug verwischt werden mochte; so bei den Kuraischiten der an Saturn erinnernde Hobal, die Hauptstütze

des altarabischen Heidentums [1]), dessen Mittelpunkt in Mekka zu suchen. Von dieser Thatsache aus betrachtet, erscheint der monotheistische Religionsstifter als Reformator, als Hersteller der alten Einheitsidee, und es begreift sich daraus zugleich, daß Mekka seinem Werke unübersteigliche Schwierigkeiten bot und ihn zur Flucht nach Medina nötigte. Zugleich liegt hierin das historische Moment der muhammedanischen Apologetik, die, wie ich unten zeigen werde, sich über die schlimmsten intellektuellen und moralischen Gebrechen in der Person Muhammeds hinwegsetzen muß, um in ihm schließlich ein religiöses Ideal zu gewinnen, in dem die Gottesoffenbarung sich erschöpft haben soll.

Wie sehr aber auch der Islam an würdigen Gottesvorstellungen den altarabischen Paganismus überragt, so begreift sich andererseits sehr leicht, wie die sittlichen Anschauungen der Tradition bis in die Formen des monistischen Schemas fortwirken; denn die bloße Einheitsidee macht eine Religion noch nicht zu einer ethischen. Strauß stellt daher in seinem Alten und Neuen Glauben die Ethik der alten Tragiker, trotzdem bei ihnen das monotheistische Gottesbewußtsein noch in polytheistische Kultusformen verhüllt ist, weit über den inhaltsleeren, starren Monotheismus einer Nomadenhorde. [2]) In ähnlicher Weise darf ich behaupten, daß der

[1]) Sprenger erblickt im Dschinnenkultus die ursprüngliche Form der altarabischen Religion; Pfleiderer bestreitet, um auch hier den monotheistischen Grundzug zu konstatieren, diese Ansicht. Nöldeke drückt sich am vorsichtigsten dahin aus, daß „wir ein eigentliches Gesamtbild des arabischen Heidentums nicht mehr vorstellen können. Jedenfalls war diese Religion sehr roh.“ . . .

[2]) Sein Irrtum besteht nur darin, daß er unter letzterer geradezu die Israeliten versteht.

Buddhismus und der Parsismus an ideellem und ethischem Gehalt den Islam weit überragen. Schon vor Muhammed hatte die Reformbewegung begonnen durch die sogenannten Hanyf d. h. Abtrünnige, Freigeister,[1]) die sich auf den Monotheismus Ibrahims (Abrahams) beriefen, und zwar zählten einige derselben zu Muhammeds Verwandten. Ein zweites historisches Moment, aus welchem sich das Auftreten des Propheten begreift. Servet behauptet zu viel, wenn er in s. 7 BB. von der Dreieinigkeit, übersetzt von B. Spieß, S. 45, sagt, die Muhammedaner hätten sich lediglich aus Anstoßnehmen an der Trinität von uns Christen losgesagt. und S. 46: „Muhammed ist wegen jener verkehrten Lehre der Trinitarier vom Christentum abgefallen“, aber soviel ist daran richtig, daß die von ihm selbst mißverstandene spätere christliche Lehre, die nicht mit dem biblischen Lehrbegriff sich deckt, einen Haupthebel bei dem Aufbau und der Ausbreitung des Islams abgab, ein beschämendes, von den meisten als Rätsel angestauntes Faktum, mit dem sich Dillmann in seiner vortrefflichen Rektoratsrede über den Verfall des Islâm, vom 3. August 1876, eingehend beschäftigt. Zwei Hauptgründe für dessen Verfall findet der Gelehrte in der Thatsache: „Muhammed macht's den Menschen zu leicht,“ und „in dem verkehrten Offenbarungsbegriff des Islams, sofern derselbe, auf geistigen Zwang und Bevormundung gegründet, nun abgestorben sei. Wir werden im folgenden zu demselben Resultate gelangen, zunächst in einer kurzen Biographie Muhammeds.

[1]) Nach H. Grimme = „Unrein“, ohne einen Beigeschmack von Organisation, = Heide.

1. Das Leben des Propheten.

Abul Kasim Muhammed wurde im April 571 nach Christi Geburt zu Mekka geboren als ein Sprößling des Stammes der Kuraischiten, der Familie Haschim, der Hüterin der Kaaba[1]), und zwar als Sohn des unbemittelten Abd Allah, der zwei Monate nach[2]) des Sohnes Geburt starb. Ein Haus, zwei Sklaven, einige Kamele und Schafe waren sein ganzes Erbe. Auch war die Familie nicht sehr geachtet. Kaum hatte Amina, des Propheten Mutter, die Mittel erschwingen können, um ihrem Sohne zwei Jahre und etliche Monate lang eine arme Amme, Halema, zu erstehen. Diese lieferte den Knaben vor Ablauf der vereinbarten Frist

---

[1]) Alkaaba = der Würfel, ein im südlichen Hidschâz gelegenes Heiligtum, das bei einem großen Teil der arabischen Stämme in hohen Ehren stand und das Ziel großartiger Pilgerfahrten war. „Ein Ahnherr Muhammeds, Kusai, hatte im 5. Jahrhundert die Kuraisch, einen Zweig der umwohnenden Beduinen, veranlaßt, sich hier fest anzusiedeln." Sie lebten vom Handel mit den Pilgern und Nachbarn. Die Hâschim, des Propheten Familie, waren mit angesehenen Geschlechtern verwandt, aber selbst ohne sonderlichen Rang und Reichtum.

[2]) Nach Grimme vor der Geburt.

ab, weil derselbe apoplektische Zustände verriet, wie er denn in seinem späteren Leben Epileptiker war und solche Erscheinungen damals von Dämonen hergeleitet wurden. Daß die Legende schon damals Muhammed große Wunder zuschrieb, z. B. daß er als Neugeborener gesprochen habe, versteht sich eigentlich von selbst. Als er sechs Jahre zählte, nahm ihn seine Mutter zu Verwandten nach Yatrib, der nachmaligen Stadt des Propheten: Medina, mit und starb auf dem Rückweg. Eine treue Sklavin, namens Barakat, übernahm es, für die Waise zu sorgen und zu wachen, und übergab ihn seinem Großvater Abdalmuttalib und nach dessen Tod seinem Oheim Abu Talib. Dieser war selber arm, so daß Muhammed bald als Hirt sich in der Nähe von Mekka ernähren mußte, was er später als bedeutsame Parallele zu Mosis und Davids Jugend verwertete.[1]) Mit seinem Oheim machte er größere Handelsreisen, und zwar nach Syrien, Südarabien, auf denen er die Verkommenheit seines Volksstammes kennen lernte.[2]) Mit fünfundzwanzig Jahren eroberte er das Herz einer neununddreißigjährigen Witwe Chadidja, auch aus dem Stamme Kusai, in deren Dienst er stand, so sehr, daß sie ihm selbst ihre Hand antrug und mit List die Vermählung mit ihm gegen der Verwandten Willen durchsetzte.

Nun er der Sorgen um sein Auskommen überhoben war, konnte er sich mehr mit sich selbst beschäftigen, ohne sich den kaufmännischen Unternehmungen ganz zu entziehen; unternahm er doch eine Zeit lang mehrere Handelsreisen nach Märkten,

[1]) An sich waren die Hirten bei den Arabern verachtet.

[2]) Nöldeke läßt diese ziemlich verbreitete Notiz als unsicher dahingestellt sein. Noch mißtrauischer gegen die Überlieferung ist Grimme.

so nach Bosra, im Auftrag seiner Gattin. Beide liebten einander monogamisch, er verehrte sie noch nach ihrem Tode als Muster eines Weibes, das freilich als Wohlthäterin etwaige Gelüste im Herzen des jüngeren Gemahls zu ersticken wußte. Sechs Kinder entsprangen der glücklichen Ehe, zwei Knaben und vier Mädchen. Nach seinem Sohne nannte sich der nachmalige Prophet Abul-Kasim, d. i. Vater des Kasim. Der Name seines zweiten Sohnes, Abd Manaf, d. h. Diener des Manaf, eines altarabischen Götzen, beweist, daß Muhammed noch nicht mit dem Götzendienst gebrochen hatte. Nach dem frühen Tod der beiden Söhne nahm er seinen jungen Vetter Ali, den Sohn seines Oheims Abu Talib, in seine Familie auf Von seinen Kindern überlebte ihn seine Tochter Fatima nur kurze Zeit.

Muhammed litt an Hysterie, die in heftigen, mit verschiedenen andern Krankheitsformen verbundenen Anfällen sich ankündigte, bei denen er jedoch nicht gänzlich das Bewußtsein verlor, im Unterschied von gewöhnlichen Epileptischen. Weil hält das Leiden Muhammeds für Epilepsie, gegen Sprenger, dem ich mich deshalb anschließen möchte, weil das sexuelle Leben in des Propheten Biographie eine so hervorragende Rolle spielt, wie sie von Zuständen der Epilepsie ausgeschlossen sein dürfte. So hielt er denn die Erinnerungen an Visionen und Hallucinationen als „Engelbesuche“ fest, während sie in Wirklichkeit Symptome eines Hanges zur Träumerei sein mochten, vielleicht die Folgen einer schon damals verbreiteten Jugendsünde. Seiner Berufung zum Propheten müssen schwere innere Kämpfe vorausgegangen sein, über die wir nur leider nichts Sicheres wissen. Jedenfalls gab die Berührung mit handeltreibenden Juden ihm häufig Anlaß

über den Einen, ihm unbekannten Gott nachzudenken. Allmählich begeisterte ihn die Einheit Gottes derart, daß dieser an sich abstrakteste, und doch so wichtige, Gottesgedanke der Hauptinhalt seiner Offenbarungen ward, wozu ein zweiter gleich inhaltsleerer kam: Muhammed sein Prophet. Mit seinen Zuckungen begannen seine Offenbarungen, und nachdem er schon einige Jahre die Einsamkeit gesucht hatte, kam in seinem 40. Jahre die Nacht, die ihn mit Herrlichkeit überdecken sollte, und zwar in der einsamen Höhle am Hara, oder Hirâ. Zitternd kam Muhammed nach der vermeintlichen Begegnung zu seiner Frau und rief: „Hülle mich ein; denn meine Seele ist in Gefahr" (S. 74, 1). Die arabischen Ausleger des Korans erblicken in den fünf ersten Versen der 96. Sure den ältesten Bestandteil der Offenbarung, die Berufung des Propheten. Sie lauten bei Schmid,[1])

1. „Predige im Namen deines Herrn, welcher schafft,
2. Schafft den Menschen durch eines Bluttröpfleins Kraft![2])
3. Predige bei deinem Herrn, so hoch gepreist,
4. Der durch das Schreibrohr unterweist,
5. Unterweist den Menschen, was er nicht weiß!"

Chadidja tröstete ihren Gemahl, obwohl sie selbst durch das Phänomen beunruhigt war. Sie wandte sich in der Angelegenheit an ihren Vetter Waraka, einen fast monotheistisch gesinnten Mann, der Juden- und Christentum

---

[1]) K. A. Schmid, Gesch. d. Erziehung II., 1. S. 575. Auch die folgenden Verse werden für sehr alt gehalten. Trotz der Reime scheinen sie mir keine Poesie zu sein, die wir hier aufzubewahren haben.

[2]) „Schuf aus geronnenem Blut," Grimme.

reformieren wollte. Dieser belehrte das Ehepaar, daß die Anfälle nicht von Muhammed herrührten, bezeugte vielmehr, jener sei der in der Schrift geweissagte Prophet. Die Offenbarungen selbst aufzuzeichnen vermied Muhammed, er überließ es vielmehr Schreibern, so dem Zaid ben Tabit, denen er dieselben in die Feder diktierte; und zwar haben dieselben sich auf Zetteln, auf „Schulterblättern von Tiergerippen, auf Palmblättern, auf Steinen verewigt, waren nicht bloß im Gedächtnis der Träger des Koran erhalten." Von den 114 Suren (Kapiteln) sind der Überlieferung nach 90 in Mekka, die übrigen in Yatrib, das später die Stadt des Propheten, d. h. Medina, hieß, geoffenbart. Letztere enthalten nichts von dem dichterischen Schwung der früheren Kundgebungen, nur noch die Endreime erinnern an die ältere poetische Form. Bald schlossen sich einzelne leichtgläubige Männer und Frauen der Lebensanschauung Muhammeds an: Abu Bekr, der Sklave Zaid, der jugendliche Ali, Abu-Bekrs Tochter Asma u. a. m. Nach vier Jahren kündigte sich Muhammed als Propheten an, wobei er jedoch mancher Abneigung, ja Nachstellung begegnete.[1]) Deshalb forderte er seine Anhänger auf die Heimat zu verlassen, bis Arabien bekehrt wäre. Seine Feinde suchten ihn nämlich aus dem Wege zu räumen, so Omar, der übrigens plötzlich bekehrt ward. Abu Talib nahm ihn

---

[1]) Einige seiner Verwandten behandelten ihn als einen geistig Gestörten. Nur die niedrigen Leute und Sklaven hörten ihn gern, weshalb er sich bei den stolzen Kuraischiten doppelt verhaßt machte. Außerdem befürchteten sie vom Umsichgreifen der Neuerung eine Entwertung des Stammesheiligtums und Abnahme — ihres Handels. Der heftigste Gegner war Abulhakam Amr, von Muhammed Abu Dschahl, Vater der Thorheit genannt.

daher, ohne an seine Mission zu glauben, in den Schutz seiner Burg auf, und mit ihm einzelne Anhänger Muhammeds. Eine Zeit lang war dieser von Mekka ausgeschlossen, nach drei Jahren durfte er wieder zurückkehren. Sein Oheim starb unbekehrt, fast gleichzeitig mit Chadidja, der Muhammed einen Monat nachtrauerte. Der Prophet heiratete[1]) alsbald Sauda, die Witwe eines Gläubigen, und verlobte sich mit einem 6—7jährigen Mädchen, Aischa, Abu Bekrs Tochter. Aus Mekka verjagt, suchte er ein Asyl in Taif, wußte jedoch wieder die Aufnahme in Mekka zu erwirken, und zwar durch wohlwollende Vermittelung Almutims. In diese Zeit der Demütigungen fällt nichtsdestoweniger der Traum seiner Himmelfahrt, die ihn in den Augen der Seinigen nur noch verächtlicher machte. Dafür gewann er aber mehrere begeisterte Pilger aus Medina, und zwar den verwandten Stamm der Chazradjs[1]), sodaß er i. J. 622 in jene Stadt heimlich flüchtete, (Hidschra),[3]) da neue Mordpläne geschmiedet waren, und sie zu der seinigen erkor; daher ihr Name,[2]) denn zuvor hieß sie Yatrib. Da sein Oheim seine Auslieferung verweigerte, so wurde er mit seiner ganzen Familie, bis auf die Pilgermonate, von Mekka ausgeschlossen. Bald darauf führte der Prophet seine ersehnte neunjährige Braut heim, verheiratete an Ali seine eigene Tochter, die eine einfache Mit-

---

[1]) Es ist nicht nötig alle zehn Gattinnen, die sich in das Erbe Chadidjas teilten, und gar die Legion der Sklavinnen, die als Kebsweiber dem Propheten die Last seines Berufes tragen halfen, aufzuzählen. Vgl. Grimme S. 139.

[2]) Nöldeke schreibt Chazradsch, wie Chadidschah, andere anders.

[3]) Meistens Hedschra ausgesprochen.

gift erhielt. Zunächst baute er nun eine Moschee[1]) und schloß einen Verbrüderungsvertrag zwischen Medinensern und Mekkanern. Auch die Juden suchte er durch Zugeständnisse zu gewinnen, zog jedoch letztere zurück, als sich jene spröde zeigten und ihn nicht als Propheten anerkannten. Schon in das erste Jahr seines Medinaaufenthalts fällt die Entfesselung des heiligen Krieges gegen die Feinde des Islams. Die Karawanen der Mekkaner ließ er listig in einem heiligen Monate überfallen, verleugnete die Gehorsamen und bemächtigte sich der Beute![2])

In das zweite Jahr der Flucht, Hedschra, und zwar in den Monat Ramadhan, fällt das erste Gefecht, nämlich zu Bedr, worin etwa 300 Mann gegen nahezu 100 Mekkaner kämpften. Viele derselben wurden gefangen genommen und ihrer 70 getötet, ein Abenteuer, bei dem Muhammed trotz der Engelhülfe (S. 8, 41) durch Abwesenheit glänzte; er stand nämlich hinter seinem Heere in einer Hütte, inbrünstig betend! „In dieser Aufregung ward er von seinen epileptischen Zufällen ergriffen" und dadurch siegesgewiß. Durch diesen Sieg wuchs die Zahl seiner Anhänger beträchtlich, und schon konnte der Semit zum Antisemiten werden, d. h. zum Kampf gegen die Juden, die Benu Kainuka, schreiten: dieselben wurden gefangen genommen und ihrer Habe beraubt. Seine wiederholten Überfälle reizten die Mekkaner zu energischem Widerstand, so daß sie mit 3000 Mann auf Medina losrückten und ihn in der Schlacht bei Uhud überwanden, worin er siebzig seiner besten Krieger verlor und selbst verwundet, mit Steinen geworfen und für tot gehalten wurde.

[1]) Moschee von Masdschid, Verehrungsort.

[2]) „Für sich oder für Gott," wie er sich ausdrückt.

Doch dies war nicht sein einziges Mißgeschick. Er hatte einen zweiten jüdischen Stamm, die Söhne Nadir,[1]) angegriffen, um die Seinigen zu entschädigen, und sich die Beute angeeignet; er wurde jedoch von Abu Sufjan und dessen Kuraischiten, 10000 Mann, angegriffen — im fünften Jahre der Flucht —, denen er nicht einmal volle 3000 Mann entgegenzustellen hatte. Er verschanzte sich in Medina, ward eingeschlossen, aber die Belagerer zogen infolge von Proviantmangel unverrichteter Sache ab. Muhammed nahm blutige Rache durch den Angriff auf den jüdischen Stamm der Kureiza,[2]) der sich neutral verhalten hatte, anstatt ihn weiter zu unterstützen, und ließ die ganze Mannschaft, 600 Juden, abschlachten. Deshalb mußte er eine Reinigungswallfahrt nach Mekka unternehmen, wobei sich eine kleinere Zahl ihm anschloß. Er kam unbehelligt ans Ziel und gewann sogar bei Hudaibija seine Gegner zur Abschließung eines Waffenstillstands

[1]) Es ist dies die Nadir-„Mehlexpedition", sogenannt, weil die Kuraischiten in ihrer Angst ihre Mehlfässer weggeworfen hatten. Muhammed ließ die Sänger, die seine Gegner begeistert hatten, meuchlings ermorden. In jene Zeit der Demütigungen fällt ein Lichtpunkt seines Familienlebens, die Vermählung mit Hafsa, der Tochter Omars, und die Geburt seiner Enkel, die Fatima ihrem Gemahl Ali geschenkt.

[2]) Hiermit war der Einfluß des Judentums auf die Medinenser gebrochen. Um dem Gemetzel der Gefangenen, das er der Entscheidung des Saad überließ, einen versöhnlichen Abschluß zu geben, wählte er sich eine schöne Jüdin zur Sklavin. Der Liebesgott spielte ihm einen neuen Streich, indem er ihn mit leidenschaftlicher Liebe zur Gattin seines Adoptivsohnes Zaid erfüllte. „Der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn zu Ende," sagte zu Rut ihre Schwiegermutter: wie weiland Boas, brachte auch Muhammed diesen schwierigen Fall zu Ende. Wie, ist unten ausgeführt.

auf 10 Jahre und erhielt die Erlaubnis, jährlich drei Tage lang als Pilger Mekka zu betreten und damit großes Ansehen in ganz Arabien. Wieder dienten Juden, Chaibar,[1]) dazu, den Haß der mit dem Wegfall der Beute Unzufriedenen auf sich zu lenken. In einem der eroberten Schlösser hätte ihn beinahe die Jüdin Zeinab vergiftet; von da an kränkelte er, wie er wenigstens sich einbildete. Einstweilen entschädigte er sich dadurch, daß er eine andere gefangene Jüdin, Safija[2]) seinen Frauen beigesellte. Ebenso holte sich Muhammed ein Weib aus Mekka, namens Maimuna.

Nun stellte der weltbeglückende Prophet an benachbarte Fürsten das Ansinnen, sich zu ihm zu bekehren, worauf einige verächtlich genug eingingen, andere mit der verdienten Abweisung antworteten, besonders Chosroes,[3]) der König von Persien, und Aniru. Ein Haufe Krieger, der ihn rächen sollte, wurde von letzterem zurückgeschlagen; die Mekkaner, dadurch kühn gemacht, brachen angeblich den Pilgervertrag, wurden aber dafür unterworfen und zur Anerkennung ihres Propheten und Herrn gezwungen, manche erkannten ihn nur als Fürsten an.

---

[1]) Der Name Chaibar spielt auch im Leben Servets eine Rolle; die Beziehungen des spanischen Arztes und Märtyrers zum Islam sind noch nicht genugsam aufgehellt. Vergl. die Stellen bei Ant. v. d. Linde, M. Servet, S. 43 und 253.

[2]) Bald darauf heiratete er auch die Tochter seines gefährlichsten Widersachers Abu Sufjan, die Umm Habiba.

[3]) Schahanschah (s. Nöldeke), der griechische Statthalter Ägyptens, antwortete freundlich und schenkte ihm zwei koptische Sklavinnen; eine hieß Marija, die er in seinen Harem aufnahm. Damit kam der Prophet auch mit dem Christentum in nähere Berührung.

Glück muß der Mensch haben, auch ein Religionsstifter:[1]) er umzog siebenmal die Kaaba, den schwarzen Stein küssend, zerstörte die Götzenbilder, sprach seine Gebete und ließ sich alsdann, indem er den meisten seiner Gegner Amnestie zusagte, auf dem Berge Safa huldigen; nur zehn Feinde wurden getötet. Er suchte seine Herrschaft im Lande zu vertreiben, stieß aber nahe bei Taif, im Thale Hunein, auf ein Heer, das noch nicht unterworfen war. Obwohl angegriffen, siegte er doch zuletzt über dasselbe, nahm viele Feinde gefangen und riß die Beute an sich, wenn er auch die Belagerung Taifs aufgeben mußte, und es ihm schwer ward, die Soldaten die mit der Verteilung der Beute an die Kuraischiten unzufrieden waren, wieder zu beruhigen. Nun wird ihm von allen Seiten gehuldigt, und er als Fürst Arabiens anerkannt, daher wurde jenes 9. Jahr d. H. das der Deputationen genannt. In dasselbe fällt zugleich der letzte, sog. heilige Krieg gegen die christlichen Stämme „Rum", die Expedition bis nach Tabuk, einem Städtchen des Nordens, wozu er 30 000 Krieger zusammengebracht hatte, darunter 10000 Reiter; den beabsichtigten Kampf gegen den Heraklius von Byzanz gab er freilich auf. Zum Stellvertreter oder Chalifen während seiner Abwesenheit hatte er den Ali ernannt; sein Heer erhielt von den vielen Strapazen den Beinamen des Angstheeres. Vor Tabuk ließ sich Muhammed von den Gesandten vieler Staaten huldigen, mußte aber wieder nach Medina umkehren. Auf der Rückkehr empfahl er Ali den Gläubigen. Ali mußte in Mekka alle

[1]) Seine Konkurrenten, d. h. falsche Propheten im Sinne des Korans, die bald nach seinem Tode auftraten, hatten nicht denselben Erfolg, so Musailima, der Prophet von Jamana, und andere.

alten Verträge mit Nichtmoslemen als aufgelöst erklären, namentlich sollte keiner derselben das Gebiet Mekkas betreten dürfen. Nur die Bekehrung zum Islam sollte vom Tode retten. So vollzog sich im 10. Jahre der Hedschra die äußerliche Unterwerfung Mekkas und der meisten Araber unter ihn, und mit über 40000 Gläubigen machte er selber noch im 10. Jahre seiner Flucht eine große feierliche Wallfahrt nach Mekka, „die sog. Abschiedswallfahrt"; diese war Muhammeds letzter Besuch daselbst. Muhammed hielt auf der Anhöhe Arafa eine Predigt, in der er die Wallfahrtsbräuche des heiligen Monats für jeden Moslemen gültig festsetzte.[2]) Das Weihegebet der Pilger gehört zum Besten, was der Islam hervorgebracht hat, und lautet: „Hier bin ich zu Deinem Dienste, o Gott! Hier bin ich zu Deinem Dienst. Du hast keinen Genossen, Dir allein ziemt Lob, von Dir kommt alles Gute, Dein ist das Reich, niemand teilt es mit Dir." Mit solchen Gebeten verbinden sich Kasteiungen, Tempelbesuche, Opfer, und zwar blutige, sowie Almosen. — Muhammed selbst kehrte nach Medina zurück. Im Hause seines Weibes Zeinab befiel ihn ein Fieber, wozu sich eine heftige Hirnentzündung und viellicht sogar eine Art Geistesstörung gesellte. Er siedelte von Zeinab zur Maimuna über und zuletzt zu seiner geliebtesten Frau: Aischa, deren Haus an den Tempel anstieß. In Maimunas Hause wußte er noch den Sohn Seids zum heiligen Krieg gegen alle Ungläubigen zu entflammen. Abu Bekr betete an des Propheten Statt in der Moschee. Eine kleine Besserung ermöglichte es letzterem, noch einmal zu predigen und zur Beharrlichkeit im Glauben

---

[1]) Er predigte in Mekka, Arafa und Mina. S. Grimme S. 162.

[2]) Vgl. die dabei üblichen Opferhandlungen Sure 23, 30.

zu ermahnen. Er bereitete sich auf seinen Tod vor, empfahl Abu Bekr und Usuma der Gemeinde, nahm freiwillige Beichten ab, schenkte noch seinen Sklaven die Freiheit, ließ Geld unter die Armen verteilen, versicherte die Seinigen der Gegenwart des Erzengels Gabriel, betete dann um Gottes Beistand und kämpfte mit dem Tode in — Aischas [1]) Schoße. Zuvor hatte er noch den Wunsch geäußert, seinen letzten Willen niederzuschreiben, allein Omar widersetzte sich, als ob er den Ali beneidete, diesem Wunsche. Vielleicht war es gar kein rechter Ernst dem Propheten, der schon fieberkrank, da er auf seinen etwaigen Stellvertreter eifersüchtig sein mochte, lieber selber das Gebet sprach. Am 14. des Monats, erst nachdem sein Leib gegen den Gebrauch des Orients drei [2]) Tage unbeerdigt geblieben war und man mit Umgehung Alis den Abu Bekr

[1]) Die anfängliche „Affenliebe zu einem Kinde" (Sprenger) hatte sich in mehrjäriger Ehe als treue Gattenliebe zur bevorzugten Gemahlin bewährt. — Im übrigen kann uns kein Polygamist als sittliche Persönlichkeit erscheinen. Dieselbe Strenge übrigens hat bei der Würdigung des alten Testaments obzuwalten. Nicht die zum Teil bedenklichen Patriarchengeschichten, nicht die Haremsgelüste eines David und Salomo können unsere Jugend bilden, auch nicht Hosea 3. Kap., sondern die Konfessoren des alten Test., Männer wie Moses, Nathan, Elias, Jesaja, Jeremia bis zu Johannes dem Täufer. Nur das Schielen nach den alttestamentlichen Vorbildern von Bi- und Polygamie, die durch den Nimbus des Wortes Gottes geheiligt schienen, gab den Reformatoren die beklagenswerte Unsicherheit und Schwäche der heillosen Doppelehe des Landgrafen gegenüber! Von den Verwüstungen, die das mißverstandene Wort Gottes des alten Bundes angerichtet, zeugen die Hexenprozesse, die Münsterer Rotte und viele andere beklagenswerten Entartungen des Christentums.

[2]) Nach Grimme nur $1^3/_4$ Tag.

zum Chalifen, d. h. zum Nachfolger, gewählt hatte, ward derselbe in Aischas Wohnung beigesetzt. Er hinterließ eine Tochter, die ihm Chadidja geboren hatte: Fatima, die Gemahlin Alis; die übrigen Kinder waren vor ihm gestorben. Von den zehn Gattinnen, zu denen sich noch mehrere Kebsweiber, nämlich Sklavinnen, gesellten, überlebten ihn die bekannnten Maimuna, Umma Habiba, Zainab und Aischa, die einzige, die er nicht als Witwe geliebt und geheiratet hatte; sie hatte die Veranlassung zu einigen merkwürdigen Koranversen gegeben. Auf einem Feldzuge nämlich war sie zurückgeblieben, angeblich um eine verlorene Halskette zu suchen, und alsdann mit Muattal später in Medina wieder angekommen. Muhammeds Eifersucht war hier allerdings begründeter denn sonst; war er doch auch in diesem hervorragenden Stücke seiner Leistungen so eifersüchtig, daß er seinen Frauen eine zweite Heirat verbot. So ganz thöricht nicht; denn sie wußten den neuen Ehemännern gar viele Menschlichkeiten von ihm zu berichten. — Wie sehr übrigens Muhammed an Aischa hing, ergiebt sich daraus, daß er nach einigen Wochen die Tochter Abu Bekrs begnadigte, wobei die Politik freilich auch mitspielte, und sie für unschuldig erklärte. Daher erklärt sich die Stelle Sure 24,4 f., 11—20, wonach die Beschuldigung eines Weibes auf Ehebruch auf vierfache Zeugenaussage gestellt sein sollte. Wie diese schmutzige Wäsche so hat ein anderer Liebeshandel das Buch der göttlichen Weissagungen bereichert. Es ist die Vermählung Muhammeds mit der Gemahlin seines Sklaven Zeid, der die Rolle eines geschiedenen Gatten derjenigen eines betrogenen Hahnrei, wie Urias, vorzog und in einer für manche europäischen Höfe vorbildlichen Courtoisie dem Propheten zulieb

auf sein rechtmäßiges Weib verzichtete und so jenem die Gewissensbisse eines David ersparte, für die allerdings Muhammed unfähig gewesen wäre. Überdies war Zeid zugleich sein Adoptivsohn, so daß er selbst mit dem päpstlichen Eherecht in starken Konflikt gekommen wäre. Nichts war also einfacher, als sich bei Gabriel ein Verbot zu bestellen, daß ein Adoptivsohn fürder nicht den Namen des Adoptivvaters annehme, und dazu noch eine Bescheinigung seitens Gottes, daß er, wenn er sich über das Gerede der Welt hinausgesetzt habe, damit nur dem Willen Gottes gehorsam gewesen sei. Ein allerliebstes Pröbchen, wie Religion und in Religion gemacht wird![1])

Was will es nun sagen, wenn die Lebensbeschreibungen die übrigen Tugenden des eiteln, oft in den Spiegel sehenden, in Schlachten feigen, gegen Freund wie Feind hinterlistigen Mannes, nämlich seine Einfachheit in Nahrung und Kleidung sowie seine schlichte Leutseligkeit und Barmherzigkeit preisen! Was ist es für ein sonderliches Verdienst, wenn der in Armut Geborene, im Druck Erzogene, in bedenklchen Handlungen Ergraute, in Raub, List und Verrat Geübte noch bürgerlich einfach, arbeitsam, wohlthätig und freigebig blieb! Ein Orientale weiß, daß Mäßigkeit die beste Bürgschaft für den Geschlechtsverkehr ist. Ein Harem kostet Geld genug, da ist es vernünftig, an sich zu sparen. Daß Muhammed nicht viel Vermögen hinterließ, sollte man daher ihm nicht wie einem Aristides zum Lobe anrechnen. Wer im Großen arglistig und

[1]) Vgl. Sure 33, 4 f. und 36. Übrigens erhielt der Prophet nach derselben Sure, Vers 47 f., noch ausgedehntere Vollmachten im Geschlechtsverkehr. Siehe den Abschnitt bei Sprenger (III., 82 ff.) über die erbauliche Haremswirtschaft des ergrauten Sünders Stellen, die sich gar nicht wiedergeben lassen.

gewaltthätig, dabei eisig grausam ist, wie Muhammed gegen die Kureiza sich benommen hat, der kann im Kleinverkehr Bonhomie, sogar Großmut bethätigen.[1]) Für einen gewöhnlichen Beduinen-Häuptling mag seine Tugend ausgereicht haben. Nur wir Abendländer sollten uns scheuen, ihn den großen Gestalten der Weltgeschichte, den sittlichen Helden beizuzählen, geschweige ihm die Berechtigung zur Stiftung einer Religion oder auch nur zur Reformation einer geoffenbarten Religion zuzusprechen. Daß es ihm auch an dem erforderlichen Geist und der Bildung hierzu gebrach, wird das Folgende zur Genüge darthun. An Idealität steht der Islam wie sein Erfinder tief unter den großen vorchristlichen Religionssystemen, besonders des Ostens. Vergleichen wir seinen Stifter mit Confucius, Buddha, Zoroaster, vollends mit den Propheten Israels, so erscheint er uns als der gerinste unter den gottbegnadeten Geistesheroen. Denn es gebricht ihm in mancher Hinsicht an dem, was man von einem großen Manne erwartet. Daß es möglich geworden auf diesem Grund ein Religionsgebäude aufzuführen, das unzählige edle[2]) Menschen für die absolute Offenbarung halten, gehört

---

[1]) Man denke an den schönen Zug Muhammeds in seinem Verhalten gegen den ehemaligen Gemahl seiner Tochter Zainab, Abulas, einen feindlichen Mekkaner, den er zweimal begnadigte. Siehe Nöldeke in Herzogs Realencyklopädie 18. Bd. S. 788.

[2]) So begegnet uns sogleich „der kluge, ehrliche und gemütvolle Abu Bekr, dessen Bekehrung und treues Ausharren im Glauben von allen unparteiischen Beurteilern als die beste Bürgschaft für die prinzipielle Lauterkeit der Absichten Muhammeds angesehen ist" (Nöldeke). Ich kann natürlich einer solchen Autorität, die übrigens in den Skizzen eine „Komödie" der Offenbarungen des Propheten zugiebt, nicht, wie Kremer es S. 311 des bereits angeführten Werkes

freilich zu den Rätseln der Geschichte, für die es — nach der Offenbarung Christi — keine leichte Theodicee giebt.

Für den Biographen ist es die erste Aufgabe, solche Anomalien zu verstehen. Und da wirft sich uns die ernste Frage auf: Glaubte Muhammed wirklich an seine Prophetie? Man ist allgemein von vorn herein geneigt, diese Frage zu bejahen. Ich glaube nicht so recht daran[1]) und möchte Renan (R. d. d.

---

thut, widersprechen, bezweifle auch nicht die Lauterkeit der ursprünglichen Absichten, wohl aber die Fähigkeit Muhammeds. Besonders denke ich an die von Pfleiderer, der mir — vgl. Arnolds Urteil über Gerock — ein zu hoher Lobredner Muhammeds zu sein scheint, S. 393 ff. gebrachten Proben des Sufismus, besonders mystischer Poesie, die auf dem Boden des Islams gediehen ist, an Dschelaleddin Rumi, an die Theosophie und Askese der lauteren Brüder von Basra (vgl. X. Schmid von Schwarzenbergs Metaphysik, Anhang) u. a. edlere Erscheinungen.

[1]) Es handelt sich weniger darum, daß er wenig Neues produziert, als darum, wie er das Alte sittlich verarbeitet hat. Es fehlt durchweg dem bei aller hohen Rhetorik vielfach blasierten „Geplauder" des Propheten an der lauteren Kraft wirklicher Empfindung. Nicht an Abstraktionsvermögen fehlt es ihm, da seine Sprache sich über monotone, allerdings unlogische, Abstraktion und philisterhafte Reflexion selten erhebt, wohl aber an einer Sprache des Herzens, an der heiligen, strafenden und zugleich tröstenden Liebe. Natürlich, denn sein Herz war unlauter, sein Wandel befleckt. Nöldeke selbst macht sogleich bedenkliche Einschränkungen seines Lobes. Vgl. S. 15 „Muhammed gab vor, seine Offenbarungen durch den sog. Geist . . zu empfangen." Namentlich in seiner Abhandlung in Herzogs Realencyklopädie 18 Bd. S. 772 „daß der Gebrauch vieler unsittlichen Mittel, der weit ausgedehnte fromme Betrug doch nicht dagegen streitet, daß er von der Wahrheit seiner Sendung tief überzeugt war. Muhammed ist ja nicht der Einzige, der im besten Glauben, Gott zu dienen, vieles gethan hat, was er bei anderen selbst verdammen mußte!" Nur die letzten, ältesten

Mondes XXI, 15) gegen Nöldeke (Gesch. des Korâns, Göttingen 1860, S. 4) halb beipflichten. Man zeige mir eine Stelle des Korans, die eine Vergleichung mit dem alttestamentlichen Prophetismus oder gar mit der Plerophorie des apostolischen Bewußtseins aushielte. Das Verhalten Muhammeds gegen Juden und Christen ist von Anfang an ein schwankendes, von der Berechnung diplomatischer Klugheit geleitetes, ja sein ganzes öffentliche Auftreten ist dadurch gekennzeichnet, erhebt sich nicht über die pfiffige Berechnung eines arabischen Stammeshäuptlings. So begreift sich seine fortgesetzte Anschuldigung der Christen, sie hätten die h. Schrift gefälscht, nicht sowohl, wie viele Forscher annehmen, aus seinem zuversichtlichen Glauben an seine Prophetie, als vielmehr aus dem Instinkte der Selbsterhaltung einem Buche gegenüber, in der jedes Blatt, das er zu lesen oder vielmehr zu hören bekam, wenn anders er je eines solchen biblischen Unterrichts teilhaftig geworden ist,[1]) für seine Prophetie vernichtend war. Und wie geistesarm, ja stellenweise sinnlos das ist, was er als dauernde Anknüpfungspunkte für sein Werk aus der Bibel, beziehungsweise der Überlieferung bewahrt hat, davon überzeuge jeden der nachfolgende Auszug biblischer Geschichten, und besonders die von den Moslemen als Offenbarungsbeweis gepriesene Joseph-Sure.[2]) Das Leiden,

Suren, das gebe ich gern zu, streifen in Haltung und Ausdruck an die Diktion wirklicher Weissagung oder wenigstens dithyrambischer Begeisterung.

[1]) Nöldeke bestreitet dies wohl mit Recht aufs entschiedenste. Vgl. Gesch. des Korans, S. 6. Das einzige wirkliche Citat: Sur. 21, 105, vgl. Psalm 37, 29 führt er auf mündliche Belehrung zurück.

[2]) Siehe unten S. 85 ff.

das ihn bis in seine letzten Stunden nicht verließ, zu welchem Arnold eine Parallele in Mark. 9, 17 ff. gefunden haben will, mußte auf sein Selbstbewußtsein zerrüttend einwirken und den Rest von jener Lauterkeit der Gesinnung, die er als armer Junge besessen haben mochte, zerstören, wie denn den verschiedensten Formen einer geräuschvollen Religiosität ein bedenklicher Grad von Unwahrhaftigkeit[1]) eigen ist.

Nur Eins ist am Propheten unanfechtbar wahr — und hier konstatiere ich gern ein positives Moment der Charakteristik Muhammeds — die genuine Macht eines ungeheueren Willens, eine arabische Zähigkeit, wie sie oft sogar körperlich gebrechliche, in Nebensachen inkonsequente, nach außen gefallsüchtige Naturen zu Gebietern, ja zu Tyrannen stärkerer und besserer Mitmenschen stempelt; eine Souveränität des Handelns, die in ihrem Umkreis List und Betrug ebenso wenig verschmäht als die gewinnenden Formen erbarmender Herablassung und tugendhafter Entsagung, wenn nur der Mittelpunkt des Ichs, der Wille zum Leben, zum Herrschen und Wirken, keine Schranken hat. Darin stimmen schließlich die meisten nüchternen Biographen überein. Von einer Verschlimmerung seines Charakters, „seitdem er sich das Prophetenamt angemaßt," kann man nicht wohl reden, da gerade darin die Hauptschuld eines Irrlehrers besteht. Genug, daß er an seine historische Mission glaubte und unter Leiden diesen Glauben bewährt hat!

---

[1]) Man erinnere sich des Gnosticismus, des Mormonentums, der Münsterschen Rotte, des Pastors Stephan in Dresden u. a., leider unzähliger, Erscheinungen religiöser Begeisterung, die in Unsittlichkeit ausliefen. Man denke auch an die plumpen Lügen der pia fraus, die mein College Conrady an den ägyptischen Legenden dargelegt hat.

2. Der Korân.

Aus welchem Grunde mag wohl Muhammed es unterlassen haben, eine authentische Ausgabe seiner Offenbarungen noch bei seinen Lebzeiten zu veranstalten? Daß so viele Zeugen die ursprünglichen Verse auswendig gewußt, also eine solche Ausgabe überflüssig gemacht hätten, glauben die moslemischen Apologeten selbst nicht. Vermutlich war Muhammed zu verblendet, als daß er die Nähe seines Todes lange geahnt hätte, und scheute sich durch einen derartigen Kanon sich selber die Hände zu binden; denn noch bis in die letzte Zeit nahm er an früheren Aussprüchen willkürliche Änderungen vor [1]), und selbst ohne daß besonders dringliche Verlegenheiten solche Taschenspielerkünste erheischten, mußte ihm sein Verstand sagen, daß die einzelnen, den mannigfaltigsten Bedürfnissen und Verhältnissen angepaßten Offenbarungen in einer Zusammenstellung den Glauben an eine systematische Offenbarungslehre wesentlich erschüttern, jedenfalls die Kritik herausfordern und ebenso zu harmonistischen Textesfälschungen wie zu erbitterten Schulstreitigkeiten und Parteiungen führen mußten. Er überließ also den Bestand seines Werkes — darin wenigstens echt religiös gesinnt — der Zukunft, und so entstand nach seinem Tode die Redaktion Abu-Bekrs, der besonders dazu berufen schien. War er es doch, der den Propheten auf der Flucht nach Medina mit einem Sklaven begleitet, ihm bei

---

[1]) Wie bequem dies Verfahren, beweist der treuherzige Ausspruch des Chalifen Othman: „Wäre der Gesandte Gottes noch am Leben, so, denke ich, wäre hierüber (einen Verlegenheitsfall) eine Koranstelle geoffenbart.“ Nöldeke.

allen wichtigen Dingen zur Seite gestanden oder ihn vertreten hatte, sei es auf Kriegszügen, sei es bei Verrichtung des Freitagsgebetes, wie denn auch die Gräber Abubekrs und Omars zu dem des Propheten kamen, nachdem jener die Abtrünnigen bezwungen hatte und Chalif geworden war. Zuletzt soll er vergiftet worden sein.

In der Schlacht gegen den Musailama waren viele Gläubigen geblieben. Da fürchtete er, es möchten die Blätter des Korans verschwinden, und so ließ er sie sammeln, und zwar durch Seid, den Sohn Thabâts, und bei der Hafsa deponieren. Er verfuhr mit einer gewissen Ehrlichkeit; denn er trug kein Bedenken, alles, was er von Handschriften vorfand, selbst widerspruchsvolle Aussprüche in seine Ausgabe aufzunehmen.

Bald zeigten sich viele Abweichungen der Lesarten, daher ließ etwa zehn Jahre später Othman durch Sichtung eine gewisse Einheit herstellen in einer zweiten, uns überlieferten Redaktion und zwar in vier Exemplaren. Sein Bestreben war übrigens nicht sowohl auf Beseitigung sachlicher Schwierigkeiten, als abweichender Lesarten gerichtet. Ja er war viel engherziger als Abu Bekr, indem er alle früheren Abschriften verbrennen ließ [1]) (man denke an die Synode in Hippo 393!) und aus Politik die Kritik im Keime zu ersticken wußte, wie es denn bis zur Stunde im Islam nichts von dem giebt, was wir Texteskritik nennen. Nichtsdestoweniger konnte er es nicht verhindern, daß infolge der Einführung der diakritischen Punkte

[1]) Mit Ausnahme des Exemplares Abu Bekrs, welches Hafsa zurückerhielt. Dieses „ward nicht lange darauf von Marwan, Statthalter von Almedina, vernichtet.“ Nöldeke.

sich verschiedene Lesarten bildeten. Die Überlieferung kennt der Ausgaben sieben, und zwar auf Grund eines gleichgestalteten Konsonantentextes! Zu diesem gesellten sich Verschiedenheiten in der Zählung der Verse, in den Überschriften der einzelnen Suren oder Abschnitte, 114 an der Zahl[1]), einer Einteilung, von der manche Teile sich gewiß auf Muhammeds Zusammenfassung zurückführen lassen, zumal da viele besonders wichtige Abschnitte sich durch Memorieren als unverlierbares Besitztum der Moslemen erhalten haben mochten. Die Anordnung ist hier jedoch eine willkürliche, sofern „mit der längsten Sure, der zweiten, begonnen und so weiter nach der Größe bis zu den kürzesten fortgefahren wird freilich mit Ausnahmen! Die ältesten Offenbarungen hat man am Schlusse des Korans zu suchen, während die aus bewußter Reflexion hervorgegangenen jüngeren und jüngsten am Anfange stehen. Allen voran aber geht die „Eröffnungssure," die bei jedem Gebete vorkommen muß, „Mutter des Buches" genannt.[2]) Annähernd begreift man die Willkür auf diesem Gebiete der Textgestaltung, wenn man an die Zählung der biblischen Bücher und an die Kapitel- und Verseinteilung im Abendlande denkt.[3])

Bei der im Koran herrschenden Unordnung, die nach W e i l

---

[1]) Vgl. Nöldekes Orientalische Skizzen, Nr. 2, wonach der „Koran als Ganzes ästhetisch betrachtet nicht gerade eine großartige Leistung darstellt," bei Harnack-Schürers Theol. Litteraturzeitung 1893 Nr. 1.

[2]) Siehe Schmid, Gesch. der Erziehung III, 2, S. 578.

[3]) Die ältesten Handschriften des Korans sind die kufischen, die älteste gedruckte Ausgabe die des Pagninus Prixienis, dann kommen Maraccius u. a. (Rom 1530.)

„nicht nur europäische Gelehrte sondern auch Muselmanen zur Verzweiflung bringt“, von Sprenger Chaos genannt, und bei der damit verbundenen Verschiedenheit der Hypothesen genügt es, auf die bahnbrechende Arbeit Th. Nöldekes zu verweisen, der ich in meinem Aufsatz über „die Prädestinationslehre des Korans“ bei Besprechung der einzelnen Suren gefolgt bin, und so viel festzustellen, als jeder einsehen wird und was schon Aischa erzählt: „Gott hat zuerst Beschreibungen der Hölle und des Himmels geoffenbart, um die Menschen für den Islam geneigt zu machen, und erst später hat er Gebote herabgesandt.“ Damit ist der Unterschied der mekkanischen und medinischen Suren im allgemeinen gegeben, und für uns genügt es, diejenigen Abschnitte, welche ermüdende Reflexionen und Satzungen enthalten, späteren Zeiten zuzuweisen und frischere, sog. „rein prophetische“ Stellen den Zeiten der ersten Begeisterung und der ersten Kämpfe zuzusprechen.[1]) Wie es sich im Christentum wesentlich um Ideen handelt, einerlei ob sie am Anfang oder am Ende eines Jahrhunderts aus=

[1]) So reinlich läßt sich übrigens hierbei nicht sondern, da auch die ältesten Aussprüche des Propheten, wie bei seiner nicht mit Idealen, sondern mit Realitäten rechnenden Persönlichkeit nicht anders zu erwarten ist, manche Plattheiten in frostiger Prosa enthalten. Fehlt es doch den gereimten Versen an metrischem Rhythmus. Was die Untereinteilung der mekkanischen Suren anlangt, so ist dieselbe weit schwerer durchzuführen, als die der medinischen mit ihren ins Licht gestellten Anlässen. Für vorliegenden Zweck ist dieselbe übrigens ohne Belang. Mir persönlich scheint manche Scheidung der Kritiker allzu scharfsinnig. Ich spreche gewiß im Sinne vieler Leser, wenn ich versichere, in keiner Literatur ein so ödes Buch getroffen zu haben als den Koran, trotzdem ich die arabische Sprache überaus hoch schätze: wegen des dürftigen Inhalts.

gesprochen sind, so ist es auch bei unserer Beleuchtung des Islams kaum von Belang, ob Muhammed im Jahre 622 oder in dem darauf folgenden Jahrzehnt einen Lehrsatz über Gottes Wesen und Eigenschaften oder über seine Sendung niedergeschrieben hat. Indem wir uns also für die vorliegende Arbeit der historisch-kritischen Sichtung der Suren ganz überhoben erachten dürfen und auf die Zeit der Abfassung nur dann achten zu müssen glauben, wenn wir eine spätere ausdrückliche Aufhebung früherer Aussagen festzustellen haben — und solcher Stellen kannten nach Arnold (S. 241) die Moslemen 225 —, verzichten wir noch mehr auf den Versuch, die Widersprüche in Muhammeds Lehre und Charakter aus seinem Koran hinwegzudeuten. Von einem Manne, der in seiner Satyriasis alle Launen eines hysterischen Weibes mit der Thatkraft eines verschlagenen Charakters vereinigte, dem Nöldeke mit vollem Rechte verständige Spekulation abspricht, der sich in seinem oft unbesonnenen Handeln trotz alles Terrorismus von Zufall und Umgebung beeinflussen ließ und Feinden gegenüber, sobald sie ihm unter plumpen Schmeicheleien Weiber anboten, seine natürliche List einbüßte, kann man nicht erwarten, daß seine Auslassungen auch nur aus einem Jahre oder Tage männliche Konsequenz verrieten, geschweige daß seine vereinzelten Offenbarungen, aus deren Mosaik die Lehre des Korans sich zusammensetzte, auch nur auf ein bis zwei Prinzipien sich ohne imaginären Rest zurückführen und widerspruchslos daraus begreifen ließen. Ich habe an einem Lehrstück, nämlich an der Prädestinationslehre, nachgewiesen,[1]) daß ohne innere Verknüpfung und Ausgleichung zwei diametral

---

[1]) Spieß, Prädestinationslehre des Korans. Weilburg 1873.

entgegengesetzte Reihen von pelagianischen und prädestinatianischen Vorstellungen und Lehraussprüchen[1]) durch alle Perioden der geistigen Entwickelung des Propheten neben einander herlaufen, ja oft die nämlichen Suren die unglaublichsten Widersprüche in betreff der Willensfreiheit des Menschen enthalten.

Ebenso aber wie ich von dem Versuch einer historischkritischen Ordnung der Lesestücke und Quellen Abstand nehme, muß ich auf ein besonderes Kapitel „Der Islam" verzichten, indem ich auf Werke wie Kremers Geschichte der beherrschenden Ideen des Islams und namentlich auf Sprengers Beleuchtung der Idee des Islams aus ethnologischen Gesichtspunkten, z. B. aus dem Einfluß des Nomadentums und anderer Fragen, oder auf die neuesten Arbeiten Nöldekes, Grimmes und Goldzihers verweise[2]) Die Frage, wie sich die Herrschaft des Islams begreifen lasse, setzt sich aus so vielen unnachweisbaren Faktoren zusammen, daß mehr als das Wissen eines Theologen, geschweige eines praktischen Schulmannes, dazu gehört, jedes Moment sicher abzugrenzen und aus Muhammeds Leben und Lehre, sowie aus der Sunna, der „Regel" d. i. Überlieferung, die selbst von den Schiiten im Prinzip anerkannt wird, ähnlich wie die Tradition vom Protestantismus, das Bild des späteren Islams deduzieren zu wollen. Bescheiden wir uns mit der Aufgabe,

---

[1]) S. 91, 7 f. Willensfreiheit. S. 6, 39 Gott führt auf Irrwege und rettet, wen er will.

[2]) Wellhausen sagt mit Recht, „daß der Islam durchaus nicht auf dem Koran beruht [soll wohl heißen: nicht ausschließlich], daß die Tradition einen alten und echten Kern hat und daß sie auch schon sehr früh aufgezeichnet ist." Ich vermag nicht zu entscheiden, ob Goldziher, wie Wellhausen meint, zu wenig das Gemeinsame zwischen Islam und Arabismus betone, oder nicht.

die wesentlichen Vorstellungen und Lehren, die der Koran in sich vereinigt, nach Hauptgesichtspunkten dem nachsichtigen Leser vorzuführen. Zuvor nur eine Blumenlese[1]) offenbarer Widersprüche. S. 3, 7. „Nur Gott kann den Koran verstehen.“ S. 4, 81. „Wäre er nicht von Gott, so würden sie gewiß Widersprüche darin finden.“

S. 3, 60. Alle Patriarchen und Propheten gelten als Moslime, und doch war nach S. 6,14 erst Muhammed bestimmt, der Bekenner des Islam zu werden. — Nach S. 5, 73; 3, 109 können Christ, Jude und Sabäer selig werden, dagegen S. 9, 74 „Der Ungläubigen Stätte wird die Hölle sein.“ — S. 2, 257 verbietet Gewalt in Religionssachen; dagegen S. 8, 40, 62 gebietet den Kampf mit den Ungläubigen.

S. 32, 4 dauert das jüngste Gericht 1000 Jahre, nach S. 70,3 aber 50000 Jahre. Was soll man dazu sagen, daß nach S. 22, 51 jeder Apostel und Prophet geirrt haben soll, daß S. 11, 51 die Sündflut als Geheimnis verkündigen will! Auf widerspruchsvolle Angaben über Alexander d. Gr. ist kein sonderliches Gewicht zu legen. „Wenn der Koran, das Werk einer einzigen Persönlichkeit, schon so viel Widersprüche, Anachronismen, Thorheiten und Ungereimtheiten enthält, wie würde er ausfallen, wenn er wie die Bibel geschrieben worden wäre von mehr als einem Verfasser und in verschiedenen Ländern, Zungen und Zeiten,“ fragt Arnold, allerdings von der Voraussetzung aus, daß sich in unserer Bibel nicht solche Widersprüche finden!

Jedenfalls hat er Recht, wenn er von so plumpen Verstößen gegen eine selbst bescheidene Analogia fidei in der

---

[1]) Hierzu habe ich Arnolds Schrift benutzt.

H. Schrift kein Analogon zu obigen Angaben findet. Es heißt uns in der That viel zumuten, wenn wir in der vortrefflichen Sprache des Korans allein ein Zeugnis des heiligen Geistes begrüßen sollen. Die Kühnheit verdient anerkannt zu werden, womit Muhammed die dürftigen Erlebnisse eines Händlers als Geschichte absoluter Offenbarung und als vollkommenen Abschluß der ganzen Entwicklung des Reiches Gottes dieser gegenüber gestellt hat.

Wir werden I) die Lehre des Korans von Gottes Namen, Wesen, Eigenschaften und Werken: und zwar von den Engeln, Dschinnen, Teufeln sowie von dem Menschen; II) die Lehre von Muhammed dem Propheten, und zwar nach seiner Stellung zu den Vorgängern und nach seiner spezifischen Aufgabe: III) die Lehre vom Leben der Gläubigen, teils nach seinen spezifisch religiösen Pflichten, teils in seiner übrigen sittlichen und sozialen Gestaltung behandeln.

I. Gott Allah.

Seine Einheit und seine Eigenschaften.

Wie schon die alten Araber einen höchsten aller Götter anerkannten, so lehrt der Koran: „Es ist nur Ein Gott.“ Diese Einheit wird bewiesen teils aus der Vernunft,[1] sofern zwei Gottheiten einander ausschließen,[2] teils aus der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt,[3] teils aus

[1] S. 23, 119.

[2] S. 21, 22; 23, 93.

[3] S. 2, 165; 6, 96 ff.; 16, 3 ff.; 21, 31 ff.; 7, 60 ff.; 31, 10 f.; 40, 64 ff.; 41, 9.

der Geschichte der Prophetie.[1]) Wie daraus die Verwerfung alles Heidentums, aller Vielgötterei und alles Bilderdienstes hergeleitet wird,[2]) wobei einzelne Götzen genannt sind, Dschibith und Taguth, so ergiebt sich daraus die Bekämpfung der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit, die übrigens falsch verstanden ist als Einheit von Gott, Jesus[3]) und Maria, welche hochgestellt wird,[4]) sowie die der jüdischen Verehrung Esras als eines Sohnes Gottes.[5]) Die Gottessohnschaft Christi insonderheit setzte ein Weib und eine Zeugung und Beerbung Gottes voraus, die den Begriff des Absoluten aufhebt[6]), mithin zum Unglauben und zur Verdammnis führt.[7]) Als einiger Gott ist Er der Allerhöchste, Lebendige, in sich bestehend, der Erste und Letzte, der Unsichtbare und Sichtbare, Majestätische[8]), unerforschlich, in sich notwendig, dabei selbständig, allgenügsam, unbedingt freien Willens, unendlich, das vollkommenste, herrlichste Wesen,[9]) unveränderlich in Wesen und Gesinnung, der ewige Allgegenwärtige, vor dem 1000 Jahre sind wie ein Tag.[10]) Er schläft noch schlummert nicht.[11]) Wie Er die absolute Kausalität Seiner selbst ist,

---

[1]) S. 21, 25; 30, 35; 39, 65; 51, 50 ff.

[2]) S. 10, 19; 21, 74 u. a.

[3]) Jesus wird übrigens nicht blos Prophet, sondern Wort und Geist Gottes genannt. S. 3, 39; 4, 169; 5, 119; 6, 58.

[4]) S. 3, 42; 21, 91 ; 23, 52; auch S. 5, 82; 9, 25.

[5]) S. 9, 30.

[6]) S. 4, 165; 23, 93; 25, 2; 39, 5.

[7]) S. 3, 78; 5, 58; 9, 31.

[8]) S. 25, 58; 15, 23; 57, 3.

[9]) S. 16, 74; 30, 27; 42, 10.

[10]) S. 2; 187, 116; 57, 3; 70, 40; 93, 8.

[11]) S. 2, 256; 24; 36.

so ist Er der Urheber alles anderen Seins, d. h. Herr der Schöpfung, des Himmels und der Erde, sowie dessen, was dazwischen liegt;[1]) aller Geschöpfe, der Oste und Weste, Urheber, Alleinbeherrscher aller Dinge, der die Schlüssel des Himmels und der Erde hat, der lebendig macht und tötet, zu dem alle Dinge und Menschen zurückkehren, gleichwie sie von Ihm ausgegangen sind; allmächtig und allgewaltig. Er braucht nur zu sagen: „Es werde!", so ist es. Seine Kraft erstirbt und erlahmt nie.[2]) Daher das „So Gott will" das stete Bekenntnis des Moslemen, ähnlich dem christlichen: „So der Herr will und wir leben." Was die Schöpfung schon beweist:[3]) die Allmacht Gottes, das wird durch die Auferstehung dereinst evident,[4]) ja diese wird schon als gegenwärtig bevorstehend gedacht.[5]) Diese Allgewalt über die Kreatur, die keinen Widerspruch aufkommen läßt, findet ihre Ergänzung in der Allwissenheit, der so oft Erwähnung geschieht. Ihr ist nichts verborgen, auch nicht die tiefsten Geheimnisse des Herzens und der Erde,[6]) da alles, selbst das Kleinste, in das Buch Gottes eingetragen wird, auch Buch der Ratschlüsse, aufbewahrte Tafel des Schicksals, Buch der Allwissenheit Gottes, der ewigen Fürsehung, Verzeichnisbuch der menschlichen Handlungen, Gerichtsbuch, Buch der Rechenschaft oder Protokollbuch am jüngsten Tage u. a. genannt. Mit der Allwissenheit

---

[1]) S. 2, 20; 6, 10 ff.; 44, 7.

[2]) S. 31, 28; 48, 7; 63, 7.

[3]) S. 3, 191; 10, 6; 13, 4 f.; 14, 11; 30, 20 ff.; 45, 3; 51, 20.

[4]) S. 2, 260; 17, 50 ff.; 21, 104; 23, 12 ff.; 32, 7 u. a.

[5]) S. 101 „der Klopfende". Siehe unten Seit 118.

[6]) S. 2, 235 ff.; 6, 58; 11, 6 f.; 34, 2 ff. u. a.

verbindet Gott die Allweisheit. Er ist allerhaltender, fürsehender und regierender alleiniger Helfer und Beschützer, allweiser Berater; denn niemand unterrichtet besser als Er, der da in Gleichnissen und Bildern lehrt. Er ist wahrhaftig wie in Sich, so gegen Seine Geschöpfe, der allein reiche Herr, der stets das Beste der Welt will, und dies nur, weil Er der Allgütige und Allbarmherzige ist,[1]) dem alles andere untergeordnet ist. Hiermit kommen wir zum eigentlichen Schlüssel des göttlichen Wesens. Mag der monotheistische Gottesbegriff des Islams im übrigen als dürres Schema erscheinen, hier gewinnt er sittliche Attribute, das Beste, was ihm aus jüdischen und christlichen Anregungen, aus Stellen des Alten und des Neuen Testaments zugeflossen ist. Es ist unmöglich alle, oder auch nur einen wesentlichen Bruchteil einschlagender Citate zu bringen. Beginnt doch jede Sure mit dem Namen des Erbarmers. Dieser Begriff wurzelt freilich nicht wie der christliche Gottesbegriff in der Idee der „heiligen Liebe", insonderheit der Heiligkeit,[2]) vor der nicht einmal die Himmel rein sind: allein Ansätze zu einer solchen ethischen Grundlegung der Liebe, Güte und Gnade finden sich wenigstens in der Hervorhebung der göttlichen Gerechtigkeit und Billigkeit, der Richterstrenge Gottes gegen die Ungläubigen und Gottesleugner, die den höchsten Beweis der Gnade, die Offenbarung durch den Propheten, verachten,[3]) sowie gegen die Ungerechten und

---

[1]) S. 6, 12.

[2]) Dazu gehört mehr, als was Wahl zum Beweis der Heiligkeit heranzieht, mehr als der Wortstamm qadusa, qudsun. Arnold spricht sie geradezu dem Lehrbegriff des Korans ab.

[3]) S. 5, 4; 21, 100.

Frevler; Ansätze, die freilich entweder durch wiederholte Versicherungen der Willkür Gottes in der Begnadigung, als: „Er begnadigt, welchen Er will," fast verwischt, oder zu pelagianischen Vorstellungen verflacht werden, indem die Verdienstlichkeit der Reue und Umkehr gepriesen wird.[1]) Die häufige Betonung der selbstherrlichen Willensfreiheit Gottes erweckt trotz entgegengesetzter Aussagen über die Erwählung[2]) den Eindruck eines willkürlichen und oberflächlichen Rationalismus, wie denn von Muhammed kein Dogma in seiner Tiefe erfaßt, geschweige weitergebildet worden ist. Der biblische Begriff der Treue ist vollends zu dem kalten Schema der Unveränderlichkeit und Unverzüglichkeit des göttlichen Ratschlusses verflüchtigt. Nichtsdestoweniger finden sich im Koran mannigfaltige Aussprüche über die einzelnen Seiten göttlicher Güte und Barmherzigkeit vor, denen wir im folgenden gerecht werden müssen.

Er ist allgütig, liebreich, barmherzig. Das Bismillahi „Im Namen des Allerbarmers" ist das Wahrzeichen des Islams, sogar zum Schlachten der Tiere erforderlich.[3]) Dieser Signatur entsprechend erweist sich Allah im Einzelnen als liebreichen Erhalter und Versorger durch alltägliche Wohlthaten und freigebige Spendungen. Er ist ebenso „Schöpfer aller Annehmlichkeiten"

---

[1]) S. 2, 155 ff; 18, 31; 19, 95; 20, 71; 21, 94; 22, 14 ff.; 23, 1.

[2]) Vgl. Spieß, Prädestinationslehre des Korans. 1873.

[3]) S. 2, 175; 5, 5; 6, 21; 16, 115. Vgl. die ergötzliche Schilderung der Paritätsverhältnisse Augsburgs bei Riehl, der daran erinnert, daß die Schweinestallungen selbst gleichmäßig verteilt wurden und entweder das Zeichen katholischer Rechtgläubigkeit oder das A. C. (Aug. Confess.) als Aufschrift führten.

als Geber aller höheren Gaben, besonders der Offenbarungen;[1]) allzeit geneigt denen zu vergeben, die ihre Sünden bereuen,[2]) und namentlich denen, die an den Propheten glauben.[3]) Selbst für solche Sünden, die an sich zur Hölle führen, ist durch ein Werk der Barmherzigkeit unter billigen Bedingungen Vergebung in Aussicht gestellt.[4]) Mag auch der Begriff der Gerechtigkeit und Billigkeit vielfach durch die Prädestination, wie sie sich z. B. in den Worten ausspricht: „Wen Gott zum Irrtum ersehen hat, den wird kein Mensch auf den rechten Weg bringen," aufgehoben erscheinen, als hätte Gott die Menschen zum besten,[5]) und demgemäß der Auffassung der Gnade das Ergreifende ihrer Allgemeinheit, des Universalismus mangeln, so kennt doch der Koran auch ein Überwiegen der Gnade über das Gericht, sofern jene das Gute zehnmal vergilt, das Böse nur einfach bestraft,[6]) was freilich als Entlehnung aus dem Dekalog erscheint[7]). Je mehr Erbarmen nun Gott walten läßt, umso unbarmherziger wird er Sich den Gottesleugnern zeigen, und umso unerbitterlicher wird er die Verfälscher Seiner Offenbarung verfluchen; ja Er wird[8]) ein Feind der Ungläubigen genannt, wie denn Sein Vergeltungsrecht schrecklich ist.[9]) Je mehr Er bemüht ist den Menschen

---

[1]) S. 5, 4; 21, 100; 16, 5—8; 34, 6; 35, 1 ff.; 40, 63 ff.; 57, 25.

[2]) S. 2, 155 ff.

[3]) S. 18, 31; 19, 95; 20, 71; 21, 94; 22, 14, 111, 135 f.; 23, 1; 29, 7.

[4]) S. 12, 87; 15, 63 f.; 39, 53.

[5]) S. 3, 53; 4, 14: 8, 29; 9, 51; 27, 51; 86, 15.

[6]) S. 6, 170; 16, 88; 42, 39; 99, 7.

[7]) Das 3. und 4. Glied gegenüber dem 1000sten.

[8]) So wiederholt in der 2. Sure.

[9]) So nach mehreren Stellen der 5. Sure.

Seine Vorschriften leicht zu machen und niemand über dessen Kräfte versucht noch heimsucht, um so strenger ist Er als Schiedsrichter, um so energischer ahndet Er jeden Frevel, — lauter wohlgemeinte Versicherungen freilich, die sich schlecht mit der das ganze Buch durchziehenden Erwählungslehre vereinigen lassen.

Gehen wir nun über zu der koranischen Lehre über die Kreatur, die viel weniger als die christliche Philosophie den Schein einer Emanation, Evolution oder Selbsterschließung des göttlichen Wesens an sich hat, daher so willkürlich zwecklos erscheint wie alle Gottesoffenbarung selbst.

Sein Werk, die Schöpfung der Welt.

Die Schöpfung fällt mit dem Anfange der Zeit zusammen; sie ist ein Meisterwerk, und zwar eine Schöpfung des Himmels und der Erde, dabei nicht von dem Zufall und der Laune noch dem Bedürfnis einer Beschäftigung herzuleiten;[1]) doch fehlt jedes positiv sittliche Motiv sowie jeder metaphysische Erklärungsgrund. Wenngleich die menschliche Erkenntnis ursprünglich[2]) die der Engel übertrifft — wie aus der Verehrung Adams durch die Engel erhellt — so nehmen doch jene, Boten genannt, die höchste Stufe unter den geistig beanlagten Geschöpfen ein, schon als Erstlinge der Schöpfung, die vor dem Menschen erschaffen wurden, und als Teilhaber an Gottes Vorsehung.[3]) Sie sind aus Feuer gebildet. Wer etwas von ihren Unterredungen

---

[1]) S. 10, 3; 11, 9; 41, 8 ff.; 50, 37.

[2]) S. 2. 30 ff.; 7, 20 ff.

[3]) S. 37, 8 ff.

aufgreift, den ergreift ein hellbrennender, zündender Sternfunke. Sie sind ätherisch, durchsichtig, jedoch zugleich, da sie meist in Menschengestalt erscheinen, sichtbar, sogar für Tiere, daher — dem Materialismus des Islams ganz entsprechend — für die Glaubenslehre als Erfahrungsthatsachen unentbehrlich. So wenig aber der Koran eine Heiligkeit des inneren Gotteswesens kennt, so wenig erhebt sich seine Schilderung der Engelnatur über den Naturalismus einer physischen Reinheit.

Gläubig ist nur, wer an Gottes Propheten und Engel oder Boten glaubt und sie ehrt, besonders Gabriel und Michael;[1]) denn sie stehen Gott als Seine demütigen Diener am nächsten, lobsingen um Seinen Thron, der von einer Anzahl Engel getragen wird, und steigen dessen Stufen hinan. Wenn sie gleich alle mit Flügeln versehen sind, um leicht schwebend Gottes Befehle ausrichten zu können, so zerfallen sie doch in verschiedene Ordnungen, ähnlich wie die biblischen Cherubim und Seraphim von verschiedener Gestalt, trotz ihrer Vorliebe für die Menschengestalt, die sie meistens annehmen. Der Engel als solcher aber für den Koran ist Gabriel, der kräftigste Fürbitter und Mittler der Offenbarung.[2]) Ist er doch der mit dem heiligen Geiste identifizierte Geist der Heiligkeit, dem die andern Engel gehorchen; als solcher mußte er die christliche Reminiscenz an Michael bald verdrängen, als Liebling der Fabeldichtung.[3]) Teilt er gleich sein Fürbitteramt mit mehreren und darf er auch nur bis zum jüngsten Tage bitten,[4]) so ist er doch in jeder Hinsicht

---

[1]) S. 2, 98, 286; 4, 135.
[2]) S. 53, 5 f.; 81, 20.
[3]) S. 20, 94.
[4]) S. 2, 161; 33, 41; 37, 10; 40, 8 ff.; 62, 37; 80, 12 ff.

vor der übrigen Engelwelt ausgezeichnet. Er steht an Gottes Thron, den er mit seinen Flügeln bedeckt, heißt der Getreue, der schon bei Adams Erschaffung beteiligt ist, mit seiner Stimme donnert; obgleich ein Feind der Juden, doch von Anbeginn ihnen Gottesoffenbarungen vermittelnd, so dem Adam auf Arafath (Ararat?), dem Noah, dem Joseph, dem Pharao, dessen Turm er bricht, dem Hiob, dem Zacharias, der Maria und unzählige Male dem Muhammed, dem gegenüber er sich als Amtsgenosse geriert. In gleicher Weise, nur in untergeordneten Stellungen, richten die übrigen Engel Gottes Befehle an die Gläubigen und Erwählten aus; wie das Buch der Ratschlüsse, schrieben sie den Koran, bezeugen und lesen denselben. Sie zählen die Tage der Gläubigen, schützen sie, richten und schlagen, wenigstens vorläufig, die abgeschiedenen Seelen nach dem Tode[1]), führen die Gerechten ins Paradies oder nehmen am Paradiesesthor die Seelen der Gläubigen auf; treiben die Ungerechten zur Hölle — und zwar tragen acht Engel den Thron des Richters — und protokollieren im Gerichtsverfahren die Sünden. Besonders sind 19 Racheengel geschäftig, die Bösen in Empfang zu nehmen.

Über den Ursprung des Bösen berichtet der Anfang der zweiten Sure, wo der Fall des ursprünglich guten Teufels oder Satans erzählt wird. Dieser als höhergestellter Feuergeborener weigerte sich nämlich den Adam anzubeten. Damit gab er das Zeichen zum Abfall eines Geistes. Daher Neider genannt, ist er der Vermaledeite, Ge-

---

[1]) S. 6, 60 ff., 94; 7, 38; 8, 9 und 53; 13, 13; 21, 26 ff.; 22, 76; 23, 114; 28, 13; 32, 12; 33, 53; 41, 30; 42, 50; 49, 27; 50, 16; 72, 27; 86, 4.

steinigte, dem bis zur Auferstehung eine Gnadenfrist gesetzt ist,[1]) der Verführer selbst der Propheten — denn „Noch haben Wir keinen Gesandten geschickt, dem sich nicht, wenn er wünschte, der Satan in seine Wünsche eingemischt hätte" — und Muhammeds sogar, der sich verleiten ließ, drei weibliche Gottheiten der Araber erhabene Jungfrauen zu nennen, deren Vermittlung man erwarten dürfe, eine Stelle, die nachher Gabriel ausgemerzt habe.[2]) Bis zur Entscheidungsstunde zeigt sich besonders die Macht der Teufel in der Zusendung aller Gebrechen, so bei Hiob,[3]) in Blendung der Ungläubigen durch rebellische Gesinnung, Abneigung gegen den Islam, Bosheit, Sicherheit und Verrat, insbesondere in der Erweckung des Unglaubens und der Abgötterei sowie leichtfertiger Lebensweise.[4]) Man hat gesagt,[5]) daß nach muhammedanischer Lehre die Macht der Teufel mit Christi Geburt beschränkt worden sei. Wenn ich auch darauf kein Gewicht lege, so ist doch die Macht des Satans in doppelter Hinsicht beschränkt, sofern nur da, wo keine Übereinstimmnng mit dem Islam besteht, sein heilloser Einfluß sich geltend macht und er überhaupt nur, soweit Gott es zuläßt, Übel zufügen kann.[6])

Eine dämonische Zwischengattung zwischen Engeln und

---

[1]) S. 7, 12 ff., 15, 34; 33, 18 u. 35.

[2]) S. 6, 12, 67; 12, 42; 22, 53 f.

[3]) S. 38, 43.

[4]) S. 2, 108 ff.; 3, 156; 4, 37 ff.; 5, 4, 99; 6, 117 ff.; 7, 24, 28 ff.; 8, 15 ff.; 12, 100; 13, 26; 14, 22; 15, 30; 16, 63; 17, 27 ff.; 19, 3, 42; 22, 3; 28, 15; 29, 38; 31, 33; 35, 36 ff.; 36, 209; 41, 25; 43, 33; 47, 25.

[5]) Wahl S. 437.

[6]) S. 4, 47; 7, 200; 15, 38; 16, 99 f.; 17, 10; 34, 35; 58, 10; 114, 4.

Teufeln sind die sog. Dschinnen, Genien, die auch aus Feuer erschaffen, bald als in gute und böse geteilt, bald als insgesamt verstoßen aus der Herrlichkeit der Engelwelt erscheinen, mit den Sternschnuppen in irgend eine Verbindung gebracht.

Sie sind zum Teil für die Bußpredigt des Korans empfänglich und lauschen den Gesprächen der Engel, zum Teil konspirieren sie mit den Ungläubigen. Trotz aller Unklarheiten der Charakteristik scheint den Dschinnen eine naturalistische Auffassung anzuhaften; sie schwärmen in der Natur bei Nacht umher. Sie sind es, über die Salomo eine seltene Macht hatte.[1])

Der Mensch.

Eine Psychologie ist im Koran nicht zu entdecken. Nur kümmerliche Versuche, des Menschen Inneres zu begreifen, treffen wir darin an. Die Menschen stammen von einem Paar ab, das unschuldig und selig erschaffen worden ist, und zwar aus Thon und Lehm, während jetzt die Entstehung des Menschen aus dem Wasser oder der Feuchtigkeit hergeleitet wird, wunderbar gestaltet und begabt mit einer Seele, die nur Gott kennt und mit der Freiheit des Willens ausgestattet hat, nicht aber mit einer unsterblichen Seele, da die Auferstehung, stets als willkürlicher Neuschöpfungsakt aufgefaßt, jene Eigenschaft aufhebt; die ursprüngliche Erkenntnis derselben ist freilich höher als die, welche die Engel besaßen.[2]) Der Sündenfall hat im wesentlichen nichts an ihrem Charakter geändert. Noch ist der Mensch vor den übrigen Lebewesen vorzüglich bedacht, wenn schon sterblich,

---

[1]) S. 6, 112; 7, 28; 27, 18 ff.; 34, 12 f. u. 38, 40.

[2]) S. 2, 20—36; 7, 13—25.

noch wird er wunderbar erschaffen, bald aus Wasser (d. i. Samen) bald aus Blut gebildet, noch mit vielen Gnaden bedacht, für die er dankbar sein sollte, noch mit deutlicher Rede, mit freiem Willen und mit der Fähigkeit, zu Gott zurückzukehren und lediglich nach seinen Werken gerichtet zu werden, ausgerüstet. Nur die Erde ist durch den Sündenfall verderbt. Eine bloße Belehrung Adams genügt zur Erlösung, wie denn die ganze Heilslehre eine rationalistisch-naturalistische ist.[1])

Wie aber die ganze Phantasie des Propheten in der Eschatologie[2]) lebt, so ist auch seine Psychologie eschatologisch bestimmt Erst der jüngste Tag wird des Menschen Kern ans Licht bringen. Mit ihm beschäftigt sich daher der Koran vorzugsweise. Es wird auch jener Tag oft blos der Tag und die Stunde genannt, Tag des Gerichts, der Absonderung, Unterscheidung, der Begegnung, des Zusammentreffens, der Darstellung, der Vergeltung, da keine Rückkehr ist, des wechselseitigen Zurufs, der Rechenschaft, und wird, besonders in den frühesten, mekkanischen Suren, mit glühenden Farben, sogar in poetischer Darstellung geschildert. Er wird plötzlich kommen, anklopfen. Sein Kommen ist nur Gott bekannt, relativ nah und fern; denn „sie sehen diesen Tag in weitester Ferne, wir aber sehen ihn in der Nähe" (10. Sure). Sein Zeitmaß sind tausend Jahre — hierin besteht ein Widerspruch zwischen der 32. und 70. Sure. Vorbereitet ist er durch beängstigende Erscheinungen am Himmel, an Sonne, Bergen, Luft und Meeren. Erdbeben, Öffnung der Gräber und allgemeine Bekehrung — sogar der Chiliasmus

---

[1]) S. 2, 36 f.; 3, 186; 4, 77; 7, 25; 21, 36; 56, 62.

[2]) D. i Lehre von den letzten Dingen.

und der Antichrist begegnen uns in der Weiterbildung des koranischen Dogmas, die Sunna kennt das phantastisch beschriebene Tier der Apokalypse, den Durchbruch der Völker Gog und Magog, auch die oft poetisch behandelte Scheidungsbrücke, Sirat, ist eine spätere Vorstellung — sind die Geburtswehen der neuen Ära. Was aber das Wichtigste, was unzähligemal versichert wird, ist die strengste Vergeltung nach dem Maße der Schuld, sogar nach einer Stufenfolge von Schuld und Lohn, im größten wie im kleinsten, eine Vergeltung, bei der „jeder mit dem Buch seiner Thaten in der rechten Hand“ erscheint und keine stellvertretende Genugthuung etwas gilt, nicht einmal die Fürbitte Gabriels, die ehedem so mächtig gewesen. An einigen Stellen freilich erscheint Muhammed wie ein Fürsprecher. [1])

Gehen wir zu einer Beschreibung des Paradieses und der Hölle über. Das Paradies, auch Garten Edens, Ort der Seligen, Haus des Friedens und der Glückseligkeit, Wohnung der Stetigkeit, die schöne Rück- oder Heimkehr genannt, ist nicht auf Erden zu suchen, sondern im siebenten Himmel. Der Himmel nämlich, bald neunfach bald, und zwar meistens, siebenfach gedacht, hat eben so viele Abteilungen wie die Hölle, sieben, deren Teile sogar besondere Namen führen. Er ist das Dach der Erde, mit Pforten, Sphären, Leuchten und Wachen versehen, aber ohne Pfeiler gestützt und zugleich über Gottes Thron ausgebreitet; trotzdem ist er vergänglich wie die Erde, wird dereinst zusammengerollt wie ein

---

[1]) Vgl. mein Programm von 1873 und Sure 2, 135 ff.; 3, 90; 10, 41; 16, 25; 17, 15 ff.; 21, 28 f.; 23, 102 ff.; 25, 12 ff.; 29, 12 f.; 34, 23; 35, 18; 39, 8; 44, 9 ff.; 45, 15; 47, 19; 50, 40 ff.; 52, 13 ff.; 53, 28 ff.; 54, 46 ff.; 75, 3 ff.; 78, 37.

Buch oder in Gold sich verwandeln. Im siebenten, obersten Himmel nun ist obiges Paradies der Seligen zu suchen, phantastisch sinnlich vorgestellt als ausgedehnt und ausgestattet mit Wunderfrüchten, Wunderquellen [1]) und Wundersitzen wie ein großes Versammlungshaus und ein Freudensaal, mit Freudenmädchen (Huris) und Lustknaben bevölkert, eingeteilt bald in zwei Gärten mit besonderem Obst, bald in vier, bald in neun Abteilungen, von denen die siebente, das Paradies, besonders wichtig. Ehe die Seligen, auch die Sehenden genannt, eingelassen werden, — die Seelen der Propheten nämlich gehen sofort ein, während die der Märtyrer Vorbereitungsstadien durchmessen, in den Kröpfen heiliger, grüner Vögel, die von Paradiesesfrüchten und -wassern sich nähren, und andere Seelen in Grabesnähe oder am Pilgerbrunnen oder im untersten Himmel mit Adam weilen, bald in der großen Posaune, bald in den weißen Thronvögeln gedacht werden — trinken sie vom hellen Wasser aus Muhammeds himmlischem Waschbecken. Die Seligkeit, die sie empfängt, ist im großen und ganzen ein „epikuräisches Schlaraffenleben“, wobei Ordnungsstrafen, z. B. feurige Schuhe und dgl., nicht ausgeschlossen sind. Die geselligen Freuden und irdischen Genüsse, die Speisen, Schmucksachen und Unterhaltungen werden in so raffinierter Detailmalerei geschildert, daß sie den sechsten Teil des Korans ausfüllen und Citate überflüssig machen. Wie begehrlich vollends der Moslem darnach gemacht wird, beweist die Versicherung Muhammeds, daß der niedrigste Bewohner des Paradieses 1000 Jahre brauche, um alle seine Herrlichkeiten nur kennen zu lernen. [2])

---

[1]) S. 76.

[2]) S. 13, 35; 47, 16; 55, 45 ff.

Nicht minder weidet sich die Phantasie des Propheten an einer eingehenden Schilderung des Gegenstücks des Paradieses, der Hölle, des Sitzes des Teufels im Mittelpunkt der Erde; freilich darf dieselbe nicht gar entfernt von jenem gedacht werden, da die Bewohner des Paradieses denen der Hölle mit schadenfroher Predigt zurufen,[1]) trotz des Vorhangs, der eine Scheidewand bildet, Elaraf genannt, und umgekehrt die Verdammten, wie der reiche Mann den Lazarus, die Seligen anrufen werden: „Gießet ein wenig Wasser auf uns!" Die Hölle, unter sieben abwechselnd gebrauchten einzelnen Benennungen bezeichnet, auch die schlimme Rückkehr genannt, ist der qualvolle Strafort der Verdammten, mit Höllenflüssen, -bäumen, -feuern, -henkern, und -wächtern, mit ewig währenden Martern ausgestattet. Schon die Reise dorthin ist voller Qualen; am jüngsten Tage wird sie erst mit allen Ungläubigen, allen bösen Menschen und Geistern angefüllt sein, und dann werden sie vor den Richter geschleppt werden. Der Zustand der Seele unmittelbar nach dem Tode ist verschieden gedacht; ein Teil des Körpers bleibt als Grundlage des neuen Auferstehungsleibes. Die Art des Auferstehens ist eine verschiedene, je nach dem Verdienste der Menschen. Sie selbst, zweite Schöpfung genannt, ist als eine so unzweifelhaftes Dogma im ganzen Koran behandelt, daß schon die Leugnung derselben zur Hölle führt. Der Koran beweist ihre Möglichkeit durch allerlei vermeintliche Vernunftgründe, die nicht entfernt an die überzeugende Beweisführung des parsischen Bundehesch reichen, noch weniger mit 1. Kor. 15 etwas zu schaffen haben. Sie erfolgt auf den zweiten Posaunenschall, nachdem beim ersten Schall sich Seele und Leib vereinigt haben.

---

[2]) S. 7, 70 ff.

II. Muhammed der Prophet.

Die Vorgänger.

Der Sündenfall hat, wie wir oben erfahren, nur eine Verdunkelung der Erkenntnis zur Folge gehabt. Demgemäß besteht alle Gottesoffenbarung nur in einem rationalistischen Unterricht, einer Anleitung, und zwar ist dieser nicht einmal als eine planmäßige Erziehung des Menschengeschlechts gedacht, vielmehr bleibt er auf allen Stufen seiner Entwickelung im Grunde der nämliche. Muhammed will also nichts verkündigen, was nicht in Übereinstimmung mit früheren Offenbarungen stände. Daher nennt er den Koran eine „Wiederholung", den anderen Schriften gleich,[1]) deren Zweck daraus erklärlich, daß die Juden und Christen die alten Schriften gefälscht hatten. Sie erhält dadurch ihren besonderen Wert, daß sie vermöge ihrer Klarheit das „Siegel der Propheten" sein will, das alle folgende Prophetie überflüssig mache. Neues hat streng genommen auch kein Prophet vor ihm gebracht. Abraham wußte von Gottes Einheit soviel als Jesus. Moses hat nichts Neues zu offenbaren gewußt, wie denn nicht einmal das geschichtliche Verhältnis der Träger der Offenbarung dem Muhammed bekannt ist. Maria verwechselt er mit Mirjam, die alten Juden erscheinen so gut wie Muhammeds Zeitgenossen als Moslemen. Anfangs war seine Stellung zu dem Judentum sogar eine freundschaftliche, wie denn Juden seine Helfershelfer waren, ihn mit ihrer Religion vertraut machten und sein Werk zu fördern schienen. Je deutlicher aber die

---

[1]) S. 2, 89; 39, 24; 46, 11 u. a.

jüdische Sprödigkeit sich ihm gegenüber kundgab, um so mehr bemüht er sich, ihnen seine Mißachtung an den Tag zu legen[1]) und deshalb seine vielfältigen Entlehnungen aus dem Judentum[2]) wie Christentum zu verdecken. Und doch sind diese unleugbar, sowohl was Erzählungen und Lehren, als auch was einzelne Ausdrücke und Vorstellungen anlangt; man denke an Eden, Gehenna, Thora, jüngstes Gericht, Auferstehung, an die Stelle, die vom Kameel (Schiffstau) und vom Nadelöhr handelt,[3]) an die Engel, besonders Gabriel, und an die Dämonen. Am deutlichsten ist dies aus ganzen Erzählungen erkennbar, die herübergenommen sind, wozu man den von mir gelieferten nachfolgenden Auszug biblischer Geschichten vergleiche. Derselbe bringt nicht alles Einschlagende, sondern beschränkt sich auf das Typische. So könnte auch[4]) Hud (d. i. Eber?) herangezogen werden, in dessen Tagen der Turm erbaut ward und einstürzte und die Völker sich zerstreuten. Diesen Propheten verschmähten die Adäer, Riesen aus arabischer Vorzeit, und gingen zu Grunde. Ein ähnlicher Prophet ist der von den verstockten Themudäern verworfene Prophet Saleh, der vielleicht einer groben Verwechselung mit Salem sein Dasein verdankt. Amalek,[5]) die Ammoniten,[6]) Madjan,[7]) Edris, oder Idris d. i. Enoch,[8]) Esra,[9]) Pinehas[10])

---

[1]) S. 6, 56.

[2]) Sogar aus dem Talmud schöpft der Koran. Ich habe denselben ganz von meiner Behandlung der Frage ausgeschlossen, auf Arnold und andere Quellen verweisend.

[3]) S. 21, 96 ff.; 22, 2; 27, 89; 39, 67; 44, 9.

[4]) S. 7, 63 ff.; 11, 52 ff.; 16, 28; 22, 43; 29, 37; 38, 11; 40, 32; 41, 12 ff.; 46, 20 ff.; 50, 13; 51, 41 f.; 53, 50; 54, 18 ff.; 69, 4 ff.; 89, 5 ff. [5]) S. 89. [6]) S. 18. [7]) S. 17. [8]) S. 19. [9]) S. 43. [10]) S. 18.

finden sich ebenso in kunterbunter Mischung vor wie die Sabianen (d. i. Zabier), die Siebenschläfer und Nebukadnezar. Abraham soll für Muhammed, den in beiden Testamenten geweissagten Propheten, gebetet haben.[1]) Ebenso hat das arabische Evangelium des Barnabas einen arabischen Propheten geweissagt.[2]) Unter den nachsalomonischen Propheten ist noch Elias zu nennen, der zwar nicht in zusammenhängender Erzählung behandelt, aber ehrenvoll erwähnt ist.[3])

Auch der bei Hiskias Genesung zurückgehende Schattenanzeiger ist nicht vergessen,[4]) und ebenso die später spielende Geschichte der drei Männer im Feuerofen. Trotz dieser zahlreichen kürzeren Entlehnungen bekämpft Muhammed entschieden das Judentum. Das jüdische Gesetz wird von Jesu und im Koran bestätigt. Von Anfang an erscheinen die Juden als ungläubig und verstockt; insonderheit sollen sie Verheißungen von Muhammed unterdrückt haben, infolge dessen uneinig geworden, in Sekten zerspalten und verworfen worden sein. Betrüger, unter dem Wort „Haufen" zusammengefaßt, zäh am Leben hangend, mehr als die Götzendiener selbst, verehrten sie in Esra den Sohn Gottes. Sie sind das Volk, über welches der Zorn Gottes entbrannt ist, und sicher verdammt, wenn sie sich nicht bekehren und zum Islam bekennen.

Etwas günstiger lauten die Urteile Muhammeds über die Christen, obwohl auch sie den Islam ablehnten. Sehr trüb sind die Quellen des apokryphischen Christentums, aus denen Muhammed geschöpft: das arabische Kindheitsevangelium, das

---

[1]) S. 129 f.; 61, 6.

[2]) Vgl. zu dem Parakleten S. 61, 6.

[3]) S. 6, 85; 87, 123 ff.

[4]) S. 21, 83; 25, 47 f.; 38, 40 ff.

Evangelium de nativitate Mariae, das Protevangelium Jakobi, das Evangelium Infantiae, mit Ausschluß der 18 Jahre vom 12. bis 30. Jahre, die Historia Josephi.

Das Leben und Leiden des Herrn ist fast ganz unbekannt, sein Tod wird geleugnet, ein anderer soll statt Christi gekreuzigt worden sein. Von Christi Himmelfahrt weiß der Koran nichts, wohl aber von seinem zweiten Kommen, welches ein förmliches Dogma des Propheten wird.[1]) Erst am Tage der allgemeinen Auferstehung wird er auferstehen, den Juden aber ist er entrückt, sogar ins Paradies. Die fünfte Sure bringt ein Gespräch Gottes mit Jesus, wie solches am jüngsten Tag erfolgen wird. Die Wunder, die Muhammed Jesu zuschreibt, sind teils so unbestimmt teils so abgeschmackt, daß es sich nicht lohnt, darauf einzugehen. Es genügt auf meinen biblischen Auszug des Korans zu verweisen. Jesu Lehre wird zwar für eine göttliche Offenbarung ausgegeben, in Gesetz und Evangelium geschieden, den Juden verbotene Speisen werden durch ihn erlaubt, aber nirgends begegnen wir einem Ausspruch, der uns bekannt wäre. Er hat zwei Apostel gehabt, sendet zwei nach Antiochien, die im Bunde mit Gott Wunder thun, wie er selber der Apostel Gottes an die Juden ist. Sein Zeugnis von Muhammeds Ankunft wird erwähnt, aber nirgends sind es faßliche deutliche Angaben. Von den Juden, sagt der Koran, sei er verworfen und durch Gott vor ihnen geschützt worden. Aber jede solche Andeutung verrät, daß Muhammed eine Bibel nicht gesehen haben kann. Soviel

---

[1]) Vgl. S. 43, 59: et ille est cognitio horae, allerdings eine noch recht undeutliche Ausdrucksweise.

vom Leben Jesu Christi.[1]) Die Bestimmungen der Person Jesu Christi zeigen einige Festigkeit der Vorstellung von ihm Jesus Christus ist der Sohn der Maria, nicht Gottes; nicht allmächtig[2]) sondern nur ein Diener Gottes, aber ein geliebter.[3]) Nichts destoweniger war er ein wahrer Prophet, und zwar von der Wiege an, ja der höchste vor Muhammed, voller Autorität, ja „Wort der Wahrheit, Messias, Geist Gottes“ genannt. Mithin hatte er nach dem Koran etwas ausschließlich Eigentümliches, selbst den Muhammed Überragendes, was ehrliche Moslemen in Verlegenheiten bringen muß. Es ist dies ein unbewußtes Zugeständnis der Hoheit Jesu Christi, wichtiger als die schwachen Anklänge an sein Evangelium, an die Bergpredigt besonders und an den Apostel;[4]) ein christlich universeller Zug dieser heidnischen Wiedergabe des Christentums, der sich freilich nicht vereinigt mit der Behauptung, Christus sei nur zu den Kindern Israels geschickt gewesen, die den Bund gebrochen hätten und von David und Jesus verflucht seien.[5])

Die Christen selbst sind demgemäß etwas höher geachtet als die Juden; wenn sie gleich an manchen Stellen als Ungläubige gelten, als Irrende, Uneinige, in Sekten Ge-

---

[1]) Arnold warnt vor Geroks Parteinahme für Muhammed, der weniger aus Verehrung Jesu als aus Berechnung Christo hohe Attribute beilegte.

[2]) S. 3, 78; 5, 19, 81, 125; 11, 31 f.; 85, 43, 8.

[3]) S. 2, 87, 117 bis 254; 3, 45 ff., 78; 4, 46, 169 f.; 5, 19, 54 ff., 81 ff., 119, 125 f.; 10, 67; 16, 43; 17, 110; 19, 29 ff., 91; 21, 7 f.; 25, 1 bis 3; 39, 5; 72, 3.

[4]) S. 42, 41.

[5]) S. 2, 19, 254; 3, 46 ff.; 4, 154 f.; 5, 14 ff., 54, 87 ff.; 17, 55; 29, 4; 30, 3; 43, 30; 61, 6; 63, 61.

spaltene, als Feinde der Moslemen, besonders ihre Priester und Lehrer, so werden sie doch an einzelnen Stellen als Gläubige, als Zeugen der Wahrheit gelobt, besonders weil sie größere Milde gegen Moslemen zeigten, demütiger und zugänglicher für die Worte des Korans seien, bei dessen Anhören sie sogar Thränen vergössen. [1]) Sie erhalten daher doppelten Lohn durch den Islam, werden bereits von Muhammed begünstigt, indem sie freie Religionsübung, Schutz und Befreiung von Kriegsdiensten erlangen. Niemand soll gezwungen werden zu glauben, und doch wird ihnen je mehr und mehr der neue Glaube aufgedrungen.

Muhammed selbst.

In neuester Zeit hat man versucht, die Entstehung des Islams aus einer Umgestaltung der sozialen Zustände Arabiens zu begreifen. „Eine Klasse von Reichen . . . standen . . . unter dem Wucher leidenden Besitzlosen gegenüber.“ Muhammed soll, unter Anklage gegen die Ersteren, eine Gleichheit auf friedlichem Wege angestrebt haben, indem er zugleich an eine „oberste Gerichtsinstanz“ appellierte. Mekka gab den Anstoß abnormer Zustände, „den metaphysischen Ausbau“ bot der durch Juden und Christen in Arabien verbreitete Monotheismus. Damit fällt Muhammeds Prophetie und die Legende seiner Berufung weg. Er selber will von Anfang an weder ein Gottesbote noch Prophet sein, kein Wunderthäter, sondern höchstens Prediger und Warnbote. So Grimme, unter Anführung einiger älteren Suren. Die Stiftung der ersten

[1]) Vgl. das Ende der 5. Sure.

Gemeinde ist sonach die eines praktischen Bundes, der außer Gebetsübungen eine Reinigungssteuer von jeder Habe forderte. Mittelpunkt desselben war natürlich Muhammed, der die Gaben empfing und austeilte, ein geistiges Band aber dazu in seinen Worte schuf, wie denn die Wurzel des Islams nicht der Koran noch ein Teil desselben, sondern Muhammeds überzeugende und verständliche Predigten sind; der Koran dagegen wendet sich an den Einzelnen, und zwar als Gottes Wort, daher dessen Dunkelheiten. Die Familienbande lockerte Muhammed in keiner Weise zu Gunsten der Gemeinde, wie denn das Dogma stets durch Erlebnisse, Widerstand und dgl. beeinflußt ist.

Die allgemeine Gerichtsidee wird zur Vernichtung Mekkas fixiert, das dogmatische Element des Urislams verschoben, die soziale Reform zur metaphysischen Religionslehre umgebildet, und zwar anfangs weniger verfolgt, als vielmehr bespöttelt oder ignoriert,[1]) bis man die Gefahr der langsamen Propaganda in Mekka erkannte, und so weiter. Schließlich mündet Grimme in das Fahrwasser der Tradition, die er als medinische, von vornherein verdächtig gefunden hat. Abgesehen von der Unsicherheit, die Grimme in der Bestimmung der Zeiträume einer solchen Entwickelung wie in dem chronologischen Detail verrät, zwingt uns vorläufig die einmütige Tradition, im Fahrgleise der Muhammedbiographien zu bleiben und an dem Dogma der Prophetie Muhammeds festzuhalten, welches schon in den frühesten Zeiten seines Auftretens den Abschluß aller Heilsoffenbarung bedeutete. Er giebt sich für den Parakleten aus, der Christi und aller alten Propheten Wirken

---

[1]) Vgl. S. 16, 26.

in sich zusammenfaßt und damit den Weg der Erlösung für alle vorzeichnet. Dies ist gerade der springende Punkt in der Lehre Muhammeds, so weit sie hier in Betracht kommt; nicht die Ethik und Dogmatik im allgemeinen, wie wir sie in den übrigen Teilen dieser Arbeit darstellen, ist es, sondern die Bedeutung der Person Muhammeds für die Vollendung der göttlichen Offenbarung. Ich schweige einerseits von dem Traum der Exegeten, der sich an die ersten fünf Verse der 94. Sure knüpft; anderseits gebe ich gern zu, daß an manchen Stellen des Korans die Verdienste des Propheten auf einen einfachen Unterricht, eine Anleitung reduziert sind, die nichts wesentlich Neues bringt, nichts weiter will, als „die alten Anweisungen erklären und bestätigen".[1]) Er ist darum besonders für diejenigen geoffenbart, zu denen noch kein Gesandter geschickt worden,[2]) ja er erscheint vielfach nur als ein Erinnerer, Ermahner, der selber von Gott sich muß zurechtweisen lassen, so in der 17. Sure. Allein trotz dieser theoretischen Auffassung der Erlösung als einer Befreiung von einem Irrtum, wie sie alle Gottesgesandten vor Muhammed bereits ins Werk gesetzt oder angestrebt haben als Knechte Gottes, Vorbilder des Gehorsams und Verkündiger des göttlichen Willens, den mit Wundern ausgezeichneten Jesus mit inbegriffen; trotz der Abneigung ferner Muhammeds gegen die Idee eines stellvertretenden, sühnenden Opfers[3]) — „Keiner trägt die Last des andern"[4]); die 78. Sure lehrt die strengste Vergeltung, mit Ausschluß jeder Fürbitte (v. 37 f.) — ist doch höchst

---

[1]) Vgl. S. 16, m. Progr. S. 13.

[2]) Vgl. S. 32, 2.

[3]) Vgl. S. 53, 38.

[4]) S. 16, 27 ff.; 10, 107; 27, 93.

bedeutsam, daß gerade in der zuletzt angeführten Auferstehungs-Sure, die nicht zu den spätesten zählt, eine Ausnahme des Fürbittens statuiert ist. Was dem Geist oder dem Gabriel, was allen Engeln — ein Katholik würde sagen: „und allen Heiligen" versagt ist, das ist dem Propheten gestattet, der freilich sich hier und in der 34. und 43. Sure nur andeutet: „nur der, dem es der Allbarmherzige erlauben wird"; „der, dessen sich Gott erbarmen wird" u. a., aber an anderen Stellen sich deutlich als solchen Intercessor und Parakleten bezeichnet,[1] „Achmed", „Vertreter meines Volkes". Wenn auch diese und ähnliche Aussagen des Korans über den Parakleten zu zählen sind, so halte ich sie doch für besonders wichtige Symptome der muhammedanischen Heilslehre. Ich habe schon früher nachgewiesen, daß dem gewöhnlichen Pelagianismus, der die meisten Suren durchzieht, eine tiefere Vorstellung von der Erlösung an manchen Stellen gegenüber steht, wie sie durch den Begriff der wenn auch oberflächlich aufgefaßten Erwählung oder Prädestination bedingt war, ja aus einer tieferen Auffassung des Islams oder der Ergebung hervorgeht. Der Sündenfall erscheint vielfach als ein Abfall aus Hochmut und Unglauben, der die ewige Verwerfung des Teufels nach sich zog, ebenso das Versinken der Menschheit in Verderben. War das Urteil über die meisten schon beim Sündenfall beschlossen, und ist wiederholt von einem Lassen der Menschheit im Irrtum die Rede; erkennt Muhammed sogar an, daß auch er ohne Gottes Gnade dem Verderben nicht entronnen wäre,[2] so ist die Sünde als verhängnisvoll genug prinzipiell anerkannt, ebenso als Erfahrung ausgesprochen, daß nur wenige

---

[1]) Vgl. S. 7, 158 f.; 61, 6.

[2]) Vgl. d. 28. S.

tugendhafte Menschen der Vorzeit dem Verderben steuern wollten (gegen Ende der 11. Sure). Eine solche Menschheit aber konnte Gott der Erbarmer nicht sich selber überlassen. So erklärt sich die Notwendigkeit einer Offenbarung, einer Anleitung, deren älteste Form der Pentateuch ist, an welchen sich die alten Propheten anreihen, zuletzt Jesus. Dieser wird wiederkommen, und seine Wiederkunft in Herrlichkeit gehört zu den Zeichen des Gerichts. Gegenüber solcher Anerkennung des größten unter den Gottesgesandten fühlt der wunderlose, mit allen Gebrechen behaftete Sterbliche Mekkas zu sehr seine Armut; allein er weiß sich wieder damit zu trösten, daß der Koran, die Offenbarung Gabriels, viel herrlicher sei, als die Bibel der „Schriftenbesitzer", daß er der Inbegriff aller Gottesoffenbarung sei. Überdies weiß er alle eigenen Mängel geborgen durch das decretum aeternum. „Gott rechtfertigt, wen Er will". „Gott segnet und straft, wen Er will". Ein Teil ist erwählt zur Seligkeit, ein Teil bestimmt zur Verdammnis. („Gerade deshalb hat Er sie erschaffen, auf daß erfüllt werde: Ich will füllen die Hölle!"). Die Unvereinbarkeit solcher Stellen mit den zahlreichen Aufforderungen zur Buße und Anklagen des bösen Willens braucht dem rätselhaften Buche hier nicht nochmals nachgewiesen zu werden.[1])

---

[1]) Ich verweise auf mein bereits angeführtes Programm vom Jahre 1873, Weilburg.

III. Der Islam, die Religion der Ergebung.

Religiöse Pflichten.

Im Islam [1]) ist Juden- und Christentum vereinigt. Er ist die Religion absoluter Ergebung, der einzig seligmachende Glaube, wogegen der Unglaube die größte Sünde, ja die Sünde an sich ist. Zugleich will er die älteste Religion sein, die Religion des Abraham, Moses und Jesus, von der sie freilich in Wirklichkeit durch eine Kluft getrennt ist. Sie ist erfüllt vom Geiste der Unversöhnlichkeit. [2]) Gehen wir nun zu den einzelnen Vorschriften über, die der Glaubenslehre, Imân, gegenüber Din heißen, die Religionspraxis der Muhammedaner ausmachen. Wie die Bergpredigt die drei Grundformen religiöser Übung bespricht, ja wie dieselben in allen Religionssystemen geregelt sind, nämlich Fasten, Gebet und Almosenspende, so auch im Koran, und es ist natürlich, daß je äußerlicher diese Religion des Islams ist, um so größere Sorgfalt der Prophet auf derartige Cere-

[1]) „Du aber, o Seele, die du zu unbeweglicher Ruhe bist, kehre wieder zu deinem Herrn, zufrieden (mit deinem Lose), vergnügt (in seinem Wohlgefallen)." Wahl. Das Wort Islam ist hier, wie ich mich oben bereits verwahrt habe, nicht so in seinem ganzen Umfang, mit Einschluß der Tradition, wie sie im Hadith (vgl. Goldziher, muhammedanische Studien, angezeigt von Wellhausen in Harnack-Schürers Theol. Litteraturzeitung 1892) zusammengefaßt ist, sondern in seiner ursprünglichen koranischen Bedeutung verstanden.

[2]) Naiv offenherzig offenbart sich dieser Geist im letzten Abschnitt der 42. Sure. Der 2. Sure enthält viele Einzelheiten und Gebote dieser Religion, die Mittel ihrer Ausbreitung (Blut und Feuer).

monien verwandte. Unzählig sind die Stellen, die davon handeln.

Das Fasten zunächst ist mit einer seltenen Energie ergriffen. Was es heiße, einen heißen Monat lang während der Tagesstunden absolut zu fasten, d. h. sich des Essens, Trinkens und Rauchens enthalten, nämlich in dem Ramadhan,[1]) dem Monate der Offenbarung, was es heiße, solche Abstinenz einem ganzen feurigen Volksstamme zur zweiten Natur zu machen, das zeigt ein Blick in unser evangelisches zum Fasten wenig aufgelegtes Volk, das zum Teil nicht einmal einen Morgen ohne „Frühschoppen" zurücklegt und im Langen Tag der Juden etwas Lächerliches, in den kleinen Abstinenzübungen der Katholiken etwas Arges erblickt. Freilich was der Tag entzieht, ersetzt die an Ausschweifungen reiche Nacht des Orients. Man entschädigt sich durch unmäßiges Nachholen des Entbehrten und — verdirbt sich den Magen. Es ist dieselbe vergeudete Strenge wie in der Enthaltung von Weingenuß überhaupt, eine Entsagung, die sich durch andere Freuden reichlich schadlos hält. Daß Ausnahmen des Fastens für Kranke, Schwangere, Greise und Reisende gestattet sind, beweist eine gewisse Humanität der Gesetzgebung, die uns unten noch an einigen Punkten des sozialen Lebens unter den Moslemen begegnen wird.[2])

---

[1]) Die arabischen Namen der 12 Monate siehe bei Wahl S. 763. Zur Nacht Alkadar vgl. S. 44, 1 (Ende des Ramadhan).

[2]) Wie zu allen Fragen der religiösen Gesetzgebung ist hier besonders instruktiv die 2. Sure. Vgl. Wahl's Uebersetzung S. 28 f. u. a. Stellen. Einige Speiseverbote (Schweine u. a. Tiere betreffend) gehören auch hierher.

Das Gebet.

Fünfmal des Tages soll der Moslem beten.[1]) Das muhammedanische Gebet ist „Battologie", wiederholtes Plappern kurzer Gebetssuren, des Glaubensbekenntnisses und, damit es nicht an der Parallele zum Christengebete fehle, des Grußes an Muhammed und an die Engel. Die Gebete sind im eigentlichen Wortsinn „gute Werke", werden so gut, wie es oft dem Ave Maria und dem Vaterunser bei Prozessionen ergeht, durch weltliche Gespräche und Aufträge unterbrochen, ohne etwas an ihrem Werte einzubüßen. Mit dem Beten verbindet sich vielfach der Wahn, daß das Gebet den Willen des Beters mit dem Gotteswillen identifiziere, weshalb der Mörder zu seinem Morde die Hilfe Allahs anruft, großartiger jedenfalls als der von einem Jesuitenpater absolvierte Meuchelmörder, der aus dem Beichtstuhle sich zu seiner schwarzen That anschickt. — Es sagt einmal ein Kenner des Korans, daß die 10 000 Verse des Islams nicht so viele Bitten enthalten als das Vaterunser.[2]). In der That ist

---

[1]) Was die Kibla, die Richtung des Angesichts des Beters nach Jerusalem, anlangt, so war sie anfangs geboten, wird aber später wieder nach Mekka dirigiert (S. 2, bei Wahl S. 23 f.) und unbedingt von jedem gefordert; denn in Mekka hatte Muhammed beim Gebet nach der Kaaba geblickt (vgl. Nöldeke bei Herzog 18, S. 778). Das Gebet in der Moschee, vom Vorbeter, Imam, geleitet, ist verdienstlicher als das Gebet im Kämmerlein.

[2]) Die Gerechtigkeit verlangt, anzuerkennen, daß nicht blos einige erhabene Koranstellen zur Anbetung Gottes in der ganzen Natur auffordern, die fast an die Poesie der Psalmen erinnern, z. B. die Stelle: „Der Donner verkündigt Sein Lob, und die Engel preisen Ihn in tiefster Ehrfurcht" (bei Wahl S. 195), sondern auch der spätere Islam herrliche Blüten der Gebetsdichtung hervorge-

er arm an religiösen Ideen, reich aber an einem pharisäischen Hochmut, für den das Gebet nur Selbstbespiegelung ist. Nicht einmal die altarabische, jedem zur Pflicht gemachte, Pilgerfahrt mit ihren altheidnischen Gebräuchen verleiht dem Gebet einen herzlichen Aufschwung oder einen tieferen Gemütsgehalt. Auch sie, die Hadj genannt, schädigt nicht einmal gewöhnliche Handelsvorteile, die man mit der Reise verbindet, ist vielmehr nur ein Glied mehr in der Kette eigener Verdienste, auf die der Gerechte pochen kann; denn Gott ist in seiner Barmherzigkeit zu billigem Urteil verpflichtet.[1])

Die Gesetzlichkeit der Pilgerfahrt nach einem bestimmten Heiligtum, der Kaaba, einem „fanum“, erzeugt wie in allen ähnlichen Fällen einen Fanatismus, der mit dem Universalismus einer Geistesreligion unvereinbar ist. Neben der Wallfahrt bezeugt die nirgends im Koran abgestellte Pflege äußerer Opfer die niedere Stufe der moslemischen Religion. Andererseits sind die Stellen, an denen sich der Koran mit dem Opferwesen beschäftigt, ziemlich selten.

Wie für alle religiösen Pflichten, so enthält auch für diese Frage die zweite und längste aller Suren die meisten Vorschriften. „Werdet ihr belagert, so opfert, was euch nicht zu hoch zu stehen kommt, und scheeret eure Häupter nicht eher, als bis ihr euer Opfer an der Stätte habt, wo es hin muß.[2]) Wenn aber jemand unter euch krank ist oder am Kopfübel leidet, der faste dafür, daß er das Haupt vor der gesetzten Zeit abscheeren läßt, oder gebe Almosen oder

---

trieben hat. Vgl. zu dem Obigen S. 2, 191 ff.; 3, 90 ff.; 5, 3, 104 ff.; 22, 27 ff.; 108, 2; 109, 1 ff.).

[1]) Meritum e condigno, congruo!

[2]) Vielleicht erinnert diese Stelle an das Nasiräat..

bringe sonst ein Opfer. Seid ihr aber vor Feinden sicher, so soll der, der den Besuch des Tempels zu Mekka zur Wallfahrt aussetzt, ein Opfer bringen, welches ihm nicht sauer wird. Und der, der nichts zum Opfer hat, der soll drei Tage auf der Wallfahrt fasten, und sieben Tage, wenn ihr wieder zurückgekommen seid. Zehn volle Tage sollen mit Fasten zugebracht werden: eine Pflicht für den, der mit seiner Familie in dem heiligen Hause nicht gegenwärtig ist! . . . Die Wallfahrt muß in den bekannten (drei) Monaten geschehen.“ Wir sehen an der einen Stelle schon zur Genüge, wie verschwommen die Begriffe der Sühne, des Dankens u. dgl. hier sind, während das alte Testament die einzelnen Kategorien der Opfer sehr scharf abgrenzt. Auch hier wieder nichts als ein unverstandener Mosaismus. Jedes im Namen des Allbarmherzigen geschlachtete Tier gilt gewissermaßen als Opfer. Übrigens enthält der Koran auch einen Anklang an die prophetische Geringschätzung der äußeren Opfer, wie wir sie im 51. Psalm und bei Jeremias und Jesajas antreffen, und zwar lesen wir in der 22. Sure, nach einem praktischen Appell an die Selbstsucht des Opfernden: „Esset davon (nämlich von den größten Opfertieren), wenn sie nach dem Schlachten ganz zu Erde gefallen sind, und speiset mit ihrem Fleische sowohl den, der demütig bittet, als auch den, der bei seiner Dürftigkeit keine Bitte wagen darf“ — die Worte: „Das Fleisch und Blut dieser Tiere schätzt Gott nicht; nur die fromme Gesinnung schätzt er, mit der ihr das Opfer bringt. In keiner andern Hinsicht als in der, daß ihr Gott verherrlicht, . . . haben Wir euch die vorher gedachte Herrschaft über sie (die Tiere) anvertraut.“

Daß Muhammed die Beschneidung, das „Opfer am

eigenen Leibe," gar nicht erwähnt, erklärt sich aufs einfachste aus der Verbreitung dieses Brauches bei den Orientalen, besonders im Altertum, der wie etwas Selbstverständliches keiner Anweisungen bedurfte. Das Judentum allein hat jenen altheidnischen Ritus zu einem Symbole der Herzensbeschneidung erhoben, und das ist auch der einzige Grund, weshalb wir uns die immerhin unser Gefühl verletzende Erwähnung des Häßlichen in der Bibel selbst gefallen lassen. Wahrscheinlich hat sich Muhammed ebenso damit begnügt, das jüdische Sakrament zu belassen, wie er die christliche Taufe anerkannte, sogar selber seine ersten Anhänger durch die Taufe aufnahm, nur daß die Beschneidung unter Hersagen der Weiheformel „Es ist nur Ein Gott, und Muhammed ist Sein Prophet" vollzogen wurde, und zwar fand dies zwischen dem 6. und 16. Jahre des Lebens statt.

Es ist hier am Platze noch der Waschungen zu gedenken, die nach alttestamentlichem Vorbilde und altarabischem Muster zuweilen im Koran erwähnt werden und sogar „Schlüssel des Gebets" heißen. Sie können in Verlegenheitsfällen durch Sandreibungen ersetzt werden [1]), übrigens sind sie nicht viel mehr als eine altjüdische Reminiscenz. Viel wichtiger aber als alles Genannte sind die Almosen, die ein „Gott wohlgefälliges Anlehen" heißen, von der Hölle ins Paradies führen werden. An unzähligen Stellen werden sie anbefohlen und Vorschriften über die Art und Weise ihrer Verteilung gegeben. Man soll sie nicht ausposaunen noch einem vorrücken, sondern in aller Stille geben und mit gutem Wort, während unwillige Spendungen wertlos sind. [2])

---

[1]) S. 3, 46; 5, 8 f.

[2]) S. 2, 265 f.

Sie mehren das Glück des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens,[1]) wie umgekehrt das Nichtgeben dereinst bestraft werden wird. Damit berühren sich nahe alle Arten von Spenden und Opfern für die Religion bis zur Hingabe des eigenen Lebens im heiligen Kriege, im Kampfe für den Islam.[2]) Der zweiten Sure entnehme ich, in der Übersetzung von Wahl (S. 41 ff.), folgende lehrreiche Stelle: „Diejenigen, welche ihr Vermögen zur Beförderung der Religion Gottes anlegen, sind einem Samenkorn gleich, welches sieben Ähren hervorbringt, von welchen jede Ähre hundert Körner hat. Denn Gott giebt dem doppelt, dem Er gewogen ist. Reich an Güte ist Gott, und weise ist Er. Wer sein Vermögen an die göttliche Religion verwendet und seine Frei-

---

[1]) Ebenso Servets Rechtfertigungslehre, vgl. meine Servetausg. II. Bd. 4. Bogen.

[2]) Der Islam ist unter allen Religionen, die jemals auf Erden aufgetreten sind, die erobernde par exellence, Pischon, siehe Schmid S. 579. Damit verträgt sich schlecht, was Nöldeke in Herzogs Real-Encyklop. 18. S. 778 versichert: „Die Richtung des Islams, alle Gläubigen als ein Volk von Brüdern anzusehen und alle Unterschiede des Stammes und der Nation, die gerade bei den Arabern so sehr hervortraten, aufzuheben, diese Richtung schwebt Muhammed von Anfang an vor, und sie ist später im Islam praktisch viel weiter fortgebildet als im Christentum." Ist dies ein Lob, so wäre der Semitismus doch universeller als der Universalismus der christlichen Völkerverbrüderung! Eine merkwürdige Beobachtung läßt sich bei Sprenger machen, der uns offenherzig alles Häßliche am Propheten schildert und dann von seiner Aufgabe vielfach abspringend, allerhand pikante Notizen, Erlebtes und Nichterlebtes, aus dem Abendland und der Christenheit als verletzende Parallelen auftischt, die der Leser natürlich nicht immer auf ihre Richtigkeit zu prüfen im stande ist. Nöldeke dagegen wird dem Christentum sonst stets gerecht.

gebigkeit denen nicht vorrückt, die er sie hat genießen lassen, noch ihnen einen Verdruß verursacht, der wird von seinem Herrn belohnt werden . . ." Ein solcher, der sie da vorrückt, wird „einem auf der Erde liegenden Kieselsteine gleich, den auch der stärkste Regen nicht erweichen kann." . . . „Durch die Almosen werdet ihr das Heil eurer Seele befördern, und nur das Verlangen, Gott dereinst zu sehen, soll euch zum Wohlthun erwecken" . . . „Die Armen, welche einen heiligen Krieg führen, können nicht im Lande herumgehen und ihre Versorgung suchen . . . Alles Gute aber, das ihr ihnen erweisen werdet, wird Gott anmerken" . . . u. s. w.[1]) Alle diese Leistungen der Wohlthätigkeit berechtigen dazu, den Himmel zu beanspruchen, der als höchster Lohn so oft in Aussicht gestellt wird, und den Sieg im Kampfe

Schließlich noch ein kurzes Wort über Eid und Gelübde.[2]) Unbedachte Ausdrücke in Eiden wird Gott nicht strafen, wenn sie durch Speisungen, Freigebung von Sklaven oder Fasten gesühnt werden, wohl aber bewußte Unwahrheit. Zauberhafte Spiele (Hazard) und Lose sind als Satansgaukelei untersagt. Besonders bei Testamentverfügungen wird der Eid angewandt, für den Fall des Meineids sind Gegeneide zulässig, und es bildet Verwandtschaft kein Hindernis zu schwören. Muhammeds Herz nsabenteuer sind wieder einmal die Veranlassung, nach eigenem Beispiel des Wortbruchs[3]) die beruhigende Versicherung zu geben: „Gott hat sich darüber schon erklärt, daß auch gewisse Eide,

---

[1]) Vgl. außer der bereits S. 32 oben erwähnten Stelle S. 2, 25 ff. und 57, 10 ff.

[2]) S. 5, 95 bis 98.

[3]) Besonders bedenklich ist der Anfang der 66. Sure.

die ihr geschworen habt, nicht verbindlich sein sollen . . ." Auch Gelübde werden in unbestimmter Fassung mitunter erwähnt. Wiederum ist es die zweite Sure, die sie wiederholt bespricht und ihre Verbindlichkeit anerkennt, und zwar in Verbindung mit Abstinenz vom Geschlechtsverkehr, wiederum mit laxer Humanität für den Fall der Übertretung: „Eure Almosen und Gelübde kennt Gott." In einer der folgenden, aber früher verfaßten Sure 33 herrscht noch größere Strenge des Urteils: „Gelübde müssen gehalten werden!"

Soziale Pflichten.

Das Haus.

Besonders die zweite und vierte Sure bringen mancherlei Verordnungen über die Ehe, ihren Vollzug, die Bedingungen ihrer Schließung und Scheidung, teilweise von krasser Roheit, z. B. der Passus: „Eure Weiber sind euer Acker ꝛc." Es wird im schlimmsten Falle, der Scheidung, dafür Sorge getragen, daß die Weiber die schuldigen Geschenke erhalten. Wie der Heiratscodex der vierten Sure, „Die Weiber" betitelt, die einzelnen Fälle festsetzt, in denen eine Ehe gültig, die verbotenen Grade behandelt — und zwar mit einer erfreulichen Humanität, z. B. mündig gewordene Waisen dürfen ihre ehemaligen Vormünder ehelichen, die freilich sich wegen der Vermögensverwaltung verantworten müssen, wie denn überhaupt Waisen und Arme besonders billig zu behandeln sind[1]) —, so wird das ganze Erbrecht in Verbindung mit der Ehe ausführlich behandelt, auch dies

[1]) Stellen wie: „Die welche das Eigentum der Waisen fressen, fressen Feuer in ihre Leiber hinein" erinnern an Aussprüche der alttestamentlichen Propheten, besonders der großen.

in humaner Weise. Der Ehebruch der Weiber ist durch vier Zeugen zu beweisen. Sie können, wenn sie überwiesen sind, eingekerkert werden, während der seltenere Ehebruch der Sklavinnen eine mildere Strafe verwirkt. Weiber durch Erbschaft zu heiraten, wenn diese abgeneigt sind, ist ebenso wenig gestattet als ihre Verheiratung aus eigennützigen Gründen zu verhindern. Beim Tausch der Weiber ist auf die Geldgabe, die sie empfangen haben, zu verzichten. Ehen unter Blutsverwandten — und zu solchen zählen sogar die Ammen — sind untersagt. „Was vor der Bekehrung geschehen ist, das wird Gott vergeben. Verehelichte Weiber dürft ihr nicht heiraten, es seien denn Sklavinnen.“ Vergleiche mit den Gattinnen hinsichtlich des Vermögens sind zulässig. Einer Ehescheidung hat ein Sühneversuch von beiden Seiten vorauszugehen. Die Versöhnung ist immer der Ehescheidung vorzuziehen, obwohl die meisten Stellen von letzterer handeln. Für das eheliche Leben selbst ist schonende, wohlthätige Behandlung der Weiber empfohlen, wenn auch gleiche Liebe zu allen von niemand verlangt werden kann. Man denke an das vorbildliche Eheleben des Propheten! „Der erschaffene Mensch ist schwach,“ nämlich in sexueller Hinsicht, so lautet eben das Grunddogma der muhammedanischen Sozialethik. Die Leichtigkeit der Scheidung und die Polygamie machen dem Manne die eheliche Treue sehr leicht! Man vergleiche damit die Gewissensqualen eines christlichen Bigamisten, z. B. Philipps des Großmütigen.

Was wir unter Familienleben verstehen, ist im Islam kaum denkbar; das Wort fehlt sogar in den Registern zum Koran. Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Moslemen von den vier Frauen je eine als die „Gebieterin des

Haushaltes, nämlich die Edelgeborene, die Vollblutgattin" verehrten [1]) und die meisten sogar sich aus Sparsamkeit mit einem Weibe begnügen, sodaß hier ein wirkliches Familienleben möglich wäre, so bleibt doch auch hier das Weib die Dienerin, ja die Sklavin des Mannes, die entlassen werden kann, die ebenso wie die Töchter bald vor den Söhnen, besonders dem Erstgeborenen in den Hintergrund tritt, — lauter ungünstige Verhältnisse für ein Familienleben. Alle zarteren Pflichten des willigen Gehorsams, der Pietät, der Geschwister- und Elternliebe sind unter dem brutalen Begriffe des Gebotes zusammengefaßt und begründen nur eine äußerliche Pharisäerpraxis. Aufrichtigkeit, Dankbarkeit, Ehrerbietung, Anstand, [2]) sogar im allgemeinen Treue und Redlichkeit in Handel und Wandel — es alles muß geboten werden, und überall sind beruhigende Ausnahmen vorgesehen: „denn Gott ist barmherzig, sogar gegen Sodomiter." Lauter platte Pflichtenlehre, keine Liebe, nicht einmal ein sittliches Bewußtsein.

Einen wesentlichen Unterschied bildeten zwar die eingewanderten in einzelne Stämme zerfallenden, unkultivierten nordarabischen Ismaeliten und die südarabischen Joktaniden, welche schon zu Muhammeds Zeit einen höheren Grad der Kultur erreicht, auch schon größere politische Gemeinwesen gebildet hatten, dazwischen vereinzelte Ansiedelungen zulassend. Aber Muhammed erhob sie zu einer Art Stammeseinheit [3]) durch eine gemeinsame Religion und Sitte, wenn

---

[1]) Siehe Kremer bei Schmid a. a. O. S. 582.

[2]) Vgl. den Anfang der 49. Sure, der vor unanständigem Rufen ins Zimmer warnt.

[3]) Vgl. Arnold, Einleitung, Kremer S. 311 ff.

gleich mit der Unterscheidung unmittelbarer Provinzen von Schutzländern.[1]) Der altarabische Stammsinn ward gebrochen, aber lebte in einer theokratischen Form mit um so größerer Kraft auf.

Die Theokratie des Islams birgt zwar in sich einen Ansatz zur Gemeinschaftsbildung: aber was wir Staat nennen, ist trotz der expansiven Bewegung des Islams und trotz eines natürlichen Geschicks zu organisieren dennoch demselben unbekannt, ja unverständlich; denn er kennt, wie alle semitischen Gemeinschaften mit ihrer stark ausgeprägten Exclusivität, mit ihrer Nichtachtung alles von der Stammesart Abweichenden, nur die Idee des Stammes,[2]) wirkt also auf bestehende Natio-

---

1) Vgl. Sprenger III., 355.

2) Und zwar der Araber! Wie die arabische Sprache die schönste, so sind die Araber die beste Nation. „Und so haben wir euch, ihr Araber, als das beste (d. h. das auserwählte) Volk aufgestellt, um an euch Zeugen der Wahrheit zum Vorteil der andern Menschen zu haben. Wider euch aber wird der Gesandte Gottes zeugen, sofern ihr treulos redet.“ Das klingt unparteiisch, ebenso wenn Muhammed seine Landsleute als unwissende Heiden ohne Offenbarung behandelt, mit Abgötterei und Kindesmord, besonders Ermordung überflüssiger Töchter, mit Aberglauben beim Genuß von Speise und Trank wie in Beziehung auf Gestirne und Reliquien, mit Ungerechtigkeit gegen Witwen und Waisen, mit Unglauben und Ungehorsam behaftet: allein der arabische Stamm bleibt zu besonderen Ehren erkoren. Es stimmen freilich jene Flecken nicht mit solcher Auszeichnung überein, noch weniger die Schilderung der verstockten, oben bereits erwähnten Stämme, der Hadäer, die den Propheten Hud verwarfen, der Haschimiten, der Themudäer, besonders der Kuraischiten. Diese von edler Abstammung, aber um so renitenter gegen den ächten Propheten und um so anhänglicher an ihre Götter, spotten den Propheten aus: „Ja, würden auch durch den Koran Berge versetzt oder durch ihn das Land durchrissen,

nalitäten und Staatenbildungen als ein zersetzendes Prinzip, man denke an die alten Punier, die Mauren und an mancherlei neuere Erscheinungen. Damit fehlt dem Islam aber auch die ganze Rechtsidee, der Begriff des Eigentums, ja, wie wir sahen, der Familie, obschon die Kindesannahme gestattet ist. Das Recht ist eben nur als Ausfluß der Offenbarung und Gewalt des Propheten verpflichtend, an sich ein inhaltsleeres Schema, obschon in unzählige vereinzelte Satzungen gebracht. Die Stammeseinheit, die dem Islam zu Grunde liegt, hat sich nachher verschiedene Völker assimiliert durch Eingießung des Fanatismus, jedoch ist sie nicht geschützt vor einem Zerfall in verschiedene Sekten, deren vier als berechtigt anerkannt sind. Sogar der Koran thut einigemal derselben Erwähnung. Die Zersetzung der moslemischen Staaten aber ist der Erweis der inneren Unwahrheit des ihnen zu Grunde gelegten theokratischen Prinzips.

Zum Schluß noch einige Einzelgebote.

Eine gewisse Humanität[1]) in Anerkennung des Lebens und Eigentums der Persönlichkeit ist unverkennbar. Selbstmord ist ebenso wie Mord verboten, obwohl die Vergeltungsidee gemäß der altarabischen Blutrache als berechtigt erscheint.

---

oder die Toten redend gemacht," sie würden doch nicht gläubig werden, — ein Beweis der Wunderlosigkeit des Korans, da die Wunder als überflüssig angesehen werden — S. 131 (S. 197). — Besonders ungünstig ist die Schilderung der Mekkaner, die überdies ungerecht sind, durch Mord und andere Ungerechtigkeit verunstaltet und doch Wunder verlangen. Andere Namen, die erwähnt sind, als Midianiten, Amalek, Ammoniten, Niniviten, Sodomiten, Gogs und Magogs Völker, klingen wie bloße biblische Erinnerungen.

[1]) Nach Ullmann ist die Sittenlehre der vollkommenste Teil des Korans. Vgl. Nöldekes Skizzen, über die Seltenheit des Selbstmords bei den Moslemen.

„Der Freie soll sterben für den Freien, der Sklave für den Sklaven.“ Es kann eine Milderung der Strafe eintreten, dadurch daß der Vergeltungsmord in Geldstrafe verwandelt wird. Wer dann noch den Mörder tötet, wenn der Anverwandte demselben die Strafe geschenkt hat, wird selber bestraft. Solche Milde wird sogar „um der Erhaltung des Lebens willen,“ eine Reminiscenz an das erste Buch Moses, empfohlen. Im übrigen ist das ius talionis, das bekannte „Auge um Auge,“ ausdrücklich sanktioniert, so in der 5. Sure, ohne daß die Versöhnlichkeit ausgeschlossen wäre. Tötung des Wildes und Tierquälerei sind verboten. Rechtlichkeit im Verkehr wird empfohlen, daher Bestechung der Richter wie jeder Betrug untersagt, ebenso Barmherzigkeit in Behandlung der Schuldner wie alle Tugenden vorgeschrieben. Gewarnt ist vor dem gefährlichen Reichtum. Der Weingenuß war nicht von Anfang an verboten, denn es findet sich in der 4. Sure die gemütliche Erfahrung: „Wenn ihr trunken seid.“ Aber über allen sittlichen Prinzipien steht die alles beherrschende formale Regel blinder Anerkennung des Korans als der Quelle des Glaubens und Lebens, nebst dem Islam, als unbedingter Ergebung in Allahs Willen, dem materialen Prinzip, sowie die praktische Erfüllung Seiner Gebote, ohne daß er eines priesterlichen Mittlers, der späteren Imame, zur Deutung einzelner Sprüche bedurft hätte. Die Moral des Korans überhaupt ist so platt und verständlich für den commun sens, gesunden Menschenverstand, daß die Entstehung einer moslemischen Mystik fast als ein Wunder erscheint. — Doch wir würden die Grenzen, die wir unserer Betrachtung gesteckt, überschreiten, wollten wir das Eigentümliche des Islams in seiner geschichtlichen Entwickelung aufzeigen und den Nachweis erbringen, warum

es ihm beschieden war, einem verzehrenden Feuer gleich alte Kulturzustände zu vernichten und nach kurzer Blüte zu erlöschen. Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Noch schlummert ein religiöser Idealismus in den Söhnen der Wüste: aber das Kreuz wird ihn besiegen!

Anhang.

Litteratur, die ich besonders benutzt habe. — Außer dem arabischen Text:

1) Wahl, Sam. Friedr. Günther, der Koran oder das Gesetz der Moslemen durch Muhammed den Sohn Abdallahs. Auf den Grund der vormaligen Verdeutschung F. E. Boysens von neuem aus dem Arabischen übersetzt, durchaus mit erläuternden Anmerkungen, mit einer historischen Einleitung, auch einem vollständigen Register versehen. — Halle, Gebauer. 1828. — 8. Ich halte ihn immer noch für die beste deutsche Übersetzung. —

2) L. Ullmann, der Koran. Aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen versehen. — 3. Aufl. — Bielefeld. — Crefeld. Velhagen und Klasing. — Funcke. 1844. — 12.

3) Gust. Weil, Historisch-kritische Einleitung in den Koran. Bielefeld, Velhagen und Klasing. 1844. — 12.

4) Alfred von Kremer, Geschichte der herrschenden Ideen des Islams. Der Gottesbegriff, die Prophetie und Staatsidee. (Vgl. 12, 6.) — Leipzig, Brockhaus. 1868. — 8.

5) A. Sprenger, das Leben und die Lehre des Mohammed nach bisher größtenteils unbenutzten Quellen bearbeitet I.—III. Bd. Berlin, Nicolay. 1861. 2. — 8.

6) Theodor Nöldeke,
   a. Geschichte des Korâns. Eine von der Pariser Académie des Inscriptions gekrönte Preisschrift. Göttingen, Dieterich. 1860. — 8.
   b. Das Leben Muhammeds, nach den Quellen populär dargestellt. Hannover. 1863. —
   c. Der Artikel Muhammed in Herzogs Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 18. Bd. — Gotha, Besser. 1864. Dazu kommt das von mir nicht mehr benutzte neueste Werk desselben Verfassers, einer Hauptautorität auf diesem Gebiete:
   d. Orientalische Skizzen (namentlich die drei ersten Aufsätze: über Semiten, Koran, Islam). Berlin, Gebr. Paeter, 1892. Vgl. Besprechung in Harnacks Theol. Literaturzeitung, 1893. Nr. 1.

7) John Mühleisen Arnold, der Islam nach Geschichte, Charakter und Beziehung zum Christentum. — Aus dem Englischen, von W. Germann. — Vom Verfasser autorisierte Ausgabe. — Gütersloh, Bertelsmann. 1878. — 8.

8) O. Pfleiderer, die Geschichte der Religion. Leipzig, Fues (R. Reisland). 1869. — 8.
9) Servet, Mich., Sieben Bücher von der Dreieinigkeit, zum ersten mal übersetzt durch Dr. B. Spieß. Wiesbaden, Limbarth, 1891. — 8.
10) B. Spieß, die Prädestinationslehre des Koran. Weilburger Gymnasialprogramm von 1873. — 8.
11) A. Dillmann, der Verfall des Islam. Rede zur Gedächtnisfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 3. August 1876. Berlin, Buchdruckerei der Kgl. Akademie der Wissenschaften.
12) K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung. II. Bd., 1. Abteil. Stuttgart, J. G. Cotta. 1892. — Diese giebt zwei wichtige Quellen unter der Litteratur an:
   a) Das Leben Mohammeds nach Moh. Ibn Ishak bearbeitet von Abd-el-Malik Ibn Hischam. Aus dem Arabischen übersetzt von Gust. Weil. 2 Bde. Stuttg. 1864.
   b) Alfred v. Kremer, Kulturgeschichte des Orients unter den Kalifen. 2 Bde. 1875. 1877. —

Dazu seien noch folgende Werke namhaft gemacht, die ich zum Teil früher gelesen und nicht citiere:

13) Muir, Will., The life of Mahomet 1.—4. London 1861.
14) Dozy, historie des Musulmant d'Espagne und Het Islamisme. —
15) Bluntschli: a) Altasiatische Gottes- und Weltideen.
   b) Staatswörterbuch, Artikel Muhammed.

16) Wuttke, Geschichte des Heidentums.

17) Osiander, Studien über die vorislamische Religion der Araber.

18) Goldziher, Muhammedanische Studien 1. u. 2 Teil. Halle, Niemeyer. 1892.

19) Geiger, was hat Mahomed aus dem Judentum aufgenommen?

20) Die älteren Werke über Mythologie und Symbolik: von Baur, Kreuzer, Schwenk, die Artikel in Ersch und Grubers Encyklopädie, die Abschnitte in den größeren Geschichtswerken von Duncker, Ranke u. a. seien schließlich nur angedeutet. Vieles davon hat sich überlebt. Literaturverzeichnisse finden sich bei Kremer, Sprenger (4 und 5) und: Edmund Spieß, Entwicklungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode auf Grund vergleichender Religionsforschung dargestellt. Jena, Costenoble. 1877. Die sicherste Quelle bleibt der Koran selbst, dessen beste Übersetzung die mir leider unbekannte englische von Rodwell sein dürfte.

II.

Auswahl biblischer Geschichten aus dem Koran.

1. Adam.

Sure 2, 28—32.

Als Gott dein Herr zu den Engeln sprach: „Ich will auf Erden einen Statthalter einsetzen," da erwiderten die Engel: „Willst Du einen solchen hinsetzen, der Verderben darin anrichten und Blut vergießen wird, während wir doch Dein Lob verkündigen und Dich heilig preisen?" Er aber sprach: „Ich weiß, was ihr nicht wisset." Da lehrte Er den Adam die Namen aller Geschöpfe, alsdann stellte Er sie den Engeln vor und sprach: „Kündiget Mir die Namen dieser Wesen, wenn ihr aufrichtig seid!" Sie antworteten: „Preis sei Dir! Uns ist nur das bewußt, was Du uns gelehrt hast; denn Du bist der Allwissende und Allweise." Da sprach Er: „Adam, verkündige du ihnen ihre Namen." Und als dieser Seinen Befehl erfüllt hatte, sprach Er: „Hab' Ich euch nicht gesagt, daß Ich die Geheimnisse des Himmels und der Erde kenne, und daß Ich ebenso wisse, was ihr offen darthut, als was ihr verberget?" Darauf sagten Wir (Gott und der Prophet) zu den Engeln: „Fallet vor Adam nieder!" und sie thaten

es mit Ausnahme des Teufels. Dieser weigerte und widersetzte sich aus Hochmut, und er war ungläubig.

Sure 7, 10—17.

Gott sprach zu ihm (dem Teufel): „Was hält dich denn zurück, ihn zu verehren, wie Wir es dir geboten haben?“ Jener antwortete: „Weil ich vollkommener bin als er; hast Du mich doch aus Feuer gebildet, ihn dagegen nur aus Erde.“ Darauf Gott: „Hinab mit dir von hinnen, es steht dir nicht zu hier groß zu thun. So gehe denn weg! Siehe, du sollst zu den Verachteten zählen.“ Er aber bat: „So gieb mir wenigstens Aufschub bis auf den Tag der Auferstehung!“ Sprach Gott: „Den Aufschub sollst du haben.“ Da fuhr der Satan fort: „Dieweil Du mich in die Irre geführt hast, so will ich den Menschen auf dem rechten Pfade nachstellen. Ich will sie überfallen von vorn und von hinten, von der Rechten wie von der Linken, daß Du nur wenige von ihnen dankbar finden sollst.“ Gott antwortete: „Weg von hier, du Verachteter und Verworfener! Wahrlich, wer von ihnen dir folgen wird, der soll dein Los teilen: Ich will die Hölle mit euch füllen.“

---

2. Der Sündenfall.

Sure 7, 18—24.

„Und du (sprach Gott), o Adam, bewohne mit deinem Weibe den Garten,[1]) und esset, wo immer ihr wollt, doch

[1]) Vgl. Edens Gärten in der 9. Sure, Ullm. S. 155.

diesem Baume nähert euch nicht, sonst werdet ihr zu den Frevlern zählen.“ Doch flüsterte ihnen der Satan zu, daß er ihnen klar machen wolle, was vor ihnen verborgen sei von ihrer Scham, und sprach: „Euer Herr hat euch nur deshalb den Zutritt zu diesem Baume verboten, weil ihr sonst Engel werden und die Unsterblichkeit erlangen würdet.“ Und so brachte er sie durch List zu Fall. Als sie nun vom Baum gekostet, ward ihnen ihre Scham offenbar, und sie begannen sich von den Blättern des Gartens Umhänge zu nähen. Da rief ihnen der Herr zu: „Habe Ich euch nicht verboten von dem Baume zu essen, und hab' Ich es euch nicht gesagt, daß der Satan euer ausgesprochener Feind sei?“ Sie antworteten: „Wir haben uns an unseren Seelen versündigt, und wenn Du nicht uns verzeihest und Dich unser erbarmest, so sind wir verloren.“ Da sprach Gott: „Einer von euch sei des andern Feind. Auf der Erde sollt ihr nun auf eine Zeitlang Wohnung und Nahrung haben. Auf ihr sollt ihr leben und auf ihr sterben und von ihr wieder hervorgerufen werden.“

---

3. Kain und Abel.

Sure 5, 29—33.

Erzähle ihnen (sprach Gott) die Geschichte der beiden Söhne Adams, wie sie sich wirklich zugetragen hat: Als diese ihr Opfer brachten und das Opfer des einen angenommen, das des andern dagegen verworfen ward, sprach letzterer: „Ich will dich wirklich töten.“ Jener antwortete: „Nur die Opfer der Frommen sind Gott angenehm. Wenn du deine Hand aus=

strecken solltest, mich zu töten, so will ich nicht dasselbe gegen dich thun; denn ich fürchte Gott, den Herrn der Welten. Ich wünsche nur, daß du meine und deine Sünde tragest und ein Gefährte des Höllenfeuers werdest; denn das ist der Lohn der Frevler.“ Doch diesen machte sein Herz zur Ermordung seines Bruders gewillt, und so ermordete er ihn wirklich und ward demgemäß dem Verderben geweiht. Da schickte Gott einen Raben, der in der Erde grub, um jenen zu lehren, wie er die Scham (d. i. den Leichnam) seines Bruders verbergen könnte. Da sagte er: „Wehe mir! Ich bin nicht einmal imstande es diesem Raben gleich zu thun und die Scham meines Bruders zu verbergen,“ und nun fing er an seine That zu bereuen.

---

4. Noah.

Sure 26, 105—121.[1])

Die Leute des Noah beschuldigten die Gottesgesandten des Betrugs. Als ihr Bruder Noah zu ihnen sagte: „Wollt ihr nicht gottesfürchtig sein? Ich bin für euch wahrlich ein zuverlässiger Gesandter. So fürchtet denn Gott und gehorchet mir! Ich verlange dafür keinen Lohn von euch; denn mein Lohn steht allein beim Herrn der Welten. Fürchtet also Gott und gehorchet mir!“, da antworteten sie: „Wir sollen dir glauben, ob dir gleich nur die Verworfenen Nachfolge leisten?“ Er sprach: „Ich habe keine Kenntnis von ihrem Treiben. Nur meinem Herrn haben sie darüber Rechenschaft abzulegen. Wenn ihr das doch begreifen wolltet! Die

[1]) Noah wird hier nach Abraham erwähnt.

Gläubigen aber verstoße ich nicht; bin ich selber doch nichts weiter als ein deutlicher Warner." Sprachen sie: „Wenn du nicht diese Thätigkeit einstellst, so wirst du ganz gewiß gesteinigt werden." Da betete er: „O mein Herr, siehe! Mein Volk macht mich zu einem Betrüger. So richte denn zwischen mir und ihnen, und rette mich und wer von den Gläubigen es mit mir hält!" Daher erretteten Wir ihn und seine Getreuen in der (mit lebenden Wesen) angefüllten Arche. Da ertränkten Wir alsdann die übrigen. Siehe, darin war ein (unleugbares) Zeichen, doch die meisten von ihnen schenkten ihm keinen Glauben. Allein dein Herr ist doch und bleibt der Allmächtige und Allbarmherzige.

---

5. Abraham.

Abraham im Vaterhaus.

Sure 21, 52—69.

Auch haben Wir schon vorher dem Abraham seine richtige Leitung gegeben, wie er sie denn nach Unserer Erkenntnis verdiente. Als er zu seinem Vater [1]) und seinem Volke sprach: „Was sind das für Bilder, denen ihr so ergeben seid?" da antworteten sie: „Wir sind darin nur unseren Vätern gefolgt." Er aber sprach: „Ihr und eure Väter seid in offenbarem Irrtum befangen." Sie erwiderten: „Bringst du uns zur Wahrheit, oder gehörst du zu den Spaßmachern?

---

[1]) Asar, S. 6, 74.

Er antwortete: „Wahrlich, euer Herr ist der Herr des Himmels und der Erde, der sie geschaffen hat, und ich lege davon Zeugnis ab. Und bei Gott, ich werde eine List gegen eure Götzen ersinnen, sobald ihr euch umwenden und ihnen den Rücken kehren werdet.“ Da zerschlug er sie in Stücke bis auf den größten, damit sie es etwa auf ihn zurückführten. Sie sprachen: „Wer hat dies unsern Göttern gethan? Das war sicherlich einer von den Übelthätern. Es antworteten einige: „Wir haben einen jungen Mann, namens Abraham, sie besprechen hören.“ Da sagten die andern: „Bringet ihn vor die Volksversammlung, damit man gegen ihn zeuge!“ Da sprachen sie: „Hast du, o Abraham, dies an unsern Göttern verübt?“ Er antwortete: „Nein, euer großer Götze hat solches gethan; doch fraget sie, ob sie reden können.“ Da kamen sie wieder zu sich selbst und sprachen: „Siehe, ihr seid Thoren!“ Und sie kehrten wieder zu ihren Vorurteilen [1]) zurück und sagten: „Du weißt doch, daß diese nicht reden können.“ Er sprach: „Betet ihr nicht außer Gott Wesen an, die euch weder zu nützen noch zu schaden vermögen? Pfui über euch und alles, was ihr außer Gott verehrt! Wollt ihr es denn nicht begreifen?“ Darauf sagten sie: „Verbrennet ihn und rächet eure Götter, wenn ihr etwas Gutes thun wollt!“ Wir aber sprachen: „Werde kalt, o Feuer, und zu einer Sicherheit für Abraham!“ [2])

---

[1]) Wörtlich: Köpfen. — Vgl. Sure 26, 69 ff. und 37, 81 ff.

[2]) Diese Sage ist vermutlich aus 1. Buch Moses 11, 28 entstanden.

Abrahams Berufung.

Sure 2, 118 ff.

Als den Abraham sein Herr durch Gebote versucht und ener dieselben vollkommen ausgeführt hatte, da sprach Er: „Siehe, Ich setze dich den Menschen als Priester ein." Jener antwortete: „Und was befiehlst Du inbetreff meiner Nachkommenschaft?" Gott sprach: „Die Lasterhaften werden in Meinen Bund nicht gelangen." Und als Wir den Menschen das Haus der gottesdienstlichen Zusammenkünfte und der Zuflucht verordneten mit den Worten: „Nehmet den Standort Abrahams als Gebetsstätte!", da schlossen Wir einen Bund mit Abraham und Ismael, dahin lautend: „Reiniget Mein Haus (von dem Götzendienst) für diejenigen, welche um es herumgehen, wie für diejenigen, die darin weilen und sich zum Gebete niederwerfen." Und als Abraham sprach: „O Herr, verleih' diesem Lande Sicherheit und versorge diejenigen seiner Bewohner, die an Dich und an den jüngsten Tag glauben, mit Früchten," antwortete Gott: „Wer ungläubig ist, dem will Ich wenig spenden und alsdann ihn in die Qual des Feuers und in die Strafe der Tiefe verstoßen." Und als Abraham und Ismael den Grund zu diesem Hause legten, da beteten sie: „O unser Herr, nimm es doch gnädig von uns an; denn Du hörst und weißt alle Dinge. O unser Herr, mache uns Dir ganz ergeben und unsere Nachkommen zu einem Volke, das Dir ergeben sei. Zeige uns unsere heiligen Gebräuche und wende Dich zu uns; denn Du bist der Vergebende und Barmherzige. O unser Herr, erwecke aus ihrer Mitte einen Gesandten, der ihnen Deine Wunder vorlese und ihnen die Schrift und Weisheit lehre und sie reinige: denn Du bist der Allmächtige und Allweise."

Verheißung eines Sohnes beim Besuch der Engel.

Sure 11, 72—84.

Einst kamen Unsere Gesandten zu Abraham mit einer frohen Botschaft und begrüßten ihn mit den Worten: „Friede sei mit dir!“, worauf er erwiderte: „Friede sei auch mit euch!“ Ohne Säumen setzte er ihnen ein gebratenes Kalb vor. Als er aber sah, daß ihre Hände es nicht anrühren wollten, da hielt er sie für feindselig Gesinnte und empfand Furcht vor ihnen. Sie aber sprachen: „Fürchte dich nicht, denn wir sind zum Volke Lots gesandt.“ Und sein Weib stand dabei und lachte. Da verhießen Wir ihr den Isaak und nach ihm den Jakob. Sie aber sagte: „Ach meiner Schande! Ich altes Weib soll noch gebären; überdies ist mein Eheherr ein Greis. Das müßte fürwahr wunderbar zugehen!“ Sie antworteten: „Du wunderst dich wohl gar über den Ratschluß Gottes? Die Barmherzigkeit Gottes und Sein Segen kommen über euch, ihr Bewohner des Hauses; denn Er ist des Lobes und Preises würdig.“ Als nun der Schrecken von Abraham gewichen war und die frohe Botschaft ihn erreicht hatte, da unterhandelte er mit Uns wegen des Volkes Lots: war doch Abraham ein gar sanfter, von Mitleid seufzender, Gott ergebener Mann. Wir beschieden ihn mit den Worten: „O Abraham, laß ab davon; denn es ist schon der Ratschluß deines Herrn eingetroffen, und siehe, Ich suche sie mit einer Strafe heim, die nicht mehr abzuwenden ist.“ Und als Unsere Boten zu Lot kamen, da ward er um sie besorgt, war jedoch zu schwach, um sie kräftig schützen zu können, und er sagte: „Dies ist ein schlimmer Tag!“ Da stürmte sein Volk auf ihn heran, wie es denn schon zuvor Schlechtigkeiten zu

üben verstand. Er aber sprach: „O mein Volk, hier sind meine Töchter, die sind rein für euch. So fürchtet denn Gott und vergreift euch nicht zu meiner Schande an meinen Gästen! Ist denn kein recht wandelnder Mann unter euch?" Sie antworteten: „Du weißt ja, daß wir kein Recht an deine Töchter haben; ebenso gut weißt du auch, was unser Begehren ist." Er sprach: „Wenn ich nur Kräfte genug gegen euch hätte oder zu einer starken Stütze meine Zuflucht nehmen könnte!" Da sprachen die Engel: „O Lot, wir sind Boten deines Herrn; keineswegs sollen die Menschen bei dir Einlaß bekommen. Geh' bei der ersten Nachtwache mit deiner Familie hinweg, und keiner von euch sehe sich um. Nur dein Weib wird das Unheil treffen, was sie ereilt. Was ihnen angedroht ist, soll morgen früh vollzogen werden. Ist nicht der Morgen schon im Anzuge?" Da nun unser Ratschluß sich erfüllte, kehrten Wir diese Städte gänzlich um und ließen auf sie Steine von gebackenem Thon regnen, die schnell auf einander folgten und von deinem Herrn gezeichnet waren. Und sie (die heilige Stadt) ist von den Frevlern nicht gar fern! [1])

Geburt und Opferung eines Sohnes.

Sure 37, 81—95.

Zu seinem (Noahs) Anhang gehörte auch Abraham, da er sich zu seinem Herrn mit ganzem Herzen wandte . . . „Gieb mir doch (betete er) tüchtige Nachkommen!" Darauf verhießen Wir ihm einen sanftmütigen Knaben. Und als dieser das Alter der Mündigkeit erreicht hatte, da sprach er: „O mein

[1]) Vgl. Sure 7, 78 ff. Auch ist zu bemerken, daß Isaak und Jakob als Söhne Abrahams aufgefaßt werden, Sure 21, 70 ff.

Sohn, ich sah im Traume, daß ich dich opferte. So überlege denn, was du davon hältst.“ Er (Ismael) antwortete: „O mein Vater, thu', was du geheißen bist; du sollst mich, so es Gottes Wille ist, ganz geduldig finden.“ Als sie nun beide sich mit Ergebung hineingefunden hatten, legte ihn der Vater aufs Gesicht. Da riefen Wir ihm zu: „O Abraham, du hast bereits das Traumgesicht erfüllt.“ So belohnen Wir die Rechtschaffenen; denn dies war für ihn die offenbare Prüfung. So kauften Wir ihn denn mit einem bedeutenden Opfer los und ließen über ihn bei den Nachkommen die Segensformel zurück: „Heil komme auf Abraham!“ Also belohnen Wir die Frommen; denn er zählte zu Unsern gläubigen Dienern. Wir verhießen ihm also den Isaak, einen Propheten unter den Frommen, und segneten ihn und Isaak.

---

6. Joseph.

Joseph wird verkauft.

Sure 12, 4—20.

Als Joseph zu seinem Vater sagte: „O mein Vater, ich sah in meinem Traume elf Sterne und die Sonne und den Mond vor mir niederfallen,“ da antwortete dieser: „Mein lieber Sohn, erzähle deinen Brüdern nichts von deinen Traumgesichten, sie möchten sonst einen Anschlag gegen dich ausführen; ist doch der Satan ein ausgesprochener Widersacher der Menschen! Nach dem, was geschehen, wird dich dein Herr auserwählen und in der Deutung von Traumerzählungen

unterweisen und Seine Güte reichlich auf dir und dem Geschlechte Jakobs ruhen lassen, in dem nämlichen Grade der Vollkommenheit, wie Er sie vordem deinen Ahnen Abraham und Isaak erwiesen hat. Ja, dein Herr ist allwissend und allweise. Wahrlich es sind in Joseph und seinen Brüdern Wunderzeichen gestiftet für jeden, der darnach verlangt." Da sagten sie: „Fürwahr, es sind Joseph und sein Bruder (Benjamin) unserem Vater lieber denn wir, obwohl wir die Überzahl bilden. Wahrlich, unser Vater ist hier offenbar im Unrecht. Tötet den Joseph oder treibt ihn in die Ferne, so wird das Angesicht eures Vaters euch freundlich begegnen, und ihr werdet alsdann glückliche Leute sein." Da sprach einer von ihnen: „Tötet den Joseph nicht, sondern werfet ihn in die Tiefe des Brunnens! Ein Teil der Reiseschar wird ihn schon auflesen, wenn ihr es glücklich ausführt." So sprachen sie denn einmal: „O unser Vater, was ist dir, daß du uns den Joseph nicht anvertraust, da wir es doch so aufrichtig mit ihm meinen? Schicke ihn morgen mit uns, da mag er sich gütlich thun und spielen, und wir wollen schon gut auf ihn acht geben." Sprach Jakob: „Es betrübt mich wirklich, daß ihr ihn mit euch führen wollt; und ich fürchte, es möchte ihn der Wolf zerreißen, während ihr euch um ihn nicht kümmert." Da antworteten sie: „Wenn ihn der Wolf fressen sollte, obgleich wir eine stattliche Schar sind, so trügen doch wir den Verlust!" Als sie ihn fortgeführt hatten und eins geworden waren, ihn in die Tiefe des Brunnens zu werfen, da offenbarten Wir ihm: „Du wirst ihnen in ihrer Angelegenheit dies vorhalten, ohne daß sie es merken." Und sie kamen des Abends zu ihrem Vater, indem sie unter Thränen sprachen: „O unser Vater, wir gingen

fort, um uns am Wettlaufen zu belustigen, und ließen den Joseph bei unsern Geräten zurück; da hat ihn der Wolf zerrissen, und du wirst es nicht glauben, wiewohl wir die reine Wahrheit sagen." Und sie brachten sein Kleid mit falschen Blutflecken. Da sprach er: „Nein, eure Seelen haben euch etwas erdichtet, und es geziemet mir Geduld; und Gott ist es, den ich um Hülfe anrufe gegen das, was ihr berichtet." Und es kam eine Wanderschar, da sandten sie ihren Wasserträger, der ließ seinen Eimer hinab und sprach: „O welches Glück! Hier ist ein Jüngling." Da verheimlichten sie ihn als Ware; Gott aber wußte wohl, was sie verübten. Und sie verhandelten ihn um einen niedrigen Preis, für etliche Silberlinge; denn sie wollten sich nicht an ihm bereichern.

Joseph in Ägypten.

Sure 12, 21—35.

Da sprach der Ägypter, der ihn kaufte, zu seinem Weibe: „Gieb ihm eine anständige Wohnung; vielleicht kann er uns einmal nützen, oder wir nehmen ihn an Kindes Statt an." Und so verschafften Wir dem Joseph im Lande festen Wohnsitz, und zwar um ihn die Deutung der dunkeln Sprüche zu lehren; denn Gott hat die Vollmacht, Seine Absichten auszuführen, doch die meisten Menschen wissen das nicht. Da er nun zum Manne herangereift war, rüsteten Wir ihn mit Urteil und Erkenntnis aus; denn also vergelten Wir den Rechtschaffenen. Doch die Herrin des Hauses trug Verlangen nach ihm, sie verschloß die Thüren und sprach zu ihm: „Komm doch her zu mir!" Er antwortete: „Da sei Gott

vor, wo mein Herr mir eine so gute Aufnahme bereitet hat; denn den Frevlern kann es ja nicht gut gehen!“ Nichtsdestoweniger bemühte sie sich um ihn, und auch er hätte ihrer Lockung nachgegeben, hätte er nicht ein deutliches Zeichen seines Herrn gesehen. So mußte es kommen, damit Wir von ihm die Sünde und Schande wendeten; zählte er doch zu Unsern auserkorenen Knechten. Und sie beide eilten, ein jedes zuerst die Thür zu erreichen, da zerriß sie sein Gewand von hinten, und beide trafen ihren Herrn an der Thür. Da sprach sie: „Welche Strafe gebührt dem, der deine Familienehre antastet?“ „Welche sonst, als daß er in den Kerker geworfen werde oder eine andere empfindliche Strafe erleide?“ Joseph sprach: „Sie hat sich selbst um mich bemüht.“ Da legte einer ihrer Sklaven das Zeugnis ab: „Ist sein Gewand von vorn zerrissen, so hat sie die Wahrheit gesprochen, und er ist ein Lügner. Ist dagegen sein Gewand von hinten zerrissen, so hat sie gelogen, und er hat die Wahrheit gesprochen.“ Da der Hausherr nun dessen Gewand von hinten zerrissen sah, sprach er: „Das ist einer von euern Streichen; fürwahr eure List ist groß. Joseph, wende dich von hier, und du (o Weib) bitte um Vergebung deiner Schuld; denn du bist zur Sünderin geworden.“ Und es sprachen Frauen in der Stadt: „Die Frau des Großmächtigen geht ihren Knecht um Liebesdienste an; schon ist ihr Herz von Liebe für ihn entbrannt, und wir sehen sie in ihrer Verirrung entlarvt.“ Als sie nun deren falsche Reden vernahm, sandte sie zu ihnen und bereitete ihnen ein Gastmahl, legte jeder von ihnen ein Messer vor und sprach (zu Joseph): „Tritt heran zu ihnen!“ Als sie nun seiner ansichtig wurden, da priesen sie ihn, schnitten sich in die Hände und sprachen: „Bei Gott, das ist kein Mensch,

sondern ein verehrungswürdiger Engel." Darauf sprach sie: „Das ist der, um dessen willen ihr mich so geschmäht habt. Ja ich bewarb mich um seine Liebe; allein er wehrte sich standhaft. Thut er jedoch nicht, was ich ihn heiße, so soll er in den Kerker wandern und empfindlich gedemütigt werden." Joseph aber rief aus: „Mein Herr und Gott, den Kerker ziehe ich allen ihren Lockungen vor. Wenn Du aber nicht ihre Fangnetze von mir abwendest, so möchte ich ihnen verfallen und zum Thoren werden." Und es erhörte ihn sein Herr und wandte ihre Arglist von ihm ab; denn Gott hört und weiß alle Dinge. Als dann beliebte ihnen trotz der Zeichen (seiner Unschuld), die sie gesehen hatten, ihn auf gewisse Zeit in Haft zu nehmen.

Joseph im Gefängnis.

Sure 12, 36—42.

Und es betraten zugleich mit ihm zwei junge Männer den Kerker. Der eine von ihnen sprach: „Siehe, ich sah (im Traum), wie ich Wein kelterte;" und der andere sprach: „Siehe, ich träumte, ich trüge auf meinem Kopfe Brot, von dem die Vögel fraßen. Deute uns den Sinn der Träume; denn wir sehen, daß du der rechte Mann dazu bist." Da sprach Joseph: „Es kommt keine Speise, wie euer Bedarf sie gewährt, über eure Lippen, ich hätte denn euch die Deutung derselben verkündigt. Solche kommt von dem, was mich mein Herr gelehrt hat; denn ich habe das Bekenntnis derjenigen Menschen aufgegeben, die nicht an Gott glauben und das zukünftige Leben leugnen, bin vielmehr dem Glauben meiner Väter Abraham, Isaak und Jakob gefolgt. Es ist uns nicht

gestattet, Gott irgend einen Genossen beizugesellen. Solche geläuterte Religion ist von Gottes Güte über uns und alle Menschen geoffenbart worden; und doch sind die meisten Menschen dafür nicht dankbar. O ihr Genossen meiner Kerkerhaft, sind etwa zerteilte Herren vorzuziehen oder der Eine Gott, der Allbezwinger? Ihr dienet außer Ihm nur leeren Namen, die ihr mit euern Vätern willkürlich aufgestellt habt, von denen Gott nichts Endgültiges geoffenbart hat; das Urteil hierüber steht nur Gott zu. Hat Er doch geboten, daß ihr Ihm allein dienen sollt: das ist die wahre Religion, und doch erkennen sie die meisten Menschen nicht an. Ihr Kerkergenossen, was zunächst den einen von euch beiden angeht, so wird er seinem Herrn wieder Wein zu trinken geben, der andere dagen wird ans Kreuz geschlagen werden, so daß die Vögel von seinem Haupte fressen werden. Entschieden ist die Sache, über die ihr ein Rechtsurteil verlangt." Und er sprach zu demjenigen der beiden, von dem er dachte, daß er entkommen würde: „Gedenke meiner bei deinem Herrn!" Doch da der Satan das Gedächtnis seines Herrn den Joseph vergessen (verleugnen) machte, so mußte er noch einige Jahre im Gefängnis bleiben.

Des Königs Traum.

Sure 12, 43—58.

Da sprach einmal der **König**: „Siehe, ich sah im Traume sieben fette Kühe, die wurden von sieben mageren Kühen verschlungen, und sieben grüne Ähren waren da und ebenso viele, die waren dürre. O ihr Ratsherrn, gebt mir eine Deutung meines Traumgesichts, wenn ihr anders das Gesicht

auszulegen vermöget". Sie antworteten: „Verwirrte Traumgebilde sind das! Wir aber verstehen uns nicht auf Traumdeutungen". Da sprach derjenige von jenen beiden, der der Todesstrafe entgangen war und sich nach Verlauf einiger Zeit seiner erinnert hatte: „Ich will euch die Auslegung verkündigen, wenn ihr mir einen Ausgang gestattet". Er eilte zu Joseph mit der Bitte: „O du aufrichtigster (aller Menschen), gieb uns Aufschluß über sieben fette Kühe, die von sieben mageren verschlungen wurden, und über sieben grünende Ähren und andere sieben verwelkte, auf daß meine Leute, wenn ich zu ihnen zurückkehre, es (jene Rätsel) begreifen. Dieser antwortete ihm: „Ihr werdet sieben Jahre hindurch in herkömmlicher Weise säen. Was ihr nun ernten möget, das lasset in seinen Ähren bis auf weniges von dem, was ihr zum Essen brauchet. Alsdann werden bald darauf sieben harte Jahre kommen, die werden verzehren, was ihr für sie gesammelt habt, bis auf weniges, was ihr bewahren werdet. Dann wird sich gleich daran ein solches Jahr anschließen, in welchem die Leute Regen bekommen und keltern werden."

Der König aber sprach: „Bringt mir ihn!" Als nun der Bote zu Joseph kam, sprach dieser: „Geh zu deinem Herrn zurück und frag' ihn: Was hatten wohl die Frauen im Sinne, die sich in die Hände geschnitten? Denn mein Herr kennt ihre Arglist." Demgemäß fragte der König die Frauen: „Was habt ihr vorgehabt, da ihr nach dem Besitze Josephs begehrtet?" Sie antworteten: „Gott bewahre! Wir dachten von ihm durchaus nichts Böses." Und es sprach noch die Frau des Großmächtigen: „Nun kommt die Wahrheit an den Tag. Ich habe darnach verlangt, ihn zu lieben; und er hat doch die Wahrheit gesagt." (Joseph aber sprach:) „So

mußte es kommen, damit man erfahre, daß ich nicht im Verborgenen mich durch Untreue an ihm vergangen habe, und daß Gott nicht die Arglist der Verräter gelingen läßt. Doch will ich mich nicht rein sprechen von jeder Schuld; denn die Menschenseele drängt stets zum Bösen, wenn nicht der Herr Erbarmen erzeigt. Ja, mein Herr ist zum Verzeihen geneigt und reich an Erbarmen." Der König aber sprach: „Bringet ihn mir! Ich will ihn ausschließlich zu meinem Vertrauten machen." Da er ihn nun anredete, sprach er: „Siehe, du sollst heute bei uns Macht erlangen und Vertrauen genießen." Da antwortete er: „Setze mich über die Vorratskammern des Landes; denn ich bin ein kundiger Hüter." Und so gaben Wir dem Joseph im Lande festen Wohnsitz, daß er sich darin einen Aufenthalt wählete, wo er immer wolle. Wir verleihen Unsere Gnade nach freier Wahl und vernachlässigen nicht den Lohn der Rechtschaffenen. Aber der Lohn der zukünftigen Welt ist besser für diejenigen, welche glauben und auf der Hut sind.

Die erste Reise der Brüder Josephs nach Ägypten.

Sure 12, 59—67.

Als nun die Brüder Josephs nach Ägypten kamen und bei ihm eintraten, da erkannte er sie alsbald, während sie ihn nicht kannten. Nachdem er sie nun mit dem erforderlichen Getreide versehen hatte, sprach er: „Bringt mir einen eurer Brüder von eurem Vater! Seht ihr nicht, daß ich reichlich messe und gern herberge? Bringt ihr ihn mir aber nicht, so messe ich euch kein Korn mehr, und ihr kommt mir nicht mehr vor die Augen." Sie sprachen: „Wir wollen seinen

Vater um ihn angehen und bringen es schon zu stande.“ Joseph aber sprach zu seinen Dienern: „Legt ihnen das Geld, welches sie bezahlt haben, in ihre Säcke! Vielleicht werden sie es merken, wenn sie zu ihrer Familie zurückgekehrt sind; dann werden sie wohl wieder herkommen.“ Als sie nun zu ihrem Vater kamen, sprachen sie: „O Vater, wir bekommen kein Getreide mehr. So schicke denn mit uns unsern Bruder, damit wir Getreide holen; wir wollen schon auf ihn acht geben.“ Da sprach er: „Darf ich ihn euch anders anvertrauen, als wie ich euch seinen Bruder vormals anvertraut habe? Doch Gott ist der beste Hüter, Er ist Allerbarmer.“ Als sie nun ihre Säcke öffneten, fanden sie ihr Geld wieder. Da sprachen sie: „O unser Vater, was wollen wir noch? Siehe, unser Geld ist uns zurückerstattet. Wir wollen unser Haus mit Brot versorgen, unsern Bruder behüten und die Last eines Kameels mehr aufbringen, da die erste Ladung zu gering war.“ Sprach er: „Ich schicke ihn nicht mit euch, bis ihr mir eine Bürgschaft von Gott gebet, daß ihr mir ihn bringet, es sei denn, daß man euch umgiebt (Gewalt anthat). Da sie ihm nun das verlangte Versprechen gegeben hatten, sprach er: „Gott ist Zeuge dessen, was wir gesprochen haben.“

Zweite Reise nach Ägypten.

Sure 12, 68—71.

Und er (Jakob) sprach: „O meine Söhne, ziehet nicht durch ein Thor, sondern ziehet ein durch verschiedene Thore; aber ich werde euch seitens Gottes keinen Nutzen bringen. Die Bestimmung steht nur bei Gott; denn nur auf Ihn vertraue

ich, und auf ihn mögen alle Hoffnungsseligen vertrauen." Als sie nun zur Stadt auf dem von ihrem Vater vorgeschriebenen Wege einzogen, hatten sie seitens Gottes in keiner Hinsicht einen Vorteil. Nur ein Herzenswunsch Jakobs, den er ausgesprochen hatte, ward erfüllt. Und siehe, er war mit Erkenntnis dessen erfüllt, was Wir ihn gelehrt hatten; aber die Mehrzahl weiß solches nicht. Und als sie bei Joseph eintraten, da zog er seinen Bruder (Benjamin) an sich. Er sprach: „Ich bin ja dein Bruder, sei nicht betrübt über das, was sie verübt haben." Und als er sie nun mit ihrem Bedarf versehen hatte, legte er den Becher in den Sack seines Bruders.

Benjamins Gefangennahme.

Sure 12, 72—89.

Darauf rief ein Herold: „O ihr Wandersleute, ihr seid Diebe!" Sie sprachen, indem sie sich umwandten: „Was vermißt ihr denn?" Man antwortete: „Den Trinkbecher des Königs. Und wer ihn wieder herbeischafft, der soll so viel Getreide bekommen, als ein Kameel zu tragen vermag, und ich bürge dafür." Da sprachen sie: „Bei Gott, ihr müßt doch so viel gemerkt haben, daß wir nicht gekommen sind, um Unheil im Lande zu stiften, und daß wir überhaupt keine Diebe sind." Da sprachen die ersteren: „Was soll die Strafe dessen sein, in dessen Sattel man den Becher findet?" (Sie antworteten:) „Der, in dessen Sacke der Becher gefunden wird, diene selber zur Sühne des Geschädigten; denn so bestrafen wir die Frevler." Da fing er (Joseph) seine Untersuchung mit ihren Gefäßen an, und zwar an dem seines Bruders; demgemäß

hatten Wir es ihm eingegeben: es stand ihm nach den Gesetzen des Königs nicht zu, seinen Bruder gefangen zu nehmen; allein das hatte Gott gewollt. Wir erheben nämlich die Rangstufen derer, die wir wollen, und über einen jeden, der Weisheit besitzt, ragt ein Allweiser empor. Da sprachen sie (die Brüder): „Ist er ein Dieb, so hat einer seiner Brüder vor ihm zuvor gestohlen.“ Und Joseph hielt es in seiner Seele verborgen, und that es ihnen nicht dar. Er dachte bei sich: „Ihr seid gewiß noch schlimmer, und Gott macht bekannt, was ihr redet.“ Darauf sprachen sie: „O edler Herr, siehe, dieser hat einen alten würdigen Vater; so nimm denn einen von uns an seiner Statt! Sehen wir doch, daß du es wohl meinst.“ Darauf antwortete er: „Da sei Gott vor, daß wir einen ergreifen sollten außer dem, bei welchem wir unsere Becher gefunden haben; sonst wären wir ungerecht!“ Und als sie nun vollends an ihm verzweifelt hatten, besprachen sie sich im geheimen miteinander. Da sagte ihr Ältester: „Wißt ihr nicht, daß euer Vater euch einen feierlichen Eid bei Gott abgenommen hat, und wie ihr vormals an Joseph gehandelt habt? Ich werde deshalb das Land nicht eher verlassen, als bis es mich mein Vater wissen läßt, oder bis Gott mir Bescheid giebt; ist Er doch der gerechteste Richter. So kehret denn zu euerm Vater zurück und saget ihm: O Vater, dein Sohn hat einen Diebstahl begangen, und wir bezeugen nur, was wir wissen, sind jedoch außer stande, ihn gegen unvorhergesehene Beschuldigungen zu schützen. Frage nur die Bewohner der Stadt, in der wir gewesen, und die Karawane, mit der wir gekommen sind, und du wirst finden, daß wir die Wahrheit sagen.“

(Als sie nun zu ihrem Vater gekommen waren und ihm

dies erzählt hatten,) antwortete er: „Nein, da habt ihr euch ein schönes Märlein ersonnen. Doch Geduld ist hier am Platze: vielleicht bringt Gott sie mir alle wieder; denn Er ist der Allwissende und Allweise.“ Und er wandte sich von ihnen ab und sprach: „O, wer ermißt meinen Kummer um Joseph?“ Und seine Augen entfärbten sich vor Gram, doch grollte er fort in seinem Innern. Da sprachen sie: „Bei Gott! Thue doch nicht immer des Joseph Erwähnung, sonst wirst du noch krank oder mußt gar sterben.“ Er antwortete: „Ich klage mein Leid und meinen Schmerz nur Gott; und ich weiß durch Gottes Offenbarung, was euch unbekannt ist. O meine Söhne, ziehet hin und spähet nach Joseph und seinem Bruder und verzweifelt nicht an Gottes Geist! Denn nur ungläubige Leute verzweifeln daran.“

Als sie nun wieder zu Joseph kamen, sagten sie zu ihm: „O Großmächtiger, es hat uns und unsere Familie das Unglück heimgesucht; wir kommen deshalb nur mit wenigem Gelde. Miß uns dafür reichlich zu und zeige dich gegen uns billig denkend; denn Gott belohnt die Wohlthätigen. Da antwortete er: „Wisset ihr nicht, was ihr in eurer Thorheit Joseph und seinem Bruder angethan habt?“

Die Wiedererkennung und Versöhnung.

Sure 12, 91—103.

Sie sprachen: „Bist du denn wirklich Joseph?“ Er antwortete: „Ich bin Joseph, und der hier ist mein Bruder. Gott hat Sich uns gnädig gezeigt; denn wenn jemand Gott fürchtet und ausharrt, so läßt Er den Lohn solcher Frommen nicht untergehen.“ Darauf sprachen sie: „Bei Gott, dich hat Gott über uns erhoben, und wir fürwahr sind (als) Übel-

thäter (erwiesen)." Joseph aber entgegnete: „Machet euch heute darüber keine Vorwürfe! Gott verzeiht euch; denn Er ist der Allbarmherzige. Nehmet dies mein Gewand mit und legt es auf das Angesicht meines Vaters, so wird er sein Gesicht wieder erlangen, und kommet mit allen euern Familienangehörigen zu mir!" Als nun die Karawane von dannen zog, sprach ihr Vater (daheim): „Fürwahr, ich rieche den Duft Josephs, ihr müßtet mich denn für thöricht halten." Sie antworteten: „Bei Gott, du bist noch in deinem alten Wahne befangen." Als aber der Bote der frohen Märe kam, da legte er dem Jakob das Kleid auf sein Gesicht, und er ward sehend. Da sprach er: „Hab' ich euch nicht gesagt, daß ich von Gott Dinge wüßte, die ihr nicht wisset?" Sie antworteten: „O unser Vater, bitte für uns um Vergebung unserer Sünden, denn wir sind Missethäter." Da sprach er: „Ich werde für euch meinen Herrn um Vergebung anrufen; denn Er ist der zum Verzeihen bereite Allerbarmer." Da sie nun zu Joseph eintraten, nahm er seine Eltern bei sich auf und sprach: „Ziehet in Ägypten, so Gott will, ungefährdet ein!" Und er (Joseph) erhob seine Eltern auf den Thron, doch fielen sie vor ihm anbetend nieder. Da sprach er: „O mein Vater, das ist die Bedeutung meines ehemaligen Traumgesichts. Nunmehr hat es mein Herr wahr gemacht und mir wohl gethan, da Er mich aus dem Gefängnis geführt und euch aus der Wüste hierher gebracht hat, nachdem der Satan zwischen mir und meinen Brüdern Zwist gestiftet hatte; denn mein Herr ist milde gegen solche, gegen die Er will; ist Er doch der Allwissende, der Allweise. O mein Herr, du hast mir Anteil an dem Königtum gegeben und mich die Deutung der Erzählungen gelehrt; Schöpfer des Himmels und der Erde,

du bist mein Beschützer in dieser und der zukünftigen Welt. Laß mich als Moslem sterben und geselle mich den Rechtschaffenen bei!“ [1])

---

7. Moses.

Des Moses Jugend.

Sure 28, 2—13.

Pharao ward im Lande (Ägypten) stolz und teilte sein Volk in zwei Parteien, wobei er mit der einen derselben schlimm verfuhr, dadurch daß er ihre Knaben töten, ihre Frauen aber leben ließ; gehörte er doch zu den Tyrannen, die Verderben anstiften. Da suchten Wir Uns den Unterdrückten im Lande gütig zu erzeigen und sie zu Vorbildern und zu den Erben (des Landes) zu machen und ihnen eine Stätte im Lande zu gewähren, dagegen dem Pharao und Haman [2]) samt ihren Soldaten Dinge zu zeigen, die sie von ihrer Seite zu fürchten hatten. Und Wir offenbarten der Mutter des Moses: „Säuge ihn, und wenn du um ihn Befürchtungen hegest, so wirf ihn

---

[1]) Zu der Geschichte Josephs habe ich außer den bekannteren Werken und Übersetzungen namentlich das verdienstliche Programm von Rudolstadt 1878 benutzt, welches Herr Oberlehrer Alb. Wächter geschrieben hat: Josephs Geschichte nach dem Genesistext und dem Targum des Onkelos und der Yûsof-Sûre des Koran. Eine Parallele. Exegetischhistorische Studie.

[2]) Hier wird der zur Zeit des Ahasverus lebende judenfeindlich gesinnte Haman als Ratgeber und Helfers Helfer des Pharao genannt. (S. Ullmann, S. 327.)

in die Flut, ohne dich zu ängstigen und zu betrüben; denn Wir wollen ihn dir wiedergeben und ihn zu Unserm Gesandten machen.“ Da lasen ihn die Leute Pharaos auf, damit er ihnen ein Feind und Schrecken wäre; denn Pharao, Haman und ihre Soldaten waren Sünder. Da sprach die Gemahlin Pharaos (Asia): „Eine Augenweide ist der Knabe für mich und dich; töte ihn doch nicht! Vielleicht wird er uns noch nützen, oder wir nehmen ihn gar an Kindes Statt an.“ Sie hatten übrigens keine Ahnungen (in betreff seiner Zukunft). Das Herz der Mutter des Moses aber war anfangs (vor Schrecken) betäubt. Sie hätte keine List mehr angewandt, um mit ihm in Sicht zu kommen, hätten Wir nicht ihrem Herzen Stärke verliehen, auf daß sie eine Gläubige würde. Da sprach sie zu seiner Schwester: „Folge ihm und stehe ihm aus einer gewissen Entfernung bei!“ und sie merkten nichts davon. Und Wir hatten ihm anfangs verwehrt von der Mutterbrust (der ägyptischen Amme) zu trinken. Da sprach sie (Mirjam): „Soll ich Euch nicht auf die Familie des Hauses hinweisen, daß sie ihn Euch groß ziehe und ihm treuen Rat gebe?“ Und so brachten Wir ihn wieder zu seiner Mutter, damit sich ihr Auge erheiterte und sie keine Betrübnis mehr hegte, und damit sie sich zugleich von der Wahrheit eines Versprechens Gottes überzeugte, eine Erkenntnis, die den meisten Menschen leider abgeht. Und als er seine Vollkraft erlangt hatte und ins Mannesalter eingetreten war, verliehen Wir ihm Weisheit und Erkenntnis; so belohnen Wir ja die Rechtschaffenen.

Moses flieht.

(Sure 28, 14—28.[1])

Einst ging er in die Stadt[2]) zu einer Zeit, da ihre Einwohner sorglos ruhten, und traf darin zwei Männer im Zweikampf begriffen, deren einer sein Landsmann war, während der andere zu seinen Feinden zählte. Da bat ihn jener um Hülfe gegen diesen, worauf er den letzteren mit Fäusten zu Tode schlug. Moses aber sprach: „Das war ein Werk des Satans; denn er ist ein offenbarer Feind, der da (zum Bösen) verführt." Weiter sprach er: „O mein Herr, siehe, ich habe mich versündigt; so verzeih mir doch!" Und Gott verzieh ihm; denn Er ist der Vergebungsreiche und Barmherzige. Moses sprach: „Da Du mir, o Herr, Deine Huld erwiesen hast, so will ich gewiß den Frevlern kein Helfer sein." Des andern Morgens trieb er sich furchtsam in der Stadt umher und sah scheu um sich; und siehe da: derjenige, dem er tags zuvor beigestanden hatte, schrie nach ihm um Hilfe. Da antwortete ihm Moses: „Du bist doch offenbar ein verkehrter Mensch." Als Moses nun doch sich anschickte ihren beiderseitigen Feind anzupacken, da sagte dieser: „O Moses, willst du mich auch töten, wie du gestern einen Menschen umgebracht hast? Du willst nur gewaltthätig im Lande sein und bemühst dich nicht als Friedensstifter aufzutreten." Da kam ein Mann aus einem entlegeneren Stadtteile gelaufen und sprach: „O Moses, die Ratsversammlung ist halb entschlossen dich zu töten. So ergreife denn die Flucht! Denn ich meine es mit dir gut." Also floh er von dannen, und indem er sich ängstlich umsah, sprach er: „O mein Herr, befreie mich von dem frevelhaften Volke!"

[1]) Vgl. 20, 42 ff.

[2]) Vielleicht ist Memphis gemeint.

Da wandte er sich gegen Midian, indem er sprach: „Vielleicht leitet mich der Herr auf dem rechten Wege.“ Und als er zu einem Wasser in Midian gelangt war, fand er dabei eine Anzahl Leute, die ihre Herden tränkten. Auch traf er außer ihnen, in einiger Entfernung davon haltend, zwei Mädchen. Er fragte sie: „Was macht ihr da?“ Sie antworteten: „Wir können nicht eher unsere Herden tränken, als bis die Hirten von der Tränke hervorkommen, und unser Vater ist ein betagter Mann.“ Da tränkte er ihnen die Herden und wandte sich darauf nach der schattigen Seite hin und sprach: „O mein Herr, nun bedarf ich des Guten, das Du mir verheißen hast.“ Da kam eines der beiden Mädchen verschämt herangeschlichen und sprach: „Siehe, mein Vater bittet dich zu sich, um dich gebührend für die Tränkung unserer Schafe zu belohnen.“ Und als er nun zu ihm gekommen war und seine Erlebnisse erzählt hatte, da sprach der Alte: „Fürchte dich nicht, du bist befreit von dem frevelhaften Volke.“ Eins der Mädchen sprach: „O mein Vater, dinge ihn doch um Lohn; denn es ist doch am besten, wenn du den kräftigen und zuverlässigen Mann um Lohn dingest.“ Er sprach: „Ich möchte dich mit einer von diesen meinen Töchtern verheiraten unter der Bedingung, daß du dich auf acht Jahre bei mir gegen Lohn verdingest. Und wenn du zehn volle Jahre dienest, so steht das bei dir, und ich will dir nicht im Wege stehen. Du wirst mich, so Gott will, als einen ehrlichen Mann kennen lernen.“ Moses antwortete: „Dies soll als Vertrag zwischen mir und dir gelten, daß ich nur die beiden Termine auszuhalten habe; alsdann soll mir keine Feindschaft erwachsen, und Gott sei Zeuge dessen, was wir vereinbart haben!“

Moses' Berufung.

Sure 28, 29—40.

Als Moses seine Zeit ausgedient hatte und mit seiner Familie weiterzog, da erkannte er an der Seite des Berges Sinai ein Feuer; er sprach zu den Seinigen: „Wartet hier ein wenig! Denn ich sehe da ein Feuer. Ich werde euch gleich Nachricht davon bringeu oder ein brennendes Scheit, daran ihr euch gewiß erwärmen könnt.“ Und als er hingekommen war, da ward ihm von der rechten Seite des Thales aus dem Gesträuche auf geweihter Stelle zugerufen: „O Moses, siehe, Ich bin Gott, der Herr der Welten. So wirf denn deinen Stab hin!“ Da er nun sah, wie derselbe sich gleich einer Schlange bewegte, da wandte er sich rückwärts, ohne weiter die Erscheinung zu verfolgen, und vernahm die Worte: „O Moses, tritt herzu und fürchte dich nicht; denn du bist sicher. Stecke deine Hand in deinen Busen, so wird sie ohne Schaden wieder weiß hervorkommen; und ziehe nur deinen Oberarm, ohne dich zu fürchten, wieder an dich! Das sollen zwei bündige Beweise von deinem Herrn sein, für Pharao und sein Volk bestimmt; denn sie sind frevelnde Leute.“ Moses sprach: „Mein Herr, siehe, ich habe einen der Ihrigen getötet; daher fürchte ich, sie möchten mich umbringen. Und mein Bruder Aaron hat eine beredtere Zunge als ich, so sende ihn mit mir als Beistand, damit er meine Sendung beglaubige! Ich fürchte sonst, daß sie mich für einen Lügner ansehen.“ Da antwortete Gott: „Wir wollen deinen Arm durch deinen Bruder stärken und euch beiden Herrschaft verleihen, so daß sie euch bei Unsern Wunderzeichen nicht beikommen können Ihr beide, und wer euch folgt, sollt den

Sieg behalten.“ Und als nun Moses mit Unsern klaren Zeichen zu ihnen kam, da sprachen sie: „Das ist nichts anderes als trügerische Zauberei, von der wir auch bei unsern Vorfahren nichts vernommen haben.“ Da sprach Moses: „Mein Herr weiß am besten, wer von Ihm mit der Anleitung kommt und wer zuletzt das Paradies erlangt; denn Er verleiht die Glückseligkeit keinen Frevlern.“ Da sprach Pharao: „O ihr Fürsten, ich habe nicht gewußt, daß ihr außer mir noch einen Gott habt. Darum laß mir, o Haman, auf Lehmboden Ziegelsteine brennen und führe mir einen Hochbau auf, von wo ich auf den Gott des Moses herabblicken will; denn ich halte ihn für einen Betrüger.“ Und er wie seine Soldaten geberdeten sich hoff'ärtig auf Erden ohne Wahrheit und wähnten, daß sie nicht zu Uns zurückkehren würden. Darum ergriffen Wir ihn und sein Heer und warfen sie ins Meer. Sieh' also, was für ein Ende die Frevler nehmen . . . Dem Moses gaben Wir, nachdem Wir die vorigen Geschlechter ausgerottet hatten, die Schrift als eine Leuchte der Menschen, eine Anleitung und ein Werk der Barmherzigkeit, auf daß sie sich ermahnen ließen. [1])

---

[1]) Vgl. Sure 20, 7 ff., wo der Brand den Weg suchen helfen soll, nicht erwärmen, und eine ausführliche Verhandlung der Brüder mit Pharao stattfindet, ebenso die Zauberer in einem Wettwunder ihnen gegenüber Anstrengungen machen und es dem Moses vorkam, „als ob ihre Stricke und Stäbe wie Schlangen hin- und herliefen,“ aber durch des Herrn Hülfe sein Stab ihr Gaukelwerk verschlingt und die Zauberer zum Bekenntnis nötigt: „Wir glauben an den Herrn des Aaron und des Moses.“ Pharao droht ihnen Hände und Füße wechselweise abhauen und sie an den Stämmen der Palmbäume kreuzigen zu lassen, um sie zu überzeugen, daß er länger peinigen könne als ihr Gott, worauf ihrerseits eine redselig be-

Moses in der Wüste.

Sure 7, 138—143; 147—151; 153 ff.

Da machten Wir mit Moses einen Vertrag von dreißig Tagen (Fasten), denen wir noch weitere zehn hinzufügten, sodaß die bestimmte Zeit seines Herrn vierzig Nächte umfaßte. Und Moses sprach zu seinem Bruder Aaron: „Vertritt mich bei meinem Volke! Halte es in gutem Stande und folge nicht dem Verhalten derer, die Verderben anstiften!“ Da nun zu der von uns bestimmten Zeit Moses kam und sein Herr ihn angeredet hatte, sprach er: „O mein Herr, zeige Dich mir doch, daß ich nach Dir blicken kann!“ Gott antwortete: „Du kannst Mich freilich nicht sehen, indessen siehe nach dem Berge, und wenn seine Stelle unbeweglich bleibt, alsdann wirst du Mich sehen.“ Und als nun der Herr Sich auf dem Berge verklärte, da machte Er ihn zu einem Sandhügel, und Moses stürzte betäubt nieder. Und als er wieder zu sich gekommen war, sagte er: „Preis sei Gott, ich bekehre mich zu Dir, und ich bin der erste der Gläubigen.“ Gott sprach:

---

lehrende Entgegnung folgt. — Gott befiehlt dem Moses bei Nachtzeit auszuziehen, und „schlage ihnen mit dem Stab einen trockenen Weg durch's Meer.“ Der nachsetzende Pharao wird mit seiner Heeresmacht ersäuft.

Ähnliches Geplauder des Moses mit den Ägyptern ohne alle historisch markierten Züge sowie eine kleine Ausmalung der Ersäufung im Meere lese man in den Suren 10 und 26 und andere Stellen. Vgl. zum Untergang Sure 2, 46 f.; 7, 127 ff.; 43, 55. Interessant ist, daß unter den bald 5 bald 9 gezählten Plagen als die erste die Überschwemmung gewesen sein soll.

„O Moses, Ich habe dich vor den Menschen erwählt durch Meine Botschaften und Ansprachen; nimm daher, was Ich dir zustelle, und zeige dich dankbar!“ Da schrieben Wir für ihn auf Tafeln Belehrung über allerlei Dinge und Entscheidung für alle Fälle (und sprachen): „So nimm dies mit Ehrerbietung an und gebiete deinem Volke, daß sie das Beste davon annehmen, und alsdann zeige Ich euch auch die Wohnung der Frevler.“

Und das Volk fertigte sich, nachdem sich Moses entfernt hatte, aus seinem Schmuck ein leibhaftiges brüllendes Kalb. Sahen sie denn nicht, daß es sie nicht anredete noch auf einem Wege leitete? Doch nahmen sie es an und versündigten sich. Und als sie es nun sehr bereuten und einsahen, daß sie sich verirrt hatten, da sprachen sie: „Wenn sich unser Herr nicht unser erbarmt und uns verzeiht, so sind wir verloren.“ Und als Moses zu seinem Volke voll Zorn und Betrübnis zurückkehrte, sprach er: „Wie schlecht habt ihr mir in meiner Abwesenheit gefolgt! Ihr habt den Strafbefehl eures Herrn beschleunigt.“ Da schleuderte er die beiden Tafeln hin und faßte seinen Bruder bei seinem Kopfe und riß ihn zu sich. Dieser sprach: „O Sohn meiner Mutter, wahrlich das Volk war mir zu mächtig und hätte mich beinahe getötet. Erwecke doch bei meinen Feinden keine Schadenfreude über mich und mache mich nicht den gottlosen Menschen gleich!“ Moses sprach: „O mein Herr, vergieb mir und meinem Bruder und birg uns in Deine Barmherzigkeit, bist Du doch der Allbarmherzige! . . . Und nachdem der Zorn des Moses sich gelegt hatte, nahm er die Tafeln auf, in deren Abschrift eine Anleitung und Gnade für diejenigen, welche ihren Herrn fürchten, enthalten war. Und Moses er-

wählte aus seinem Volke siebzig Männer zu der von Uns bestimmten Zeit, und da sie die Erderschütterung erfaßte, sprach er: „O mein Herr, vergieb uns und erbarme Dich unser!" Gott antwortete: „Meine Strafe soll treffen, wen Ich will, aber Meine Barmherzigkeit umfaßt alle Dinge." [1])

---

8. David.

Sure 38, 16—24.

Gedenke Unseres Knechtes David, der mit Stärke ausgerüstet und bußfertig war. Wir zwangen auch die Berge mit ihm vereint Uns am Abend und Morgen zu preisen, desgleichen die Vögel, die sich alle um ihn bußfertig scharten. Und Wir befestigten sein Reich und verliehen ihm die (erforderliche) Weisheit und die Klarheit der Rede. Und hast du nicht Kunde erhalten von dem Streite, da sie zu dem Throne emporklommen? Sie sprachen: „Fürchte dich nicht vor zwei Streitenden! Unser Prozeß betrifft eine Streitsache. So richte denn zwischen uns mit Gerechtigkeit und verkürze nicht unser Recht, sondern leite uns auf den richtigen Weg! Siehe, dieser mein Bruder hatte neunundzwanzig Lämmer, und ich hatte ein einziges. Da sprach er (zu mir): „Vertraue es

---

[1]) Es folgt eine weitschweifige Unterredung über Muhammed u. s. f. — Vgl. Sure 20, 87; 90, 96 den Verführer Samari, der das Kalb verfertigte. — Muhammed scheint von einem Zwischenraum zwischen Moses und Saul nichts gewußt zu haben, auf den er in der zweiten Sure die That Gideons, Richter 7, 5 f., überträgt.

meiner Hut an!“, und er übermochte mich im Wortwechsel.“ David erwiderte: „Er hat dir schon dadurch Unrecht gethan, daß er dein Mutterschaf zu seinen Schafen verlangte.“ Da merkte David, daß Wir ihn auf die Probe gestellt hatten, und er bat seinen Herrn um Vergebung, fiel nieder, zum Gebete vorgebeugt, und that Buße. Und Wir haben ihm seine Schuld vergeben, ihm den Zutritt zu Uns gestattet und die Schönheit der Rückkehr gewährt. [1])

---

9. Hiob.

Sure 38, 40—44.

Erinnere dich Unseres Knechtes Hiob, da er seinen Herrn anrief: „O mein Herr, siehe, der Satan hat mich mit Elend und Pein geschlagen.“ Wir antworteten: „Stampfe mit deinem Fuß auf die Erde, so wirst du einen erfrischenden Waschort und Getränke vorfinden.“ Und Wir schenkten ihm seine Familie zurück und ebenso viel dazu als Erweis Unserer Barmherzigkeit und als eine Ermahnung für die Verständigen. Und Wir sagten ihm noch: „Nimm ein Bündel in deine Hand und schlage dein (lästerndes) Weib damit, auf daß du nicht deinen Eid brechest.“ Fürwahr Wir fanden ihn geduldig.

---

[1]) Vgl. die Notiz Sure 2: „David brachte den Dschêlûth um: Gott aber gab ihm die Krone.“ — Die den Salomo betreffenden Entlehnungen aus dem alten Testament sind durch rabbinische Legenden der Art überwuchert, daß wir davon Abstand nehmen können. Vgl. 27, 15 f.; 21, 81 f.; 24, 11 f.; 25, 20—46; 38, 35 ff.

O wie trefflich war der Knecht! Denn er hat sich stets zu Uns gewandt.“ [1])

---

10. Elias.

Sure 37, 123 ff. [2])

Elias gehörte ebenfalls ganz gewiß zu Unsern Gesandten; denn er sagte zu seinem Volke: „Wollt ihr denn nicht Gott fürchten? Weshalb ruft ihr den Baal an und vergesset den herrlichsten Schöpfer? Gott ist ja doch euer Herr und der Herr eurer Ahnen.“ Aber sie beschuldigten ihn der Lüge, und so sind sie sicher vor Gericht geladen worden, ausgenommen diejenigen (unter ihnen), die dem Herrn lauter gedient haben. Und Wir haben bei ihm in der Nachwelt die Segensformel belassen: „Heil bei dem Elias!“ So vergelten Wir denjenigen, die fromm sind; denn er zählte zu den zuverlässigen Knechten. [3])

---

11. Jonas.

Sure 7, 139—148.

Jonas war auch Unser Gesandter. Als er in das volle Schiff floh, da warf man das Los, und so wurde er ver-

---

[1]) Vgl. Sure 21.

[2]) Elias ist noch erwähnt: Sure 6, 85; 37, 123, 130. Lauter verschwommene Erzählungen.

[3]) Vgl. das Sichsegnen bei Abraham mit dem Segen Abrahams.

urteilt. Und der Großfisch verschlang ihn, weil er Strafe verdiente. Hätte er nicht dabei Gott gepriesen, so wäre er in seinem Bauche verblieben bis zu dem Tage, da die Toten auferweckt werden. So warfen Wir ihn denn in die Öde (an das nackte Ufer), und er war krank. Und Wir ließen über ihm einen Kürbisbaum emporwachsen und sandten ihn in eine Stadt von hunderttausend oder mehr Einwohnern. Da sie nun gläubig wurden, so erhielten Wir sie noch eine Zeitlang am Leben.[1])

---

12. Jesus und Maria.

Jesus, der Sohn Marias.[2])

Sure 3, 30—37, 39—49.

Das Weib Amrans sprach: „Mein Herr, siehe, ich habe Dir gelobt, was in meinem Leibe ist, als eine Dir geweihte Gabe; so nimm sie denn von mir an, denn Du bist der Allhörende, der Allwissende.“ Da sie nun ihr Kind geboren hatte, sprach sie: „Mein Herr, siehe, ich habe in ihm ein Mägdlein bekommen — Gott wußte es ja, wodurch sie geboren hatte —; ein Mädchen ist aber nicht einem Knaben

---

[1]) Jonas, der „Mann des Fisches“ erwähnt Sure 6, 85; 10, 98; 21, 87; 37, 139; 68, 48. — Diese Reise nach Ninive und der Schatten des Kürbis s. Sure 10, 72; 21, 87; 37, 139—149; 68, 48—51. — Vgl. Dan. 3, 8 mit Sure 75, 4. und 2. Kön. 20, 9 ff. mit Sure 25, 47 f.

[2]) Maria nach dem Koran gleich Mirjam, der Schwester Aarons, der Tochter Amrans.

gleich geachtet. Und ich habe ihm den Namen Maria beigelegt, und siehe, ich befehle Dir es und sein Kind dereinst zum Schutze vor dem vertriebenen Satan." [1]) Und ihr Herr nahm es mit freundlichem Entgegenkommen an und ließ es heranwachsen zu herrlichem Nachwuchs, und Zacharia zog es groß, und so oft Zacharia bei ihm in die Kammer eintrat, fand er bei ihm Speise vor. Er sprach: „O Maria, woher kommt dies? Da antwortete sie: „Dies kommt von Gott; denn Gott versorgt, wen Er will, ohne abzurechnen." Daselbst flehte Zacharia zu seinem Herrn und sprach: „O Herr, gieb mir doch, so viel an dir liegt, ein liebes Kind. Du erhörst ja (gern) ein Gebet." Da verkündigten ihm die Engel, während er noch in der Kammer stand, um zu beten: „Gewiß wird dich Gott mit Johannes erfreuen, der das von Gott kommende Wort bestätigen soll. Er wird ein verehrenswerter keuscher Mann und ein gottseliger Prophet sein." Da sprach er: „O mein Herr, wie kann mir ein Knabe geboren werden, da mich das Alter bereits erreicht hat und meine Frau unfruchtbar ist?" Darauf der Engel: „Unter diesen Umständen wird Gott thun, was Er will." Da bat Zacharia: „Mein Herr, setze mir dafür ein Zeichen!" Der Engel erwiderte: „Ich habe dir bereits ein Zeichen gegeben, nämlich daß du mit den Menschen drei Tage nicht reden sollst, es sei denn durch Geberden, und denke alsdann oft an deinen Herrn und lobe Ihn am Abend und am Morgen!" Da sprachen die Engel: „O Maria, Gott

---

[1]) Der Sage nach soll der Satan haben hindern wollen, seinen Sohn zu opfern; Abraham aber habe ihn mit Steinen fortgejagt; daher auch die Muhammedaner bei der Wallfahrt eine gewisse Zahl Steine werfen, um gleichsam den Satan zu vertreiben und sich jener That Abrahams zu erinnern. (S. Ulmann S. 38.)

hat dich erwählt und gereinigt und vor allen Frauen der Welt erkoren. O Maria, gehorche deinem Herrn und bete an und beuge dich nieder mit denen, die anbeten.“ . . . Da sprachen weiter die Engel: „O Maria, Gott verkündigt dir die frohe Botschaft des Wortes von Sich. Sein Name wird sein der Messias Jesus, der Sohn Marias, der angesehen ist in dieser und der zukünftigen Welt und zu denen gehört, die Gott am nächsten stehen. Er wird zu den Menschen schon in der Wiege reden wie im reifen Mannesalter und ein gottseliges Leben führen.“ Da fragte Maria: „Wie kann ich einen Sohn bekommen, da mich kein Mann berührt?“ Der Engel antwortete: „Nichtsdestoweniger schafft Gott, was Er will, wenn Er etwas beschlossen hat, und Er braucht ihm nur zu sagen: Werde! so ist es schon. Und Er wird ihn in der Schrift und der Erkenntnis, in dem Gesetz und dem Evangelium unterweisen als Gesandten zu den Kindern Israels, der da sprechen soll: „Ich komme zu euch mit Zeichen von euerm Herrn; denn ich will euch aus Thon die Gestalt eines Vogels schaffen und will sie anhauchen, so wird mit dem Willen Gottes ein wirklicher Vogel daraus werden. Und ich will den Blindgeborenen heilen sowie den Aussätzigen. Und den Toten will ich mit Gottes Willen ins Leben zurückrufen und will euch offenbaren, was ihr essen und was ihr in euern Häusern aufspeichern sollt. Siehe darin wirklich ein Zeichen (meiner Sendung), wenn ihr andersgläubig seid, und eine Bestätigung für das, was von der Thora in euern Händen ist, sowie die Absicht euch einige der Pflichten zu erlassen, die euch obliegen. Und nun ich mit einem Zeichen von euerem Herrn zu euch gekommen bin, so fürchtet Gott und folget mir; denn Gott ist mein und euer Herr, so dienet Ihm denn! Das ist ja der rechte Weg.“

Allein da Jesus ihren Unglauben merkte, sprach er: „Wer will mir bei Gott helfen?“ Da antworteten die Apostel: „Wir wollen Gottes Gehülfen sein. Wir glauben an Gott, und bezeuge du uns, daß wir Moslemen[1]) sind. Unser Herr, wir glauben an das, was Du offenbart hast, und wir sind dem Gesandten gefolgt. So schreibe Du uns in die Zahl der Märtyrer!“ Da machten sie (die Juden) listige Anschläge, und Gott machte einen Gegenanschlag, und zwar übertrifft Gott die Arglistigen an Klugheit. Gott sprach nämlich: „O Jesus, Ich will dir das Leben nehmen und will dich zu mir erheben und dich von den Ungläubigen befreien; die aber, welche gefolgt sind, will Ich über die Ungläubigen setzen bis zum Tage der Auferstehung. Dann führe Ich euch zu Mir zurück und werde über euch entscheiden in betreff der Dinge, in welchen ihr verschiedener Ansicht waret. Und was die Ungläubigen anlangt, so will Ich sie schwer bestrafen in dieser und der zukünftigen Welt, und auf keinen Helfer haben sie zu rechnen. Die Gläubigen dagegen, die die guten Werke gethan, werden ihren vollen Lohn empfangen. Die Frevler liebt ja Gott nicht.“

Einsetzung des heiligen Mahles.

Sure 5, 121—124.[2])

(Am Tage des Gerichts wird Gott Jesum an Seine Güte gegen ihn und seine Mutter Maria erinnern, an die Wunder, die Er ihm gab, an die Errettung von den Nach-

[1]) D. h. nicht blos Gottergebene, sondern der terminus technicus Moslemen gilt schon von Jesu Jüngern, ja von Abraham und seinem Samen!

[2]) Vgl. Arnold, S. 115.

stellungen der Feinde und wird alsdann zu ihm sprechen): Als Ich den Aposteln Jesu durch Offenbarung eingab, daß sie an Mich und an Meine Gesandten glauben sollten, da sprachen sie: „Wir glauben, sei du unser Zeuge, daß wir Moslemen sind." Da sprachen die Apostel: „O Jesu, du Sohn der Maria, vermag wohl dein Herr uns einen Tisch vom Himmel herabzusenden?" Er antwortete: „Fürchtet Gott, wenn ihr Gläubige seid!" Sie sprachen: „Wir möchten gern davon, essen, damit unsere Herzen zur Ruhe kämen, und wir wissen, daß du uns die Wahrheit gekündet hast, damit wir davon Zeugnis ablegen." Jesus, der Sohn der Maria, sprach: „O Gott, unser Herr, sende auf uns einen Tisch vom Himmel herab, daß es uns ein wiederkehrendes Fest werde, für den Ersten wie für den Letzten, und ein Zeichen von Dir, und versorge Du uns mit Speise, bist Du doch der beste Versorger." Gott sprach: „Ich will ihn euch herabsenden, wer jedoch nachher nicht glauben will, den werde Ich sicherlich mit einer Strafe heimsuchen, wie Ich sie noch über keinen verhängt habe, so lange die Welt steht."

Jesu Tod.

Sure 4, 155.

Es sagten die Juden: „Wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Gottes getötet." Allein sie haben ihn nicht erschlagen noch gekreuzigt, sondern es dünkte ihnen ein anderer gleich recht; und fürwahr diejenigen, die ihm entgegentraten, waren darüber seinetwegen im Zweifel. Nichts wußten sie über ihn, als daß sie der gewöhnlichen Meinung folgten; aber getötet haben sie ihn nicht, vielmehr

hat ihn Gott zu Sich aufgenommen, und Gott ist mächtig und weise.

Himmelfahrt Jesu.

Sure 23, 56.

Und Wir setzten den Sohn der Maria und seine Mutter zu einem Wunder und nahmen sie beide zu einer Höhe auf, wo ewige Seligkeit herrscht und Lebenswasser stets fließen.

Wiederkunft Jesu.

Sure 43, 58 u. 60.

Jesus war nur ein Knecht. Wir haben Uns gütig gegen ihn erzeigt und ihn den Kindern Israels als ein Muster vorgestellt. Auch ist er (seine Wiederkunft) zum Kennzeichen des (kommenden) jüngsten Tages bestimmt.

Nachtrag über Maria.

Sure 19, 1—41.

Nachricht von der Barmherzigkeit deines Herrn gegen Seinen Knecht Zacharia. Er betete insgeheim seinen Herrn in Schwäche an. Er sprach: „Mein Herr, meine Gebeine sind kraftlos, und mein Haupt glänzt grauhaarig, und nie war ich in den Gebeten zu Dir unglücklich. Ich fürchte die Herren der Zukunft (die Erben), und mein Weib ist unfruchtbar. So gieb mir denn von Deiner Seite einen Beistand, der mich beerbe und von der Familie Jakobs erbe, und mache ihn Dir, o Herr, wohlgefällig!" — „O Zacharia," antwortete der Herr, „Wir werden dich mit einem Sohne erfreuen, der Jachja (Johannes) heißen soll, ein Name, den Wir zuvor niemand beigelegt haben." Er aber sprach:

„O mein Herr, wie kann mir ein Sohn werden? Ist doch mein Weib unfruchtbar, und ich bin hochbetagt und schwach.“ Der Engel sprach: „Nichtsdestoweniger wird es geschehen. Dein Herr spricht: „Das ist Mir ein Leichtes. Ich habe dich ja vordem geschaffen, da du noch ein Nichts warst.“ Darauf Zacharia: „O Herr, gieb mir doch ein Zeichen!“ Der Engel erwiderte: „Dein Zeichen soll sein, daß du drei Nächte (Tage) lang mit niemand etwas Rechtes sprechen sollst.“ Und er kam aus dem Heiligtum auf sein Volk zu und gab ihnen ein Zeichen, daß sie morgens und abends opfern sollten: „Und du, Jachja, nimm hin die Schrift mit Kraft!“ Und Wir verliehen ihm, da er noch jung war, die Weisheit und Barmherzigkeit von Unserer Seite und Bereitwilligkeit zu Almosenspenden, und er war ein gottesfürchtiges und ein frommes Kind, ohne Übermut und Widerspenstigkeit. Und gesegnet sei der Tag seiner Geburt und der Tag seines Todes sowie der Tag seiner Auferstehung!

Erwähne auch in der Schrift (dem Koran) Maria, wie sie sich von ihrer Familie nach einem östlich gelegenen Orte entfernte. Und nachdem sie von ihnen entfernt den Schleier abgelegt hatte, schickten Wir zu ihr Unsern Geist, und er erschien ihr als gleich (ähnlich) einem lebenden Menschen. Sie redete ihn also an: „Ich nehme vor dir meine Zuflucht zum Barmherzigen, wenn du Gott fürchtest.“ Er sprach: „Ich bin nur der Gesandte deines Herrn, dir einen von Sünden reinen Sohn zu schenken.“ Darauf erwiderte sie: „Wie kann ich einen Sohn bekommen, da mich kein Mann berührt und ich keine Dirne bin?“ Da sprach er: „Und doch hat dein Herr gesprochen: Das ist mir ein Leichtes, und Wir wollen ihn den Menschen zu einem Wunderzeichen machen und zu einem

Unterpfand unseres Erbarmens. Es ist ja eine beschlossene Sache!" So ging sie denn mit ihm schwanger und zog sich mit ihm an einen entfernten Ort zurück. Da trieben sie die Geburtswehen zu dem Stamme eines Palmbaumes, indem sie sprach: „O wäre ich doch zuvor gestorben, so wäre ich nun gänzlich vergessen!"

Da hörte sie von unten eine Stimme ihr rufen: „Betrübe dich nicht! Bereits hat dir dein Herr zu deinen Füßen ein Bächlein geschaffen; und schüttle nur den Stamm der Palme, so werden auf dich frische Datteln herabfallen. So iß denn und trink' und erheit're dein Angesicht! Und solltest du einen Menschen treffen, so sprich: „Ich habe dem Barmherzigen ein Fasten gelobt, weshalb ich heute mit niemand rede. Als sie später mit ihm zu ihren Leuten kam und ihn (auf den Armen) trug, sagten sie: „O Maria, du hast fürwahr etwas Wunderbares ausgerichtet. Schwester Aarons, dein Vater war doch so wenig ein schlechter Mann, als deine Mutter eine Verworfene war!" Da deutete sie auf ihn hin, und sie sprachen: „Wie können wir mit einem Knaben sprechen, der noch in der Wiege liegt?" Da hob das Kind an zu sprechen: „Ich bin der Knecht Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten verordnet und zu einer Leuchte für euch bestellt. Wo ich auch nur bin, da hat Er mich mit Segnungen bedacht und mir das Streben nach Reinheit, sowie Pietät gegen meine Mutter, für die Dauer meines Lebens auferlegt, und nicht hat Er mich zu einem unglückseligen Hoffärtigen bestimmt. Und wie mir der Tag meiner Geburt gesegnet ist, so wird es mir auch mein Todestag sein und der Tag, da ich zu einem neuen Leben auferstehen soll.

Das ist J e s u s, der Sohn Marias, das W o r t der

Wahrheit, das sie bezweifeln. Für Gott war es nichts, — sich einen Sohn zu zeugen. Preis sei ihm! Wenn Er etwas beschlossen hat, so darf Er nur sagen: „Es werde!", so wird es. Und Gott ist fürwahr mein Herr und euer Herr, so dienet Ihm denn! Dies ist der rechte Weg. Aber die Sektierer sind verschiedener Ansicht unter einander. Doch wehe denen, die nicht an das Zeugnis des großen Tages glauben! Lehre sie hören und den Tag erkennen, da sie zu Uns kommen werden! Allein die Frevler sind jetzt im deutlichen Irrtum. Warne sie also vor dem Tage des Wehs, wenn die Sache beschlossen ist und sie in Sorglosigkeit sind und nicht glauben. Wir werden die Erde beerben, und wenn jemand noch auf ihr ist, der wird zu Uns zurückkehren!

Anhang.

Die erste Sure. [1])

In nomine Dei miseratoris, misericordis. Laus Deo, domino mundorum, miseratori misericordi, regi diei judicii! Te colimus, te imploramus. Dirige nos in viam rectam, viam eorum, quibus favisti, in quos iracunde nihil actum, et qui nunquam errant.

* * *

[1]) Diese Sure ist bei den Moslemen ebenso verehrt und bekannt, ebenso liturgisch verwertet wie bei uns das Unser Vater.

Im Namen des Erbarmers, des Barmherzigen. Preis sei Gott dem Herrn der Welten, dem Erbarmer, dem Barmherzigen, dem Könige des Gerichtstags. Dich verehren wir und Dich beten wir an. Leite uns auf den richtigen Weg, den Weg derer, denen Du Dich huldvoll zeigest, und nicht derer, über welche Du zürnest und nicht derer, die da irren.

Der jüngste Tag.

Sure 101. Der Klopfende.[1])

Der Klopfende! Was ist der Klopfende? Wer lehrt dich begreifen, was der Klopfende ist? An jenem Tage werden die Menschen sein wie umhergestreute Motten, und die Berge wie verschiedenfarbige gekämmte Wolle. Der nun, dessen Wagschale mit guten Werken schwer beladen sein wird, der wird ein vergnügtes Leben führen, und wessen Wagschale zu leicht befunden wird, dessen Wohnung wird der Abgrund der Hölle sein. Was lehrt dich aber begreifen, was der Abgrund der Hölle ist? Er ist das glühendste Feuer.

---

[1]) „Der Klopfende" heißt der jüngste Tag, weil er Herzklopfen verursacht. S. Ullmann S. 542.

Druck von Gottfr. Pätz in Naumburg a. S.

Druck von G. Pätz in Naumburg a. S

Spiess, Bernhard

Al Koran Leben und Lehre des Propheten

Berlin 1894